Joseph Else
Mitglieds d. kön. Grosbritt. Gesellsch. und Wundarztes
am Thomashospitale.

Auserlesene chirurgische Aufsäze,

vorzüglich über
die Heilung des Wasserbruchs
durch ein Ezmittel
und über
verschiedene andere wichtige Gegenstände
der Wundarzneykunst.

Aus dem Englischen.

Mit Zusäzen des Herrn George Vaux und des
deutschen Herausgebers.

Mit chursächsischer Freyheit.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1784.

Vorbericht.

Hiermit liefern wir eine Uebersezung der von Herrn George Vaux unter dem Titel: The Works of the late *Joseph Else* F. R. S. — to which is added An appendix containing some Cases of the hydrocele — by *Geo. Vaux* London 1782. 8. gesammelten Elsischen Schriften, und glauben eine nüzliche Arbeit unternommen zu haben, weil diese Schriften mit Recht denenjenigen müssen beygezählet werden, welche richtige practische Erfahrungen ungekünstelt und wahrhaft erzählen.

Inhalt.

Von der Heilung des Wasserbruches der Scheidenhaut des Hoden. S. 1

Von den Geschwülsten, die von aufgesprungenen Blutadern gebildet und bisweilen für Pulsadergeschwülste angesehen werden. 75

Zusaz des Uebersezers. 85

Nachricht von einer Methode die Geschwüre an den Beinen zu behandeln. 90

Ein ungewöhnlicher Fall eines tödtlichen Bruchs. 97

Von einer Balggeschwulst in dem Hodensacke, welche von der Harnröhre ihren Ursprung nahm, und eine große Menge steinartige Verwachsungen und Harn enthielt. 99

Zusaz des Herrn Geo. Baux. 105

Zusäze des Uebersezers. 117

Von der Heilung des Wasserbruches der Scheidenhaut der Hoden.

Der Wasserbruch der Scheidenhaut ist eine widernatürliche Anhäufung einer wäßrigen Flüssigkeit, zwischen dieser Haut und der weißen Hodenhaut, welche unmittelbar die gefäßreiche Substanz des Hoden umgiebt.

Diese Krankheit soll von vielen und verschiedenen Ursachen entspringen können. Die zu große Erschlaffung der lymphatischen Gefäße wird als eine Ursache angeführt; ein Fehler in dem Systeme der absorbirenden Gefäße als eine andere, und ein gewisser Reiz als eine dritte. Vielleicht können zu verschiedenen Zeiten alle diese Ursachen zusammen etwas zu ihrer Bildung beytragen. Hierzu kann man auch noch rechnen, daß er dann und wann von einem zerrissenen lymphatischen Gefäße entstehen könne. Ich habe selbst einige Kranke gekannt, welche mich versicherten, daß sie deutlich in dem Hodensacke gefühlet hätten, als ob etwas zerborsten wäre, worauf sich ein Wasser=

bruch der Scheidenhaut zu bilden angefangen habe [1]).

Der berühmte Morgagni nimmt an, diese Krankheit werde von Wasserblasen, welche sich in der Scheidenhaut auf dem Körper des Hoden und des Nebenhoden erzeugen, und ihr Wasser, wenn sie zerspringen in die Haut ergießen, und auf diese Art diese Anhäufung verursachen, hervorgebracht. Die Erscheinungen, welche Morgagni beschreibt, und als Ueberbleibsel der zerrissenen Wasserblasen ansieht, auf diese gab ich schon vor mehrern Jah-

1) Es hatte ein Herr einen geschwollenen Hoden, und wurde von einem Wundarzt besorgt, welcher ihn eine lange Zeit täglich zweymal bähte, allein niemalen den Hodensack in die Höhe gehoben tragen lies. Der Testikel nahm binnen drey Monaten um ein beträchtliches zu, wurde aber nachher größtentheils bis zur natürlichen Größe wieder vermindert: als er aber einstmalen in dem Comödienhause saß, und es ausserordentlich warm darinnen war, so bemerkte er, wie er sich auszudrücken beliebte, daß etwas im Hodensacke zerplazte, und dachte sogleich, daß inwendig irgend eine Flüßigkeit würde ausgetreten seyn. Hierüber erschrack er gar sehr, gieng heraus, und als er den Hodensack untersuchte, fand er, wie er sich eingebildet hatte, denselben sehr vergrößert. Die Geschwulst nahm allmählig zu und erzeugte einen Wasserbruch der Scheidenhaut, weshalb ich ihn verschiedenemal abzapfte, und zulezt heilte ich ihn durch das Ezmittel gänzlich.

Aehnliche Fälle findet man in London Medical Observations Vol. III. art. 19.

ren in gesunden Testikeln, in welchen niemals ein Wasserbruch vorhanden gewesen war, Acht, und seit dieser Zeit habe ich keine Gelegenheit sie zu sehen verabsäumt, und sie öfters in den alten Testikeln, die ich untersuchte, vorgezeigt. Und seit der öffentlichen Bekanntmachung seines Buches de sedibus et causis morborum habe ich in allen Leichnamen von jedem Alter darnach gesehen und sie bis jezt beständig sowohl in Kindern als erwachsenen Personen gefunden.

Die Symptomen, welche diese Krankheit von andern Krankheiten des Hodensacks unterscheiden, sind so meisterhaft von den neuern Schriftstellern über diese Materie, und besonders von meinen eignen Landesleuten beschrieben worden [1]), daß ich es für unnöthig halte, sie hier aus einander zu sezen. Ich will nur anmerken, daß man bis jezt noch keine Regeln hat, welche ein untrügliches Kennzeichen ihres Unterschiedes von einigen andern Krankheiten des Hodensacks angehen. Daher haben die angesehensten Wundärzte sich betrogen, und sie bisweilen für einen scirrhösen Testikel gehalten, und wiederum den scirrhösen Testikel für einen Wasserbruch angesehen. Ich habe mehr als einmal gesehen, daß man nach zwo Berathschlagungen die Castration in Vorschlag brachte, weil man vermuthete, daß ein scirrhöser Testikel da wäre, und wo man zuweilen vorher, bisweilen aber in der That erst nach der

1) Samuel Sharpe, Douglas und Pott.

Operation überzeugt wurde, daß der Testikel gesund war, und daß der Betrug von der Verdickung und Verhärtung der von Wasser ausgedehnten Scheidenhaut hergekommen war.

Da also der Wasserbruch mit einem scirrhösen Testikel verwechselt werden kann, so will ich zwey bis drey vorzügliche Kennzeichen desselben angeben.

Erstlich: Bey einem Wasserbruche ist der Saamenstrang in einem gesunden Zustande; bey einem scirrhösen Testikel aber ist er gemeiniglich dick, und ebenfalls von der Krankheit befallen.

Zweytens: Bey dem Wasserbruche nimmt man bey einem abwechselnden Drucke mit den Händen an dem untern und vordern Theile des Hodensackes ein Schwappern wahr; oder man fühlt eine wellenförmige Bewegung, wenn man mit der einen Hand an die Geschwulst schlägt, indem man die andere Hand auf der entgegengesezten Seite der Geschwulst anlegt.

Drittens: Die Oberfläche des Wasserbruches ist gemeiniglich glatt, da der Körper des Testikels im Wasser verborgen liegt. — Härte hingegen und Unebenheit zeichnet die scirrhöse Geschwulst aus.

Wir sind dem Herrn Samuel Sharpe viel Dank für die Erläuterung, die er uns über diese Krankheit gegeben hat, schuldig, und ich glaube, wenn seine Eintheilung des Wasserbruches blos in zwo Arten von den spätern Schriftstellern wäre

angenommen worden, so würde dieses den jungen Wundärzten die Erkenntniß einer jeden wäßrigen Geschwulst in dem Hodensacke um vieles erleichtert haben. Da die Wasseranhäufungen sich nicht öfterer in dem Saamenstrange, dem Zellengewebe des Hodensacks, der äussern Fläche der Scheidenhaut und in dem Körper des Testikels zu bilden pflegen, als in der Brust, dem Unterleibe, dem Becken und größtentheils in jedem andern Theile des Körpers, so scheint es, als ob man nicht nöthig hätte, die des Hodensackes erst noch genauer abzutheilen, als es Herr Sharpe that, und seine Eintheilung scheint in aller Rücksicht für die ausübende Wundarzneykunde hinreichend zu seyn.

Allein da meine vorzügliche Absicht in dieser Abhandlung ist, von der Heilungsmethode dieser Krankheit zu sprechen, so will ich mich sogleich zur Betrachtung der verschiedenen Methoden der Neuern, vorzüglich meiner Landsleute wenden; diese sind aber folgende, die Wieke, das Haarseil, der Einschnitt, das Ausschneiden der Scheidenhaut und die Anwendung des Ezmittels. — Jede dieser Methoden ist schon bey den Alten gebräuchlich gewesen.

Was die erste Methode anbelangt: so wird ein Meisel durch eine kleine durchbohrte Oeffnung der Scheidenhaut hineingebracht, in der Absicht, einen solchen Grad von Entzündung hervorzubringen, welche eine Verwachsung der Scheidenhaut mit dem Testikel hervorbringen könnte; allein wenn man auch keinen anderen Einwurf wider die-

se Methode vorbringen könnte, so ist es schon zureichend zu beobachten, daß selbst diejenigen, welche sie vorgeschlagen haben, zugeben, daß man sie nicht in allen Fällen anwenden könne. Ausserdem hoffe ich darthun zu können, daß, wenn die Heilung auch wohl anschlägt, es nicht auf die Art geschieht, wie wir es zeither geglaubt haben.

Was das Haarseil anlangt, so scheint dieses dem Meisel vorzuziehen zu seyn, allein es ist dargethan und zugegeben, daß es keine vollkommene Methode ist, und man sollte sich derselben nur alsdann bedienen, wo man glauben könnte, daß die andern Methoden vermittelst der Incision und des Ezmittels unanwendbar wären, oder wenn der Kranke dieselben nicht wollte vollziehen lassen; ausserdem muß man auch eingestehen, daß zuweilen üble Folgen diese Methode begleiten [1]).

Herr Pott sagt, daß die Erscheinungen, welche auf die Operation vermittelst des Haarseils folgen, mit denen übereinkämen, welche von einem geschwollenen Hoden verursacht würden [2]), und daß die Heilung durch eine Verwachsung nach einer Entzündung vollzogen werde. Und wenn nun auch die Entzündung gemeiniglich eine Verwachsung hervorbringt, so ist dieses doch nicht allemal der Fall, wenigstens in Ansehung des Testikels

1) *Pott* on the Hydrocele p. 178 et 179.
2) on the hydrocele 1771. p. 12 et 39.

nicht, denn ich habe vielmehr einige Fälle gesehen, in welchen auf einen geschwollenen Hoden unmittelbar ein Wasserbruch folgte, wenn die unwissenden Kranken die erste Krankheit für die Ursache der zweyten hielten [1]). Ja ich habe sogar einen Testikel vor mir, welchen man ausrottete, weil man ihn für scirrhös hielt, allein als man ihn nach der Operation untersuchte, fand man, daß die Krankheit in einem Eitergeschwür bestand, welches sich mitten in ihm erzeugt hatte. Und obschon der Körper des Testikels um viermal größer, als gewöhnlich, und die Scheidenhaut vermuthlich der Entzündung wegen sechsmal dicker, als natürlich ist, so befindet sich doch auch nicht die geringste Verwachsung zwischen beyden; und der Testikel liegt ganz frey in seiner verdickten Haut, so wie der Kern einer trocknen Nuß in seiner Schaale zu liegen pflegt, die natürliche Verwachsung ausgenommen, welche sich zwischen demselben und dem hintern Theile der Scheide befindet.

Seit der ersten Ausgabe dieses Versuches bediente sich mein scharfsinniger Freund und College Herr Martin in zween Fällen, bey der Heilung des Wasserbruches des Haarseils, zur nämlichen Zeit, als ich in der Absicht, um bestimmen zu können, welche Methode den Vorzug verdiene, bey einem dritten das Ezmittel anwendete. Er war auch so wohlwollend, und überlieferte mir folgenden Aufsatz, welchen benebst dem, was in

1) S. oben S. 2.

dieser Schrift vorgetragen ist, die Wundärzte am besten selbst zu beurtheilen im Stande seyn werden.

„Johann Mery sieben und zwanzig Jahr alt, „wurde den ersten August 1771. wegen eines „Wasserbruches der Scheidenhaut auf der linken „Seite, welchen er erst ohngefähr neun Monat „zuvor wahrgenommen hatte, in das Thomas„hospital aufgenommen. Dieser nahm nach und „nach zu, und verursachte ihm von Zeit zu Zeit „in der Weiche einige Schmerzen.

„Den dritten August zog ich nach der verbes„serten Methode des Herrn Pott ein Haarseil „durch diesen Wasserbruch, und leitete ohngefähr „ein und ein halbes Maas Wasser heraus. Der „Kranke wurde hierauf in das Bett gebracht, und „beklagte sich ohngefähr zwo Stunden nach der „Operation über einen Schmerz im Rücken: man „legte ihm daher einen breiten erweichenden Um„schlag auf: henkte den Hodensack in einen Tra„gebeutel, und gab ihm beym Schlafengehen „zwanzig Tropfen von der thebaischen Tinctur. „Ausserdem bähete man den Hodensack, sowohl in „diesem Falle, als auch in den folgenden Fällen „allezeit sehr wohl, wenn man den Umschlag von „neuem auflegte.

„Den 4ten August beklagte er sich über Rü„ckenschmerzen, gegen den Abend nahm sein „Uebelbefinden zu, sein Puls wurde schneller, „und man wiederholte deshalb Abends das „Opiat.

„Den 5ten August schlief er sehr wenig in der „Nacht und klagte über heftige Schmerzen, wel- „che von seinem Testikel nach den Lenden zu zogen; „der Hodensack war ausgedehnt und sehr entzün- „det. Man gab ihm ein Klystier, worauf er „zweymal Wirkung hatte, allein ohne seine „Schmerzen zu lindern. Er gähnte, war ge- „neigt sich zu erbrechen, und empfand queer über „der Brust viel Schmerzen, allein er sagte, daß „er zu beyden Zufällen schon seit einigen Jahren „geneigt gewesen wäre. Sein Puls gieng ge- „schwind, und er nahm sein Opiat beym Schla- „fengehen wiederum ein.

„Den 6ten August brachte er die Nacht leid- „lich zu, und seine Uebligkeiten stellten sich seltner „ein. Die Rückenschmerzen aber und die Span- „nung des Hodensacks nahmen zu, und aus der „durchbohrten Stelle floß etwas Eyter ab. Sein „Puls wurde matt. Er nahm sein Opiat, wie „gewöhnlich.

„Den 7ten August. Weil ausgenommen die „Uebligkeiten, welche sich entfernt hatten, sich nichts „geändert hatte, so machte man auch in der Be- „handlung keine Abänderung.

„Den 8ten August. Hatte er in seinen Lenden „und dem Testikel, welcher sehr entzündet war, „viel Schmerzen. Die Vereiterung nahm etwas „zu, sein Puls war schwach. Ich verordnete ein „Klystier nebst dreyßig Tropfen von der thebaischen „Tinctur in einer erweichenden Abkochung, und „erlaubte ihm etwas Wein und Salep. Abends

„sagte er, es wäre ihm, seit man seinen Umschlag „erneuert hätte, welches gewöhnlich Abends und „Früh geschah, besser.

„Den 9ten August gieng alles recht wohl.

„Den 10ten August klagte er wiederum über „Schmerzen im Testikel und in der Lendengegend. „Die Scheidenhaut und die Hautbedeckungen hat„ten sich sehr verdickt und waren entzündet. Bey „einem gelinden Druck floß aus dem durchbohrten „Flecke ein Theelöffel voll Eyter, und ein eröff„nendes Klystier verschaffte ihn einige Linderung.

„Den 11. 12. und 13. August trug sich nichts „besonders zu, bisweilen empfand er Schmerzen, „täglich floß etwas Eyter ab, und den 13ten gab „ich ihm ein Klystier.

„Den 15ten August. Weil er zween Tage „lang keinen Stuhlgang gehabt, so gab ich ihm „Abends ein Klystier, und weil der Puls noch im„mer sehr gesunken war, so verschrieb ich ihm zwo „Unzen von der Abkochung der Fieberrinde, welche „er binnen sechs Stunden einnehmen mußte.

„Den 16ten August. Seine Schmerzen nah„men zu, die linke Seite des Unterleibes wurde „weich, und schien sich so weit, als der Kamm „des Darmbeins gieng, zu entzünden. Der Aus„fluß des Eyters nahm zu, und ich zog einige Fa„den des Haarseils heraus.

„Den 19ten August. Beyde vorhergehende „Tage waren einige Faden herausgezogen worden. „Auch sagte er, er glaube es sey diese Nacht et„was zerrissen, worauf er ganz ruhig geworden

„wäre. Als ich den Umschlag wegnahm, bemerk-
„te ich eine große Menge Eyter auf demselben, und
„ich drückte auch noch einen guten Theil Eyter
„heraus. Die Entzündung lies geschwind nach,
„und ich zog auch noch einige Faden heraus. Die-
„sen Tag stand er das erstemal aus dem Bette
„auf.

„Den 31sten August. Von dem 20sten die-
„ses Monats bis zu diesem Tage nahm die Entzün-
„dung nach und nach ab, und meistentheils zog
„ich täglich einige Faden heraus. Der lezte Fa-
„den, welcher den Tag vorher noch fest anhieng,
„und viel Schmerz verursachte, wenn man ihn
„anfaßte, gieng jezt ganz leicht hinweg.

„Den 3ten September klagte er über Schmer-
„ze im Hodensack, und als ich diese Theile unter-
„suchte, fand ich ein wenig Materie zwischen den
„beyden von dem Haarseile durchbohrten Stellen.

„Den 4ten September öffnete ich das Eyter-
„geschwür und der Kranke befand sich vollkommen
„wohl darauf.

„Den 8ten September war das Eytergeschwür
„größtentheils geheilet, so daß wenig oder gar
„nichts mehr heraus floß, allein eine Verdickung
„der Hautbedeckungen blieb zurück, und ich lies
„alle Tage ein Karpiebäuschgen mit dem Ung. coe-
„ruleo forti bestrichen auflegen.

„Den 18ten September hatte der Testikel sei-
„ne natürliche Größe wieder bekommen.

„Den 26sten September gieng der Kranke
„mit einer kleinen und geringen Hautverdickung,

„allein sonst in aller Rücksicht wohl aus dem „Hospitale.

„Matthias Pride ohngefähr zwey und vier„zig Jahr alt, wurde wegen Verstopfungen in „der Harnröhre den 1. Julius 1771. in das St. Tho„mashospital aufgenommen. Diese Verstopfung „hob ich durch die gehörig angewendeten Bougies. „Ausserdem hatte er auf der rechten Seite einen „Wasserbruch, an welchem, wie er sagte, ein „Schlag, den er auf den Testikel vor ohngefähr „acht Jahren erhalten hatte, Schuld war. Er „schmerzte nicht, noch konnte er auch bemerken, „daß die Geschwulst seit vielen Jahren zugenom„men hatte. Nichts desto weniger machte ihm „der Umfang desselben zum Dienste als Schiffmann „untüchtig.

„Den 5ten August zog ich ihm ein Haarseil „durch den Wasserbruch, so wie in dem vorigen „Falle, und zapfte ohngefähr ein viertel Maas „Wasser ab. Der Patient beklagte sich in diesem „Falle, wie in den vorigen zwo Stunden nach „der Operation über Rückenschmerzen. Ich ver„schrieb ihm ein Opiat, und gegen den Abend be„fand er sich weit besser.

„Den 6ten August hatte er eine gute ruhige „Nacht gehabt, war frey von Schmerz, und sein „Puls gieng auch nicht im geringsten zu schnell. „Der Hodensack war nur ganz leicht entzündet, „worauf ich deshalb einen breiten erweichenden „Umschlag legen, und ihn selbst in einem Trag„beutel aufhängen lies. Auch gab man ihm

„Abends ein Klystier, welches ihm zween Stühle
„verschaffte.

„Den 10ten August. Bis zu diesem Tage
„klagte er über keinen Schmerz, jedoch schien die
„Entzündung zuzunehmen, und an den Kleidungs-
„stücken sah man etwas Materie.

„Den 11ten August. Weil er verstopft war,
„so gab man ihm ein Klystier, allein sonst war
„er frey von Schmerzen.

„Den 12ten August bemerkte man an dem
„obern Theile der Geschwulst eine Fluktuation.
„Von diesem Tage an stand er aus dem Bette
„auf, saß eine Weile in seinem Stuhl, und that
„dies alle folgende Tage. Sein Puls war viel-
„mehr schwach, und ich verordnete ihm daher
„dreymal des Tages eine Abkochung von der Fie-
„berrinde.

„Den 19ten August. Bis hieher hatte er
„sich sehr vollkommen wohl befunden, und die
„geringe Entzündung, welche vorhanden gewesen
„war, war größtentheils gänzlich vergangen.
„Von beyden Punkten der Durchbohrung floß
„Eyter ab, und ich zog auch einige Faden des
„Haarseils heraus.

„Den 23sten August. Sein Wohlbefinden
„hielt an, und ich zog von Zeit zu Zeit diejenigen
„Faden ab, welche locker waren.

Den 30sten August. Die lezte Woche aber
„war ich nicht im Stande, auch nur einen einzigen
„Faden herauszuziehen, denn sie hiengen so fest

„an, daß der Versuch sie zu lösen viel Schmerz „verursachte.

„Den 3ten September öffnete ich ein kleines „Eytergeschwür, welches sich zwischen den beyden „Oeffnungen des Haarseils gebildet hatte, und „dieses linderte einigermaaßen den Schmerz, über „welchen sich der Kranke beklagt hatte. Nur „noch ein Faden blieb zurück, welchen ich nicht „herausziehen konnte.

„Den 13ten September war das Eytergeschwür „geheilet, nur noch ein Faden blieb zurück, und „längst dem Gange des Haarseils waren die „Hautbedeckungen verdickt, allein über Schmerzen „klagte er gar nicht. In dem obern Theile der „Geschwulst befand sich noch eine Fluktuation. „Statt des Umschlages bedienten wir uns einer „Quecksilbersalbe.

„Den 27sten September. Als ich den noch „zurückgebliebenen Faden herausziehen wollte, so „riß er entzwey, und nur das obere Stück gieng „heraus. Die Verdickung der Hautbedeckungen „war größtentheils vergangen.

„Den 25sten October wurde er wegen Be„trunkenheit und anderer unartigen Aufführung „aus dem Hospitale entlassen, und ein Theil des „Fadens blieb noch in dem Hodensacke zurück.

„Den 31sten December sah ich ihn wieder. „Der Faden war noch im Hodensacke, allein ich „zog ihn ohne viel Gewalt anzuwenden heraus. „Die Verdickung der Hautbedeckungen war völlig „hinweg, eine ganz geringe ausgenommen, wel=

„che sich um die Oeffnung befand, wo der Fa-
„den war herausgezogen worden. Man nahm
„gar deutlich etwas Wasser in dem Hodensacke
„wahr, allein ob es in einer besondern Kapsel oder
„in der Scheidenhaut war, und ob die Entzün-
„dung nicht hoch genug gestiegen war, um eine
„Heilung zu beendigen, konnte ich nicht unterscheiden.
„Jedoch war diese so gering, daß der Kranke
„wenig oder gar keine Unbequemlichkeit davon
„hatte.

„Da aber die Vertheidiger der Methode mit
„dem Haarseile zugeben, daß die Heilung durch
„eine Entzündung der Scheidenhaut und der weis-
„sen Haut des Hodens hervorgebracht wird, so
„kann ich nicht anders vermuthen, als daß die
„Verdickung der weißen Haut, welche natürlicher
„Weise auf die Entzündung folgt die Funktion
„des Testikels selbst, wo nicht völlig zerstört, den-
„noch größtentheils hemmt.“

Aus diesem kann nun der scharfsinnige Leser leichtlich abnehmen, daß die Kranken alles thaten, was die Unbequemlichkeiten, die bey einer solchen Operation vorkommen können, heben konnte; jedoch muß ich der Methode mit dem Ezmittel den Vorzug geben. Der erstere Kranke litt weit mehr Schmerzen von den Bähungen und Umschlägen, nahm mehr Arzney und nahm mehr ab, als irgend ein Kranker, der durch das Ezmittel geheilt wurde; hiezu kam noch die Vereiterung und die Schwierigkeit, die Faden herauszuziehen. Auch der andere litt von verschiedenen

Unbequemlichkeiten, und noch vier Monate nach der ersten Anlegung des Haarseils, fand man noch gar deutlich in dem Hodensacke Wasser.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß das Haarseil anders, als durch Reiz, so wie die Wieke wirke, und dieses ist desto wahrscheinlicher, weil diese beyden Fälle gar sehr mit denjenigen überein kommen, deren Warner [1]) gedenkt, bey welchen er die Wieke anwendete, und in der That erzählte dieser erfahrne Wundarzt einen jeden merkwürdigen Umstand, welcher sich zutrug; ob er schon niemals das Haarseil anwenden sah.

Und man darf nicht zweifeln, daß das Haarseil den Testikel sowohl, als auch die Scheidenhaut angreift, welches auf jedem Fall den kleinen Ezmittel den Vorzug giebt, da dieses blos die Scheidenhaut versehrt, welches von keiner großen Folge seyn kann, und hiebey schwillt der Hodensack auch nicht auf, sondern wird blos zu einem gewissen Zeitpunkt härter; da hingegen die starke Geschwulst des Hodensacks und der Schmerz nach der Anwendung des Haarseils ohne allen Zweifel den Testikel selbst angreift.

Die Heilmethode vermittelst der Incision ist eine der leichtesten Operationen in der Wundarzneykunst, welche in einer bloßen Auseinanderdehnung der Scheidenhaut von einem Ende zum andern besteht, wofern man nicht die Scheidenhaut verdickt und verhärtet finden sollte, in welchem Falle man anra=

1) Cases.

anrathet, so viel als schicklich seyn kann, davon hinweg zu schneiden [1]).

Wäre diese Operation nicht von üblen Symptomen begleitet, wie sie gemeiniglich auf die Castration zu folgen pflegen, so würde man diese Methode vielleicht einer jeden andern vorziehen müssen.

Die meisten Schriftsteller, welche diese Operation beschrieben haben, und welche ich gelesen habe, begnügen sich mit der Beschreibung, und sagen nichts von den Folgen dieser Operation. Allein diejenigen, welche sie ausgeübt haben, geben gar keine günstige Nachricht von den Symptomen, welche dabey vorkommen.

Wisemann [2]) sagt: „Der Kranke muß einen mäßig genährten Körper haben, und nicht „im hohen Alter seyn; und man muß allezeit auf „das Alter und die körperliche Beschaffenheit des „Kranken Acht geben, bevor man diese Kurmethode einschlägt: denn dergleichen Kranke sind „Kolikschmerzen, Fiebern, dem Schlucken u. s. „w. ausgesezt, und wenn die natürliche Hize „schwach ist, sind sie auch zum Brand geneigt.

1) Pott sagt von Douglas, daß er allezeit mit dem Messer ein Stück Scheidenhaut hinweggenommen habe, er aber selbst rathet es nur in den Fällen an, wo sie verdickt ist.

2) Surgery c. 23.

Cheselden [1]) sagt, die Krankheit ist selten ohne Oeffnung der Höle, in welcher das Wasser enthalten ist, zu heilen. „Diese Operation, sagt „er, habe ich gemacht, und ich habe sie auch von „andern zu verschiedenenmalen machen sehen; „allein niemalen möchte ich die Heilung den vie„len Schmerzen, welche der Patient ausstehen „muß, gleich schäzen."

Heister sagt, die vollkommene Heilung (welche die Incision hervorbringt,) hält den Kranken einige Wochen in seinem Bett, und ist sowohl schmerzhaft, als auch gewissermaaßen gefährlich [2]).

Herr Warner sagt, er habe niemals üble Folgen von der Incision entstehen sehen; allein er merkt an, daß man sie blos bey denjenigen müsse Statt finden lassen, welche eine gute Leibesbeschaffenheit haben, und welche noch in ihren besten Jahren sind [3]).

Herr Samuel Sharpe in seiner Abhandlung von den chirurgischen Operationen, sagt, daß die Incision und auch das Ezmittel mit so vieler Gefahr verbunden wäre, „daß, ohnerachtet sie zulezt „gelingt, wie man die dabey angeführten „Fälle liest, er dennoch glaubt, daß man diese „Methode eher verwerfen, und vielmehr bey der „paliativen Cur bleiben wird." In den folgen-

1) Anatom. p. 264.
2) Institutiones part. 2. Sect. 5.
3) *Warners* Cases No. 43. nach der dritten Ausgabe.

den Ausgaben sezt er Statt des Wortes Gefahr, Schmerz [1]).

In dem einen Falle, den er von einem gesunden Manne erzählt, welcher vier und vierzig Jahr alt war, ist es klar, daß er die Nacht nach der Operation das Fieber bekam, heftige Schmerzen in seinem Rücken hatte, und vier Tage lang in einem sehr gefährlichen Zustande war, bis das Fieber sich mit einer Krisis durch die Vereiterung der Wunde und des Testikels, dessen Körper man daher öffnen mußte, beendigte. Er merkt an, daß nach der Vernarbung der Wunde der Kranke seine vollkommne gute Gesundheit wieder erhielt [2]). Er sagt nicht ausdrücklich, daß die Funktion des Testikels fortgedauert hätte, allein aller Wahrscheinlichkeit nach glaube ich, daß sie, weil sich Materie in seinem Körper gebildet hatte, und bey der Eröffnung Eyter ausgeflossen war, gestört war.

Was den andern Fall anlangt, so wurde die Operation bey einem Knaben von ohngefähr acht Jahren unternommen, welcher mit genauer Noth mit dem Leben davon kam. Das symptomatische Fieber endigte sich zulezt in ein Eytergeschwür des Hodensacks [3]). Er sagt, er wisse nur einige günstige Beyspiele für diese Methode und auf keinen Fall genug, um sie vollkommen zu empfehlen,

1) Nach der sechsten Ausgabe p. 41.
2) Ebendaselbst p. 42.
3) Ebendaselbst.

es sey denn bey Personen, welche bey der Krankheit zu ungeduldig sind, und gern alles erdulden wollen, um geheilt zu werden [1]).

Pott merkt an: „daß Paulus von Aegina, „Albucasis, Severinus und viele andere der be„sten ältern Schriftsteller diese Operation erzählt „haben, und man habe sie zu allen Zeiten aus„geübt, ob sie gleich durchgängig mehr gefürchtet „wurde [2]). Noch sezt er hinzu, daß die häuti„ge Struktur der Theile, in welche die Wunde „muß gemacht werden, ihre Verbindung mit dem „Bauchfelle, und die große Reizbarkeit einiger „dieser Theile, welche nothwendig entblößt und „verbunden werden müssen, Gelegenheit zu Schmer„zen und symptomatischen Fiebern geben müssen [3]), „und daß die Operation nur bey jungen und „sonst gesunden Personen unternommen werden „dürfe [4]).

„Die allgemeine Verhärtung aller Theile rings „um die dicken geschwollenen Lippen der Incision „herum, und die allgemeine entzündungsartige „Erweiterung des Hodensacks geben in den ersten vier „bis fünf Tagen den Theilen ein unangenehmes „Ansehen, und verursachen, wenn man den Kran„ken vernachläßigt oder übel behandelt, viel Be„schwerden [5]). Daß diese Operation bisweilen

1) Nach der sechsten Ausgabe p. 46.
2) on the Hydrocele p. 160.
3) Ebendas. p. 165.
4) Ebendas.
5) Ebendas.

„von beschwerlichen Zufällen begleitet wird, ist ausser „allen Zweifel, und so verhält es sich ebenfalls „mit der Methode durch das Ezmittel. Ich kann „nicht sagen, daß ich sie niemals hätte tödtlich „ausfallen sehen, allein das kann man auch von „keiner nur einigermaaßen wichtigen Operation „behaupten [1]). Auf der folgenden Seite sagt er, „daß diese Methode niemals könne von aller Ge„fahr frey gesprochen werden, und daß es eine „sehr ernstliche Operation sey [2])."

Nach diesen Behauptungen des Pott ist es nun auch schicklich, diejenigen Stellen anzuführen, wo er die Vortheile dieser Methode aus einander sezt. „Ich bin versichert, sagt er, daß die Uebel, „welche man dieser Operation anrechnet, über„mäßig erhöht sind, daß unter gewissen Cautelen „und Einschränkungen man sie zur vollkommenen „Heilsamkeit des Kranken unternehmen könne, „und daß man sie auf keine Art bey Seite legen „müsse [3]). Wenn die febrilischen Zufälle besänf„tiget sind, und eine gelinde Vereiterung beginnt, „so muß der Wundarzt Geduld haben und nicht „allzu geschäfftig seyn, oder durch einen unschick„lichen Verband die Naturkräfte in ihren Wirkun„gen unterbrechen. Er erhalte bey warmen Bä„hungen die Theile rein, so, daß sie wohl ausdün„sten, verbinde die Wunde mit einer geringen

1) Ebendas. p. 172.

2) Ebendas. p. 173.

3) a. a. Orte p. 160.

„Menge sanfter leichter Karpie und etwas Dige„stiv und bedecke den ganzen Hodensack mit einem „gelind warmen Umschlag, hänge ihn in einen „schicklichen Tragebeutel, und er wird gar bald ei„ne günstige Veränderung in den hier vorkommen„den Erscheinungen wahrnehmen, er wird sehen, „daß die Entzündung vergeht, die Geschwulst sich „zertheilt und alle Geschwollenheit sich in gehöri„ger Zeit senkt. Allein vernachläßiget er diese „allgemeinen Cauteln, und geht in der Absicht „die Digestion zu unterstüzen zu schnell zu Werke, „und läßt Kleidungsstücke zu, welche die Theile „reizen, so gewinnt die Sache kein so gutes Anse„hen; die Geschwulst sezt sich nicht, sondern nimmt „ferner zu, und erzeugt vielmehr ein schmerzhaftes „Geschwür von übler Materie, nebst allen den ge„wöhnlichen Folgen, wofür er aber allein „stehen muß [1]). Er bemerkt ferner, daß „mehrere gute Wundärzte von dieser Methode „nichts halten, und ihr im allgemeinen solche Zu„fälle zuschreiben, welche in der That sehr zu „fürchten sind, welche aber nicht vorzukommen „pflegen, wofern die Operation nicht auf eine „ungeschickte Art, oder bey Personen, welche sich „nicht dazu schickten, gemacht worden ist; daß er „sie oft vorgenommen habe, und daß er niemals, „zwey oder dreymal ausgenommen, üble Folgen „davon gesehen habe [2]), und daß er so oft Ver„suche gemacht, und zwar mit so gutem Erfolge, daß

1) Ebend. p. 166 und 167.

2) Ebend. p. 160.

„er eingestehen müsse, daß es unter gewissen Ein=
„schränkungen, in Ansehung des Alters, der Lei=
„besbeschaffenheit, der Zeit der Krankheit u.
„s. w. in der That eine Operation sey, welche
„verdiene angewendet zu werden, und er glaubt,
„daß ausser der Wahl unschicklicher Subjekte und
„anderer hinderlichen Umstände, die Wundärzte
„ohne Grund betreten gewesen wären, und zwar
„über Zufälle, über welche sie in andern Fällen
„nicht würden erschrocken seyn, oder daß sie, weil
„sie nicht genugsam Acht gegeben, ihre Kranke
„Zufällen ausgesezt hätten, die sie ihnen bey sorg=
„fältiger Abwartung hätten ersparen können [1]).“

Die Radicalcur durch die Herausschneidung geschieht, indem man die ganze Scheidenhaut wegschneidet, sie mag nun gesund oder in einem kranken Zustande seyn. Denn viele, welche der einfachen Incision, als der Radicalcur den Vorzug geben, wollen, daß man so viel von der Scheidenhaut abschneiden solle, als von ihr verdickt und verhärtet ist.

Bey der Voraussezung also, daß die üblen Symptomen, welche eine große Wunde der Scheidenhaut begleiten, von der Entzündung und Vereiterung dieser Haut entstehen, hat man in Vorschlag gebracht, alles hinwegzuschneiden, in der Hoffnung die Ursache dieses Uebel völlig hinwegzuschaffen: und um diese Behandlungsart zu empfehlen, hat man sich alle mögliche Mühe gegeben,

1) *Pott* on the Hydrocele p. 160 et 162.

die Aehnlichkeit zwischen der Schaale der gewöhnlichen Balggeschwülste und der Scheidenhaut des Testikels bey dieser Art Wasserbruch darzuthun [1]), allein wie mir es vorkömmt ohne großen Nuzen, und ohne für den daraus gezogenen Schluß Gewähr zu leisten.

Douglas ist der einzige neuere Schriftsteller gewesen, welcher diese Methode vorzutragen gewagt hat, allein aus der Erzählung, welche er davon giebt, sieht man, daß sie bey der Ausübung höchst langweilig und schmerzhaft ist, und einige, welche bey der Vollbringung dieser Operation zugegen gewesen sind, haben mir versichert, daß sie ihnen überaus grausam vorgekommen wäre.

Wenn man die Fälle durchgeht, welche man bey ihm aufgezeichnet findet, um diese Operation zu empfehlen, so sieht man, daß sich ein Schmerz in den Lenden gar bald einstellt, benebst einer grossen Geschwulst des Hodensacks und einem sehr heftigen Fieber, daß der Testikel aufschwillt, und in einem Falle war er aus der Wunde herausgetreten, und in einem andern wurde er mißfärbig, auch mußte man seinen Körper öffnen, und seine weiße Haut schälte sich ab [2]).

Herr Warner sah diese Operationsmethode nur einmal anwenden, und in diesem Falle starb der Kranke an dem Fieber, welches von der Operation hervorgebracht wurde [3]).

1) *Douglas* on the Hydrocele cap. III.
2) *Douglas* on the Hydrocele case I.
3) *Warner* case 43.

Zunächst will ich die Methode mit dem Ezmittel betrachten, so wie man es gemeiniglich anzuwenden pflegte. Die vorzüglichsten Wundärzte unter den Neuern verlangen, daß man ein breites Ezmittel auf den vordern Theil des Hodensacks legen solle.

Wisemann legt längst dem Theile ein Ezmittel auf, und zertheilt den Tag darauf den Schorf [1]).

Heister empfiehlt ein breites Ezmittel; erwähnt aber nicht, daß man den Schorf zertheilen müsse, wenn es nämlich durchgedrungen ist [2]).

Palfyn erzählt, daß er bey einem doppelten Wasserbruche ein breites Ezmittel auf beyde Seiten legte, den Schorf hierauf öffnete, und die Hölen mit in Brandwein getauchten Plumaceaux ausfüllte [3]).

Monro sowohl als Heister geben die Größe vom Ezmittel nicht an, allein aus ihren Worten kann man abnehmen, daß sie ein großes verlangen: „denn er sagt, er gebe der Auflegung des Ezmit„tels längst der Geschwulst dem Vorzug, weil, „wenn die Haut verlezt worden wäre, man den „Einschnitt in den Sack desto leichter machen „könnte; denn bey Anwendung des Ezmittels be-

1) *Wisemann* cap. 23.

2) *Heister* Part. 2. Sect. 5.

3) *Palfyn* Anatomie chirurgicale Tom. II. c. 20.

„komme man eine größere Oeffnung in die Haut-„bedeckungen, als bey der Incision [1]).

Herr Samuel Sharpe schreibt, er lege auf den vordern und obern Theil des Hodensacks ein sechs Zoll langes und einen Zoll breites Ezmittel, und leere das Wasser den folgenden Tag durch eine kleine Durchbohrung aus [2]),

Dionis empfiehlt ein Ezmittel längst dem Hodensacke anzulegen, und so bald es gewirkt hat, den Schorf so weit als er sich ausbreitet, bis auf den Grund des Hodensacks zu öffnen [3]).

Herr Pott beschreibt diese Methode auf folgende Art: „Ein Stück des gewöhnlichen Ezmittel-„teichs, nicht völlig einen Finger dick, und mit „einem Pflaster gehörig bedeckt, wird längst der „obern Geschwulst angelegt, so daß es einen eben so „großen Schorf nothwendig hervorbringt; wenn „dieser Schorf entweder aufspringt oder zertheilt „worden ist, so ist man bedacht, größtentheils zu „der nämlichen Länge und Breite die Höle der „Scheidenhaut des Testikels zu öffnen, wodurch „dem Wundarzt eine gute Gelegenheit an die Hand „gegeben wird, auf der innern Seite der genann-„ten Haut einen solchen Verband anzubringen, als, „wenn sich neues Fleisch erzeugt, nöthig ist, um „die Höle auszufüllen und gänzlich zu vertilgen [4]).“

1) Medical Essays Vol. V. art. 22.

2) Operations cap. 9. case 3.

3) Demonstr. 4.

4) *Pott* on the Hydrocele p. 155 et 56.

So beschreiben die verschiedenen Schriftsteller die Methode mit dem Ezmittel. Allein Herr Pott scheint mir in seiner leztern Schrift über diese Materie diese Methode mit der zu vertauschen, bey welcher man sich des schmalen Ezmittels bedient, welches ich empfohlen habe; denn er sagt, „alle ausübende Wundärzte, welche sich der leztern Methode „bedienen, lassen zu, daß es ein Eytergeschwür „in der ganzen Scheidenhaut hervorbringt, daß „es den ganzen Sack zerstört, und daß man „es in der Absicht, daß es dieses bewirke, „anwendet [1].“ Die völlige Zerstörung der Scheidenhaut durch Vereiterung aber, hat man überhaupt für einen so neuen und ungewöhnlichen Saz angesehen, daß man ihn für die vorzüglichste Einwendung gegen meine Lehre angesehen hat, indem man annahm, daß dies eine Behauptung sey, die ich ohne unmittelbare Zerlegung nicht bewerkstelligen könnte.

Es ist mir nicht bekannt, daß diejenigen, welche über diese Materie geschrieben haben, der Haut erwähnen, welche durch ein Eytergeschwür abgesondert wird, und doch muß ich mich wundern, wie, wenn ein breites Ezmittel aufgelegt worden war, ihnen diese Beobachtung hat entgehen können. Der scharfsichtige Wisemann spricht von einem Eyterstock, welcher sowohl die Incision, als auch die Methode mit dem Ezmittel begleiten soll, allein er scheint nicht die geringste Idee von der

1) in seiner Schrift von 1771. p. 41.

Scheidenhaut gehabt zu haben, welche ganz und gar vereitert. Ausserdem handelt er beydes, sowohl die Krankheit, als die Curmethode ganz dunkel ab, so wie dieses alle Wundärzte der damaligen Zeit thaten, woran ihr großer Mangel an anatomischen Kenntnissen in Ansehung der Zergliederung der hier vorkommenden Theile Schuld war.

Douglas macht Herrn Backers Methode durch das Ezmittel die Cur vorzunehmen, welches die lezt erwähnte war, bekannt; allein weil ich sie selbst habe mehreremale ausüben sehen, und weil ich hierüber öfters mit Herr Backer gesprochen habe, so will ihrer weiter unten gedenken.

Wir wollen nunmehro die Folgen mit einander betrachten, welche dieser Methode, die Radicalcur vorzunehmen, folgen sollen, und auch die Gegengründe vortragen, welche wider dieselbe sind vorgetragen worden, damit man beurtheilen könne, in wie weit die üblen Folgen, die dieser Methode schuld gegeben werden, bey der, die wir empfehlen wollen, vermindert werden können.

Wisemann scheint zu glauben, daß die Symptomen, welche das Ezmittel und die Incision begleiten größtentheils die nämlichen sind, und seine Erfahrung bey der Ausübung traf auch mit dieser Meinung überein; denn bey zwey Kranken, deren Krankengeschichte er erzählt, und welche auf beyden Seiten des Hodensacks einen Wasserbruch hatten, erreichte er die Heilung auf der einen Seite mit dem Ezmittel und auf der andern durch die Incision, und sagt von beyden Me-

thoden, was ich schon vorher anmerkte, daß solche Patienten Kolikschmerzen, Fiebern, Schlucken, und wenn die natürliche Wärme zu schwach wäre, dem Brande unterworfen wären.

Garengeot verdammt den Gebrauch des Ezmittels, obschon viele Schriftsteller dafür sind [1]. Vors erste sagt er, „daß alle Ezmittel laugsam wir„ken, und daß, weil ihre Wirkung lange dauert, „die Flüßigkeit, welche wir so als verdorben an„nehmen, es nothwendig noch mehr werde." Allein ich glaube, daß sich schwerlich jemand finden sollte, welcher zu dieser Zeit den verderbten Zustand der Flüßigkeit in dem Wasserbruche vertheidigen würde.

Zweytens glaubt er, das Ezmitrel könne auf „keinen bestimmten Raum eingeschlossen werden, son„dern es greife weiter um sich, als es der Wundarzt „verlange." Man muß gestehen, daß es in der That schwer ist, das Ezmittel auf den Hodensack zu begränzen, allein es ist allezeit leichter ein schmales Ezmittel, als ein breites zu umgränzen; jedoch sollte nach allen angewendeten Vorsichtsregeln dasselbe etwas weiter, als es der Wundarzt wünscht, um sich greifen, so würde daraus auch nicht eben so viel Unglück erfolgen, wenn es nur nicht bis zu dem Testikel fortwirkt.

Drittens: „Ohneracbtet man das Ezmittel an„wendet, so muß man dennoch nachher den Schorf

1) *Garengeot* Traité des Operations. Chap. 6. art. 3.

„öffnen, und daher würde es ja besser seyn, sich „gleich vom Anfang des Instruments zu bedienen.“ Diese Einwendung möchte einiges Gewicht haben, wenn man in der That nöthig hätte, den Schorf zu öffnen und zu zertheilen, allein ich hoffe, ich werde darthun, daß die Heilung eben sowohl ohne diesen Schnitt vor sich gehen kann.

Viertens: „daß das potentiale Ezmittel, wel„ches die Flüssigkeit auflöst und sich mit ihr mischt, „dieselbe caustisch mache, und unheilbare Störun„gen hervorbringe.“ Die alltägliche Erfahrung aber zeigt, daß man es bis auf den Grund ausleeren kann.

Aus dem Falle des Samuel Sharpe, welcher sich des Ezmittels bediente, erfolgt, daß um den dritten Tag herum der Kranke heftige Schmerzen im Rücken und in der Lendengegend zu bekommen anfieng, und der Hodensack sich ausserordentlich entzündete und aufschwoll, und das symptomatische Fieber ausserordentlich zunahm; in welchem Zustande der Kranke eine Woche blieb. Hierauf folgte ein Fieber, und so beschloß sich die Krankheit mit zwey Geschwüren.

Herr Pott hat uns keine Krankengeschichten aufgezeichnet, wo er die radicale Heilung entweder durch die Incision oder durch das Ezmittel vollzogen hätte: allein wie es scheint, so glaubt er, daß bey beyden Methoden üble Folgen hinzutreten. Denn er sagt: „Es mag auch wer immer nur will „eine radicale Heilung durch das Ezmittel, und „zwar auf eine leichtere Art, als durch die Inci-

„sion zu vollbringen und zu erhalten sich verspre-
„chen, so wird er sich doch gemeiniglich betrogen
„finden; nämlich er wird das Fieber und die Sym-
„ptomen der Entzündung sehr stark und in einem
„hohen Grad wahrnehmen, und die Geschwüre
„eben so voll, als schmerzhaft, und zwar bey ei-
„ner Methode sowohl, als bey der andern finden,
„und folglich wird alle Mühe und Sorgfalt, die
„man um den üblen Folgen zuvor zu kommen an-
„wendet, nothwendig seyn. Noch ist es bey der
„einen Methode weniger nothwendig, als bey der
„andern zu Hause bleiben [1]).“

Wenn man nun das, was von den verschiedenen Methoden, die man um die Radicalcur des Wasserbruches der Scheidenhaut des Testikels zu erhalten anwendet, und die wir nun vorgetragen haben, betrachtet, so muß man beobachten, daß sie alle, wenn sie auch wirksam befunden werden, im allgemeinen doch mit viel Unbequemlichkeiten, und bisweilen mit Gefahr sowohl für die Functionen des kranken Theils, als auch für das Leben des Kranken begleitet werden. Diese Umstände nun haben mich bewogen, eine Methode zu empfehlen, deren ich mich im St. Thomashospitale, und auch sonst bedient habe, die ich schon vor vielen Jahren habe anwenden sehen, und von welcher ich nach wiederholter Erfahrung und Beobachtung, völlig überzeugt bin, daß sie den Wundarzt wenig beschwerlich fallen kann, daß sie leicht ist, und den Kranken völlig von aller Gefahr entfernt.

1) *Pott* on the Hydrocele p. 158.

Diese Methode aber ist folgende. Ich lege ein schmales Ezmittel auf die vordere und untere Seite des Hodensacks und trage Sorge den Testikel zu vermeiden. Ein breites Ezmittel ist völlig unnöthig, und man kann sich alle nur mögliche Vortheile von demjenigen versprechen, dessen Schorf so groß, als ein acht Groschenstück ist. Die lose und herabhängende Lage des Hodensacks erschwert die Anlegung einer Bandage ganz ausserordentlich, so, daß wir nicht leichtlich verhindern können, daß das Ezmittel nicht etwas um sich greifen sollte. Daher bedecke ich ihn nur zur Größe eines Groschens, weil ich vermuthe, daß der Schorf so groß als ein acht Groschenstück werden wird, ob es gleich öfters bis zur Größe eines Gulden anwächst.

Meine Absicht hiebey ist, daß es wo möglich durch die Scheidenhaut durchwirken soll, so, daß die Zeit, die es drauf liegen muß, mit der vermuthlichen Dicke des Sacks in Verhältniß stehen muß. Niemals darf es weniger, als fünf Stunden drauf bleiben, allein es kann auch keinen Schaden hervorbringen, wenn es auch vier und zwanzig Stunden drauf bleibt, wenn man nur recht darauf Acht giebt. Wenn man das Ezmittel abnimmt, so muß man Digestive oder den gemeinen Breyumschlag aus weisen Brod und Milch auf den Schorf legen. Der Hodensack muß in einen Tragebeutel gehängt werden, und der Kranke muß in seinem Bett bleiben, jedoch wird dieser Umstand bisweilen ohne Nachtheil übersehen.

Bis-

Bisweilen unmittelbar, wenn man das Ezmittel weggenommen hat, bisweilen zwanzig oder vier und zwanzig Stunden nachher, und bisweilen in noch späterer Zeit, ja wohl gar erst nach zwey oder drey Tagen, fängt der Kranke an, sich über Schmerzen in dem Hodensacke und in der Lendengegend zu beklagen, bekommt sodann Colikschmerzen, einen schnellen Puls, und eine blasse weiße Zunge. Zu verschiedenen Zeitperioden, nachdem man das Ezmittel abgenommen hat, allein gemeiniglich nach acht und vierzig Stunden, empfindet der Kranke in dem Hodensacke Schmerzen. Die Geschwulst fühlt sich, wenn man sie oben berührt, gespannter und härter denn zuvor an, und diese Härte kömmt, längst ihres Umfangs, mit der Gestalt der Scheidenhaut überein, und nur eine geringe Aufmerksamkeit, überführt den Beobachter gar bald, daß es die Membran allein ist, welche diese Spannung und Härte hervorbringt, und kein anderer Theil.

Die Colikschmerzen und das Fieber halten selten länger, als einen oder zwey Tage an, und sind gemeiniglich so unbedeutend, daß sie weder ausleerende noch andere innerliche Arzneyen nothwendig machen. Wenn dem unerachtet der Puls schneller als gewöhnlich gehet, die Rückenschmerzen und die Colik den Patienten unruhig macht, so kann man diese Symptomen gar geschwind durch ein oder zwey Aderlässe, oder mit einem oder zwey Klystieren hinwegschaffen. Sobald der Rückenschmerz (ausgenommen der, welcher vom Gewich-

te des Hodensacks entsteht,) die Fieberhize und die andern Symptomen entfernt sind, (denn gemeiniglich vergehen sie auf einmal); so braucht der Kranke nicht länger in dem Bette zu bleiben, sondern kann ein wenig in dem Zimmer herum gehen, vorausgesezt, daß er den Hodensack in einem Tragbeutel trägt: selten ist es nöthig hierauf besonders Acht zu geben, weil das Wasser eingeschlossen bleibt, und der Tragebeutel wenig oder gar nicht auf einen Theil ungleich drückt.

In wenigen Tagen wird der Schorf des Hodensacks lose und fällt ab, so daß man die Scheidenhaut deutlich sieht, an welcher man wahrnimmt, daß sie von dem Ezmittel angegriffen worden ist, und ein Eytergeschwür bereitet hat, und drückt man mit dem Finger darauf, so fühlt man die wellenförmige Bewegung darinnen gar bald. Wenn die Cur nun so vor sich geht, so tritt die vereyterte Scheidenhaut immer mehr und mehr durch die Oeffnung des Hodensacks heraus, und wenn sie nun bis zum Zerbersten reif ist, so muß man sie mit einer Lanzette durchstechen.

Bisweilen habe ich sie, bevor sie noch zum Zerbersten reif war, wenn die Haut entzündet war, durchstochen, und einen Theil von dem Wasser herausgelassen, und habe, indem ich die Spannung aufhob, dem Kranken unmittelbare Erleichterung verschaft. In dem ersten Falle sowohl als in dem zweyten, muß man das Wasser durch den Stich heraus leiten, allein die Wunde selbst heilet nicht eher zu, als bis die verdickte Haut völ-

lig vereytert ist. Wenn das Wasser durch den Stich herausgelassen ist, so fällt der Hodensack nach und nach zusammen, seine Oeffnung wird vom Eyter angefüllt, und dieses verhütet den Zutritt der äussern Luft zu den Testikeln. Nach und nach geht durch den täglichen Verband in ungefähr vier, fünf oder sechs Wochen das Eyter hinweg, und nach Verhältniß des Abflusses vermindert sich die harte Geschwulst des Hodensacks. Mit der Zeit geht der lezte Eyterstock heraus, die Härte verschwindet gänzlich, und die Wunde vernarbt sich unmittelbar darauf, und diese Narbe, welche ungefähr so groß als eine Fingerspize ist, hängt fest an den Körper des Testikels, welchen man während der vollständigen Behandlung nicht zu sehen bekommen, und auf keine Art berühren darf, an [r]).

r) Das Eyter geht bisweilen in schmalen Flocken ab, mit welchen zu gleicher Zeit dünnes Eyter abfließt, zu andern Zeiten geht es in großen Stücken ab, so daß ich ein Stück Eyter hinweggenommen habe, das so groß, als eine Wallnuß war. Die Oeffnung in dem Hodensacke zieht sich bisweilen ausserordentlich zusammen, allein der Wundarzt braucht nicht besorgt zu seyn, als ob sie sich zu schnell zuschlösse, weil sie durch keine Kunst eher zugeheilet werden kann, als bis der Eyterstock heraus ist. Auch führe ich niemals eine Sonde oder andere fremde Körper hinein. Im May 1771. als ich in Paris war, legte ich einem italienischen Edelmann auf seinen Wasser-

Wenn man nun sorgfältig auf die verschied- nen Erscheinungen, die diese Methode begleiten, Acht giebt, so wird man eingestehen, daß das Ezmittel eine Entzündung der Scheidenhaut her- vorbringt, welche durch sie hindurch um sich greift, worauf sich die ganze Haut absondert und in Eyter auflößt, so daß, wir mögen nun annehmen, daß die Scheidenhaut das Wasser absondert oder enthält, die Radicalcur in beyden Fällen vor sich geht; und es mag sich nun in der Zukunft auf die- ser Seite des Hodensacks Wasser ansammlen so viel immer will, so muß dieses entweder von einer Hauptwassersucht oder einer Wasserblase her- kommen.

Nach dem, was ich vorher angemerkt habe, um sowohl die Methode mit dem breiten Ezmittel, und ihre Folgen zu erklären, wie sie die Schrift- steller beschrieben haben, als auch um die Behand- lungsart mit dem schmalen Ezmittel durch Gründe und Erfahrung zu empfehlen, so glaube ich, wird

bruch ein Ezmittel, mit welchem es, so lange ich da war, ausserordentlich gut gieng. Ich überlies ihn der Sorgfalt seines Wundarztes, welchen ich ausdrücklich bat, daß er die Wunde, und wenn sie auch noch so klein werden sollte, nicht erweitern möchte, allein da dieser fürchtete, daß sie sich zu schnell zuschließen möchte, so brachte er einen Schwammmeisel hinein, hierauf folgten heftige Schmerzen, welche sogleich vergiengen, als man die Meissel herausnahm. — Verschiede- ne ähnliche Fälle haben mir das nämliche gelehrt.

man finden, daß sie gar sehr von einander verschieden sind, und daß die Schlußfolgen in Ansehung des Ezmittels überhaupt von keiner von beyden Methoden ohne Unterschied insbesondere können gefolgert werden. Demnach ist das Ezmittel das Heilungsmittel bey beyden der alten und neuern Methode, allein seine Größe und die Behandlungsart machen die Verfahrungsarten völlig verschieden; und man sieht leicht, daß von dieser Verschiedenheit der verschiedene Ausgang abhängt. Die erschrecklichen Symptomen, und selbst der Tod, welche auf die Methode mit dem breiten Ezmittel folgen, entstehen ohne allen Zweifel von der Verlezung, welche der reizbare und heftig empfindsame Testikel erfährt [1]). Da hingegen die mildere und heilsamere andere Methode macht, daß man allen möglichen Reiz und Beleidigung vermeiden kann.

Herr Pott hat seine Meinung als ganz bestimmt bekannt gemacht, und ist überzeugt, daß das Haarseil die beste und wirksamste Methode ist, um diese Krankheit zu heilen [2]), allein seinen Schriften nach scheint es mir nicht, als ob er die Methode mit dem schmalen Ezmittel, welche ich empfohlen habe, habe anwenden sehn. Seine Schlußfolgerung in Ansehung des Ezmittels in Vergleich mit dem Haarseil ist folgende.

1) *Pott* on Hydrocele not. to p. 164.

2) in seiner Schrift 1771.

„Daß die leztere Methode die Heilung durch „die Zusammenwachsung der beyden Häute unter „einander vollbringe, ohne daß diese Theile zer„stört würden, und hierinne bestehe der eigentli„che Unterschied zwischen der Methode mit dem „Haarseil und mit dem Ezmittel [1].“

Allein gesezt auch, daß das Haarseil wirklich die Wirkung hervorbringt, welche er sich davon verspricht, so wird doch jedermann diese streitige Materie augenblicklich entscheiden können, und zwar durch die Frage: ist es besser, dasjenige mit wenig Schmerz und ohne Gefahr des Kranken gänzlich hinweg zu schaffen, durch dessen Hinwegschaffung er keine Unbequemlichkeit empfindet, und wobey alle Möglichkeit eines Recidivs verhütet wird, oder einen unnüzen Theil in einem widernatürlichen und kränklichen Zustande ohne irgend einen Vortheil für den Kranken zurück zu lassen?

So lange als ich bey dem verstorbnen Herrn Girle war, so legte ich eine große Anzahl Ezmittel unter seiner Aufsicht um diese Art von Wasserbruch vollkommen zu heilen, vielen Hospital-Kranken auf, und bediente mich dieser Methode seit der Zeit, sowohl in Hospitälern, als auch bey meinen Privat-Kranken, und ich kann heilig versichern, daß ich nicht weiß, daß die febrilischen Symptomen, die lezten drey Tage selten länger, als vier und zwanzig Stunden anhielten, und daß der Pa-

1) ebendaselbst p. 41.

tient niemalen ausserordentliche Schmerzen empfand, noch jemals in Gefahr zu seyn schien.

Dr. Huck sowohl als ich haben Herrn Sirle erzählen hören, daß er während neunzehn Jahren im Thomashospitale und bey so sehr vielen Privat-Kranken sich dieser Methode bedient habe, und daß ihm niemalen ein Fall vorgekommen sey, wo er an einige Gefährlichkeit hätte denken dürfen [1]).

Seit der ersten Ausgabe dieses kleinen Versuches habe ich von einigen Fällen gehört, in welchen die von mir vorgeschlagene Methode fehlgeschlagen ist, vorzüglich von zween zu Paris. Einen von diesen heilte ich noch verwichnen May durch ein Ezmittel, welches ich selbst auflegte, und der andere Kranke wurde seit der Zeit von Herrn Brassant nebst noch drey andern geheilt. Nach Untersuchung der Fehler, welche ich habe erfahren können, scheint mir entweder die Qualität oder die Quantität des Ezmittels, oder das unschickliche Anlegen desselben daran Schuld gewesen zu seyn. Ich halte es daher für nothwendig die Art sorgfältiger zu beschreiben, nach welcher ich das Pflaster bereite, auflege und gehörig vor den zu weiten Umfassen des Ezmittels sichere, und auch werde ich die Zusammensezung des Ezmittels selbst angeben.

1) Er erzählte mir von zween Fällen, in welchen der Eyerstock, welcher herausgieng schön roth gefärbt war.

Ich nehme ein Stück alte Leinwand so groß, als meine flache Hand, bestreiche es mit einem guten Klebpflaster, und indem ich es auf eine glatte Oberfläche, als z. B. auf den Rücken einer Platte lege, damit es nicht anhängen möge, mache ich von dem Mittelpunkte aus mit einer Scheere verschiedene Einschnitte, und biege die spizigen Lappen in die Höhe, um eine kreisförmige Höhlung ungefähr von der Größe eines Groschens hervorzubringen; um diese Höhlung lege ich schmale Stückchen Pflaster an, und zwar so lange bis ich eine Tiefe von einen halben Zoll habe, in welche ich das Ezmittel lege. Der Kranke muß sich im Bette aufhalten, auf dem Rücken liegen, und das Pflaster auf den Hodensack gelegt werden, so daß die Hohlung just auf den Theil trifft, auf welchen das Ezmittel wirken muß, und diesen Plaz merke ich mir gemeiniglich durch eine kreisrunde Linie an, die ich mit Dinte ziehe. So bald als das Pflaster anklebt, so schüze ich sehr sorgfältig die ganze Rundung mit kleinen geschnittenen Carpiestückgen, hierauf fülle ich die Hohlung mit dem Ezmittel an, welches ich mit einen oder zwey Tropfen Wasser befeuchte, oder indem ich es der Luft aussetze, und mit dem Spatel zur Bestandheit eines Teiches niederdrucke. Hierüber lege ich ein Pflaster, und um es noch besser zu verwahren, so lege ich noch ein zweytes queer über das erstere. Ich lege sodann eine zweyköpfigte Binde rings um den Körper an, und führe einen Kopf davon zwey oder dreymal zwischen den Füssen durch und über das

Ezmittel, welches ich mäßig fest verbinde. Wenn ich nun die Leibbinde angelegt habe, so schreibe ich dem Kranken vor, es nicht zu berühren, sondern still zu liegen, bis ich glaube, daß es Zeit ist, dasselbe abzunehmen. Diese Vorschriften habe ich befolgt und folgendes Ezmittel aufgelegt, und der Erfolg ist allezeit erwünscht gewesen.

Das Ezmittel, dessen ich mich aber bediene, ist folgendes:

℞. Lixiv. Sapon. Pharmacop. Lond. ℥xxxij.
Coq. ad ℥viij. adde
Calc. Viv. pulv. ℥iij. vel q. s.
Extract. Thebaici pulv. ʒj. [1])

Und koche es so lange, daß es gar nicht mehr flüssig ist, damit es zu einem Teige werde, welchen man in einem wohlverschloßnen Gefäße aufbewahren muß.

1) Blos die lezten zwölf Monat habe ich Mohnsaft mit dem Ezmittel vermischt, und ich habe Grund zu glauben, daß dieses die Schmerzen gar sehr vermindert, weil ich bemerkt habe, daß viele Patienten während der Operation in einen Schlaf fielen und alle eingestanden, daß sie sehr leicht zu ertragen wäre; und ausserdem scheint auch der Mohnsaft nicht im geringsten die Wirksamkeit des Ezmittels zu stören, welches ich nunmehr allezeit zwölf Stunden drauf liegen lasse, und alsdann zerstöre ich den Hodensack, welchen es berührt, so vollkommen, daß die Scheidenhaut gemeiniglich sogleich sichtbar wird so wie ich es wegnehme.

Herrn Backers Methode ist von der, die ich empfohlen habe, nur wenig unterschieden, sein Ezmittel war allezeit breiter, so, daß der Schorf an der breitesten Stelle mehr, als zwey Zoll im Durchmesser hatte, jedoch wählte er diese Größe nicht, sondern empfahl vielmehr einen, ungefähr einen Gulden großen Schorf. Er durchstach niemals die Scheidenhaut um das Wasser heraus zu lassen, sondern er lies es nach und nach mit dem Eyterstocke abgehn. Er versicherte mir, daß er neun und zwanzig Jahre lang, sowohl im St. Thomashospitale, als auch bey seinen Privatkranken diese Methode angewendet, und habe niemalen üble Folgen davon gesehn, noch Ursache gehabt, über anscheinende Gefahr besorgt zu seyn; er habe sie auf beyden Seiten des Hodensacks, und bey Personen von jedem Alter öfters unternommen, und einmal bey einen Kaufmann angewendet, welcher nicht zu Hause bleiben wollte, sondern täglich von der Zeit der Auflegung des Ezmittels an bis zur völligen Vernarbung der Wunde seinen Geschäften nachgieng.

Diese Heilmethode erzählte ich vor einigen Jahren meinem Freund Herrn Way, seit welcher Zeit er sie in den Guy'shospital anwendete, und niemalen, ausser ein einzigmal, einen üblen Erfolg davon sah, und hier hiengen die üblen Folgen auch nicht von der Operation ab [1]).

1) Seit der ersten Ausgabe dieses Versuches beehrte mich Herr Way mit folgender Zuschrift:

Ich habe angezeigt, daß man das Etzmittel auf die vordere und untere Seite des Hodensacks legen müsse, und man muß diese Stelle aus folgendem guten Grunde erwählen, weil durch die herabhängende Stellung der Oeffnung der Ausfluß der Eyterstöcke erleichtert wird: allein wenn ein besonderer Umstand es unmöglich machen sollte, so ist anzumerken, daß der Vortheil, den man hiedurch erlangt zum glücklichen Erfolge nicht umgänglich nothwendig ist, wie aus der folgenden Krankengeschichte erhellet.

„Der üble Erfolg, dessen ich Erwähnung that, „ereignete sich bey einem sechzigjährigen Manne. „Sein Testikel lag auf dem Boden des Hoden„sacks, auf welchen Fleck, meiner ausdrücklichen „Vorschrift zuwider, man das Etzmittel gelegt „hatte. Ein heftiges Fieber kam hinzu, es „sammelte sich Materie an, hierauf folgte ein „Absterben und ein großes Stück der Hautbe„deckungen sonderte sich ab. Dem unerachtet „wurde durch große Sorgfalt und Aufmerksam„keit der Kranke wieder hergestellt, und sein Te„stikel in einem gesunden Zustande erhalten.

„Seit Johannis 1762. bis jezt hatte ich man„nichfaltige Gelegenheit, das schmale Etzmittel „bey der Radicalcur des Wasserbruchs der Schei„denhaut anzuwenden, (unter welchen sich zwo „Personen, die siebenzig Jahr alt waren befan„den,) und der vorzüglichen Vortheile halber „werde ich auch diese Methode immer beybe„halten.

Lewis Way.

Ein wohlhabender Bortenwirker wurde von einem Wasserbruche befallen, weshalb ich ihn bey Gelegenheit vor drey oder vier Jahren das Wasser durch den Troikar abzapfte, allein da er bey dieser Krankheit wirklich abnahm, so entschloß er sich zur radicalen Heilung und Operation.

Die Wasserbrüche der Scheidenhaut haben gemeiniglich eine eliptische Gestalt und eine senkrechte Richtung, so daß ein Ende nach oben, das andere nach unten zusteht, allein in diesem Kranken hatte er eine wagrechte Lage, so, daß das eine Ende vorwärts, das andere aber hinterwärts gekehrt war. Auch hatte er eine besondere Gestalt, welches aller Wahrscheinlichkeit nach davon herkam, daß er ihn gleich vom ersten Anfang an in einem Tragbeutel aufwärts erhalten hatte. Der Testikel lag auf dem Boden des Hodensacks, und man konnte ihn ganz deutlich fühlen. Als er sich zur Radicalcur entschlossen hatte, so berathschlagte ich mit Herrn Girle und Dr. Hunter darüber, und wir kamen darinnen mit einander überein, daß wir auf dem bestimmten Ort das Ezmittel anlegen wollten. Es war unmöglich, es auf den Grund des Hodensacks zu legen, ohne nicht den Körper des Testikels eine Beleidigung zu zufügen.

Zunächst schlug man vor ein Ezmittel auf den hintern Theil des Hodensacks zu legen, allein bey einer genauern Untersuchung fanden wir, daß die Saamengefäße im Wege lagen. Wir entschlossen uns daher, es auf den obern und vordern Theil zu legen, welches wir auch wirklich thaten, und

es erfolgte keine Unbequemlichkeit daraus. Zur gehörigen Zeit öffneten wir den Schorf, und zapften das Wasser ab, worauf sich der Hodensack bald zusammenzog, und der Eyterstock gieng eben so leicht heraus, als es würde geschehen seyn, wenn wir das Ezmittel auf den untern Theil des Hodensacks gelegt hätten, so daß er, vierzehn Tage, ehe die Wunde zuheilte, schon in seinem Laden seyn konnte, allein in weniger, als sechs Wochen war er völlig wieder hergestellt [1]).

1) Der ununterbrochne gute Erfolg, welchen ich in so vielen Fällen erfuhr, hat mich neulich kühn genug gemacht, die Heilung eines Wasserbruches zu unternehmen, welche ich vor einigen Jahren zu unternehmen würde Bedenken getragen haben. Zween Fälle vornehmlich scheinen angemerkt zu werden zu verdienen; einen beobachtete ich bey einem Bedienten eines angesehenen Kaufmanns in der Stadt, welcher einen ausserotdentlich großen Wasserbruch von einer besondern Gestalt hatte, welche einigermaaßen mit einem Hut Zucker dessen Grundfläche nach oben zugekehrt war übereinkam, und als ich das Wasser durch die Durchbohrung, welche ich dreymal unternahm, ehe ich zur Radicalcur mich wendete, abzapfte, so bemerkte ich einen harten Klumpen, ungefähr so groß, als ein Hühnerey an dem obern Theil des Testikels, nebst noch einen andern, welcher so groß, als eine Kastanie war, und sich an dem Saamenstrange befand, und zu gleicher Zeit eine beträchtliche Verdickung in dem Zellengewebe an dem untern Theile des Testikels. Allein weil er über keine Schmerzen weder im Testikel, dem

Es wird daher jezt nicht vergeblich seyn, zu untersuchen, warum die Symptomen, welche die gewöhnliche Methode das Ezmittel anzuwenden begleiten, weit ungünstiger sind, als diejenigen, welche bey der Methode vorfallen, die ich empfohlen habe.

Eine Ursache mag wohl der große Umfang des Ezmittels seyn, weil man sehr schwerlich verhüten kann, daß der Testikel nicht angegriffen werde, wie wir dieses schon beobachtet haben.

Zweytens ist wahrscheinlicher Weise der Zutritt der Luft zu der inwendigen Seite der Scheidenhaut eine zweyte Ursache.

Allein drittens ist, wie ich glaube, die Hauptursache davon, daß man den Testikel entblößt

Saamenstrange oder Rücken klagte, so vermuthete ich, es möchte wohl kein krebsartiges Gift in dem Körper seyn, und wendete mich daher zur Operation. Die Folge entsprach meiner Erwartung vollkommen, er wurde mit ausserordentlicher Leichtigkeit von seinem Wasserbruche befreyt, und die Härte des Testikels und in dem Saamenstrange blieb wie vorher.

Der andere Kranke war Herr Richard Penney; die Radicalcur seines Wasserbruches wollten einige der angesehensten und größten Wundärzte nicht unternehmen und sogar das Haarseil hatte man anzuwenden vermieden, ob gleich nichts Besonderes weiter in diesem Falle war, als daß der Testikel auf dem Boden des Hodensacks, und das Zellengewebe etwas verdickt war. Allein er wurde vollkommen wieder hergestellt.

darstellt, und ihn unvermeidlich in eine Berührung mit dem Verbande und mit den andern äusserlichen Körpern bringt.

Es scheint, als ob es die allgemeine Meinung der neuesten Schriftsteller und besten ausübenden Wundärzte, so viel als ich habe wahrnehmen können, sey, daß die üblen Symptomen, welche die gewöhnliche Methode mit den Ezmitteln und mit dem Einschnitte begleiten, von der Entzündung und der Vereyterung der Scheidenhaut entlehnt werden müssen [1]), allein sie geben wenig oder gar

1) Herr Samuel Sharpe leugnet, daß die ungünstigen Zufälle davon herkommen könnten, daß die äussere Seite der Scheidenhaut der Luft ausgesezt wäre; denn er sagt, er habe oft gesehen, daß der ganze Hodensack sich durch den Brand von der Scheidenhaut abgesondert habe, und daß sie viele Tage lang ohne irgend eine üble Wirkung entblößt gewesen wäre. (Operations nach der 6ten Ausgabe p. 42.) Allein ganz anders ist der Fall, wenn die Luft auf die innern Theile trifft: und die Gefahr, welche auf die Anwendung des Ezmittels bey einem seiner Patienten erfolgte, kam vielleicht davon her, daß durch den durchbohrten Schorf Luft durchdrang, indem die Spannung der entzündeten Haut sich dem Zusammenziehen des Hodensacks widersezte. Und als er Weingeist einsprizte, so mußte dieser nothwendig eine Entzündung hervorbringen; allein hiebey möchte es schwer fallen, zu bestimmen, ob die Entzündung von der verlezten Scheidenhaut oder dem Testikel herkomme.

nicht auf den Testikel Acht, und thun nur selten seiner Erwähnung, ob er gleich vormals ein in das Bauchfell eingeschlossenes Eingeweide war, und wie man neuerlich entdeckt hat, von einer Haut bedeckt wird, welche ursprünglich ein Fortsaz des Bauchfells ist; doch hält man die weiße Haut auch für sehr reizbar und empfindlich [1]). Und die Erscheinungen welche augenblicklich sowohl auf den Gebrauch des breiten Ezmittels und die Oeffnung des Schorfs, als auch auf die Incision längst der

Die Vereyterung des Hodensacks entblößt blos die äussere Fläche der Scheidenhaut; der Testikel bleibt immer bedeckt. Das beweißt aber noch nicht, daß keine üblen Symptomen erfolgen können, wenn diese Haut entblößt ist und die innere Fläche und die weiße Haut der Luft ausgesezt sind. Wenn man dem Testikel bey der Operation durch die Incision erkrankt findet und ihn ausrottet, so heilt gemeiniglich die Wunde ganz wohl, ohne irgend einen üblen Zufall zu, welches uns zu vermuthen verleitet, daß die üblen Symptomen davon entspringen, daß entweder die innere Seite der Scheidenhaut, oder die weiße Haut oder beyde leiden, und zwar indem sie der Luft ausgesezt bleiben und gereizt werden; und bedenkt man, wie empfindlich die weiße Haut ist, so kömmt man bald auf den Gedanken, daß alles das Uebel, eher von dieser Haut als von der andern herkommen können.

1) *Monro* Medical Essays Vol. 5. art. 22. und *Pott* on the hydrocele p. 164.

der Scheidenhaut, oder auf das Herausschneiden des Wassersacks folgen, scheinen diese Meinung zu bestätigen, denn der Testikel schwillt bisweilen viermal mehr als seine natürliche Größe auf [1]), seine weiße Haut eytert hinweg [2]), und nicht selten stellt sich eine Vereyterung ein [3]).

Ob schon die äussere Luft vieles beytragen mag, um diese üblen Wirkungen hervorzubringen, so ist doch, wie ich mir vorstelle, die vorzüglichste Ursache der Reiz, welcher an den Testikel nothwendig gebracht wird, wenn der Verband aufgelegt wird. Einstens sahe ich einen Wundarzt die Castration verrichten, welcher, da er die Scheidewand des Hodensacks von dem krebsartigen Gifte angesteckt fand, glaubte, er müßte sie hinweg nehmen, und indem er dieses that, öffnete er die Scheidenhaut der entgegengesezten Seite, worauf der gesunde Testikel lose und in der Wunde beweglich erschien. Da er diese Theile nicht in dieser Lage lassen wollte, so bedeckte er sie gänzlich mit einem losgelösten Stück des Hodensacks, und verwahrte die Wunde mit ein Paar Nadelstichen, so daß der Testikel völlig verborgen wurde, und die Wunde, ohne irgend ein übles Symptom zuheilte [4]).

2) Douglas.
3) Gooch.
4) Samuel Sharpe.
4) Dieses ist mir seit der Zeit selbst bey einem Mann geschehen, welcher an dem Krebse, den man den Schornsteinfeger-Krebs

Fast alle neuern Schriftsteller sind der Meinung, daß man mag nun den Meisel, das Haarseil, und das Ezmittel, oder die Incision zur Radicalcur wählen, die Wirkung die nämliche sey, und eine neue darauf folgende Anhäufung werde bey diesen Methoden durch die hinzukommende Entzündung verhütet, welche eine Verwachsung zwischen der Scheidenhaut und der weisen Hodenhaut hervorbringt, und auf diese Art die Höhle vertilgt, in welche die Flüssigkeit abgesezt worden war. Wenn schon die Mittel einigermaaßen verschieden sind, so ist doch die Absicht die nämliche, wenn Monro das Röhrgen eines Troikars in der Absicht in der Wunde zurück läßt, damit seine Enden den Testikel reiben, eine Entzündung erregen, und eine Verwachsung zwischen der Scheidenhaut und der weisen Hodenhaut hervorbringen mögen [1]).

(Chimney-sweeper's cancer nennt, S. the chirurgical Works of *Percivall Pott* Vol. III. p. 225. und Richters chirurgische Bibl. III. Band. S. 576.) krank war. Ich mußte nothwendig einen Testikel und ungefähr zween Drittel des Hodensacks wegnehmen; wobey ich, (unerachtet ich mir, um es zu vermeiden, viel Mühe gab, die Scheidenhaut der andern Seite öffnete, und den gesunden Testikel hervortreten lies. Ich hatte kaum genug von dem Hodensack übrig gelassen, um ihn zu bedecken, allein durch ein Paar Nadelstiche erreichte ich dennoch meine Absicht, und die Wunde heilte auf die beste Art zu.

1) Wenn man betrachtet, wie bald sich berührende entzündete Theile unter einander verwachsen, und

Samuel Sharpe schreibt die vollkommene Heilung der völligen Verwachsung der Hautbedeckungen des Hodensacks unter einander, und mit dem Testikel selbst zu [1]).

Warner erwähnt einen Fall, wo er eine Radicalcur durch einen Meisel erlangte, welchen er durch eine Oeffnung hineinführte, die er mit einer Lanzette gemacht hatte: den vierten Tag darauf floß das Wasser ab, worauf ein Eytergeschwür folgte, und als man dieses geöffnet hatte, so nahm das Herausfließen so lunge ab, bis die Wunde geheilet war, welches in wenig Tagen darauf geschah: und er sezt hinzu, „daß die Häute des Testikels und der Testikel selbst „unter einander verwachsen wären [2]).

wie viel Fälle es giebt, in welchen Kranke, die einen Wasserbruch hatten, durch eine Entzündung, die zu den Theilen kam völlig geheilt wurden, so scheint es mir, als ob es keinen undankbaren Versuch abgeben würde, die Verwachsung der beyden Häute des Testikels zu unternehmen. Man müßte sie nämlich an einander bringen, nachdem man das Wasser durch das Röhrgen des Troikars, herausgelassen und eine hinlängliche Entzündung durch die Kunst erregt hätte. Ed. Med Essays Vol. 5.

1) Operations p. 46. und Critical Inquiry p. 87.

2) *Warners* Cases. n. 42. p. 258.

Dem zufolge, was Herr Warner sagt, bin ich geneigt zu glauben, daß wenn der Meisel eine Heilung hervorbringt, er es auf die nämliche Art bewirkt, wie das Ezmittel: es wird nämlich durch denselben eine Entzündung in der Scheidenhaut erregt, welche sich durch dieselbe gänzlich erstreckt, und sie in einen Eyterstock verwandelt; da aber die Oeffnung in dem Hodensacke klein ist, so kann der Eyterstock nicht bequem herausgehen; worauf sich eine Vereyterung des Hodensacks einstellt, der größte Theil der Scheidenhaut verdirbt und sich mit dem Eyter, bevor noch die Eytergeschwulst geöffnet worden ist, vermischt [1]).

Douglas scheint zu glauben, daß die Heilung auf verschiedene Art könne hervorgebracht werden, wenn die Geschwulst noch neu ist, und daß die Scheidenhaut müßte in eine Berührung mit dem Testikel gebracht werden: daß bey Anwen=

1) Ich bin geneigt mir vorzustellen, daß der bloße Stich ehedem gewöhnlicher eine radicale Cur hervorbrachte, als er sie jezt bewirkt, da man ihn auf eine andere Art macht. Man brachte nämlich nach einem Stiche mit der Lanzette ein Röhrgen hinein, um alles Wasser herauszuschaffen. Und wenn die Oeffnung der Scheidenhaut zu klein war, und in den Hodensack sich ausleeren wollte, so machte man um dieser Schwierigkeit zu entgehen, den Stich größer, als man ihn jezt zu machen pflegt. Hierdurch trat zur Scheidenhaut Luft, und dieses brachte eine Entzündung und eine Eytergeschwulst hervor, womit sich die Radicalcur beendigte.

dung des Etzmittels die Heilung in der Entzündung bestehe, welche in der Scheidenhaut entsteht, welche, wenn der abgestorbene Theil weggenommen worden ist, rings um den Testikel zusammen fällt, und eine jede neue und frische Ansammlung von Wasser in derselben verhütet, und wenn der Sack dünn ist, verextert; daß sie aber bey einem alten Wasserbruche, wenn sie auch erweicht worden ist, sich nur selten rund um den Testikel herum anhäng'. Er glaubt, daß man in Zweifel ziehen könne, ob eine Entzündung, sie mag hervorgebracht seyn, wie sie will, eine solche dicke und verhärtete Kapsel, als die Scheidenhaut bey einem alten Wasserbruche wird, zum Verwachsen bringen könne; und dieses zu beweisen, erzählt er einen Fall, bey welchem man ein Etzmittel vierzehn Tage vorher, ehe er den Kranken gesehen hatte, angewendet, und wo die Geschwulst, der Schmerz und die Spannung so groß war, daß er mit Recht vermuthete, es wäre ein Scirrhus gegenwärtig; allein als er den Hodensack seiner Länge nach erweiterte, so sah man, daß die Scheidenhaut sehr fest mit den Hautbedeckungen zusammen hieng, allein zwischen der Kapsel und dem Testikel befand sich in keinem Punkte auch nur die geringste Verwachsuug.

Bey den verschiedenen Methoden, welche Herr Pott anwendete, macht er die Anmerkung, „daß „der Punkt, auf welchen man alles abzielen müß„te, darinne bestehe, daß man einen solchen Grad „von Entzündung sowohl in der Scheidenhaut, als

„auch in der weisen Hodenhaut hervorbringen „müsse, welche zu einer allgemeinen und vollstän„digen Verwachsung beyder unter einander Anlaß „geben könnte [1]).“

Was die Wirkungen anbelangt, die von dem Meisel, dem Röhrgen, der Einsprüzung und dem Einschnitt hervorgebracht werden, so will ich dieses nicht zu bestimmen unternehmen, weil ich diese Methoden selten habe anwenden sehn; allein die Methode mit dem Ezmittel, die ich empfohlen habe, scheint mir nicht die Heilung dadurch zu befördern, daß sie eine Verwachsung der losen und unmittelbaren Häute des Testikels hervorbringt, (und auch ich nicht glaube, daß es bey den übrigen Methoden geschieht,) sondern indem es eine solche Vereiterung der Scheidenhaut verursacht, daß diese ganz und gar in Eyter übergeht.

Der lang fortdaurende Abfluß der Eyterstöcke, nachdem der Schorf des Hodensacks abgefallen ist, die Härte der verdickten und entzündeten Scheidenhaut, welche, so wie die Eyterstöcke abgehen, nach und nach abnimmt, und die unmittelbare Vernarbung der Wunde, so bald, als die Eyterstöcke abzugehen nachlassen, nebst der nachfolgenden Schlaffheit des Hodensacks, wird jedermann überzeugen, daß keine Verwachsung mit dem Testikel statt findet: denn man kann in dem Hodensacke keinen verhärteten Körper fühlen, wenn man gleich die Scheidenhaut vor der Operation verdicket

1) on the Hydrocele p. 176.

fühlte. Niemals konnte ich bey der sorgfältigsten Untersuchung des Hodensacks, nachdem ich die Heilung mit dem schmalen Ezmittel vorgenommen hatte, nur die geringste Verwachsung zwischen den Bedeckungen des Hoden, ausgenommen blos an dem Orte, wo ich das Ezmittel aufgelegt hatte, bemerken, und da war die Verwachsung in der That recht fest. Und ich glaube eine sorgfältige Untersuchung muß einen jeden unpartheyischen Mann überführen, daß der Begriff des Douglas keinen Grund hat, wenn er nämlich behauptet, daß nachdem man das Ezmittel angewendet hat, ein Stück der Scheidenhaut zurück bleibe, welches über den Hoden zusammenfalle.

Auf den vorhergehenden Seiten schmeichele ich mir hinlänglich alle diejenigen Einwendungen widerlegt zu haben, welche man wider den Gebrauch des Ezmittels in dieser Krankheit vorbringen kann: einige davon habe ich gelegentlich beantwortet, und nun will ich mich bemühen, diejenigen zu widerlegen, welche ich noch nicht insbesondere betrachtet habe.

Man hat angemerkt, daß man nicht allezeit das Ezmittel mit Erfolg anwenden könne; allein das nämliche kann man wider die Incision oder eine jede andere Methode einwenden, die bisher vorgeschlagen worden ist, ausgenommen wider die Excision nicht, wo man das Ganze herausschneidet. Allein dergleichen Fälle giebt es wenig, und der Mangel des Erfolgs wurde wahrscheinlicher Weise nicht der Methode vorgeworfen, sezt

man aber den Fall, daß es wahr ist, so kann man nicht leugnen, daß das Ezmittel eben so sicher ist, als irgend ein anderes Mittel. Mir ist kein Beyspiel bekannt, wo der Erfolg übel ausgeschlagen wäre, und ich bin versichert, daß wenn es die Scheidenhaut erreicht, es ein untrüglich gutes Mittel ist.

Herr Baker erzählte mir, daß er zween Fälle wisse, wo es fehlgeschlagen wäre, allein bey beyden war das Ezmittel nicht durch den Hodensack gedrungen. In dem einen Falle war ein doppelter Wasserbruch zugegen, bey welchem das Ezmittel auf der einen Seite eine Vereiterung erzeugte, und das Wasser auch aus der Kapsel herauslief, allein auf der andern Seite reichte es nicht bis an die Scheidenhaut. — Ein nachher aufgelegtes Ezmittel drang tief genug herab, und brachte die Heilung zu Wege.

Ein anderer Wundarzt erzählte mir, daß er auf Anempfehlung des Herrn Girle ein Ezmittel angewendet hätte, aber der Erfolg wäre fehlgeschlagen; allein, als er nachmals untersuchte, ob der Kranke auch alles befolgt hätte, so fand er, daß er das Ezmittel nicht so lange darauf erlitten hatte, als es ihm war vorgeschrieben worden.

Eine andre Einwendung ist, daß das Ezmittel gar selten durch die Scheidenhaut durchdringt, und wenn dieses nicht geschieht, so muß man dieselbe auf die nämliche Art zertrennen, als wenn das Ezmittel nicht wäre darauf gelegt werden. Herr Pott unterstüzt diesen Ein=

wurf mit folgenden Worten: „der Vorzug den „einige ausübende Wundärzte dem Ezmittel geben, „gründet sich auf die Vermuthung, daß ein Um„stand, welcher sehr selten sich ereignet, allezeit „sich ereigne, nämlich, daß das Ezmittel durch „die Scheidenhaut, welche die Flüssigkeit enthält, „dringe. Ich will nicht sagen, daß dieses das „Ezmittel niemals thue, allein ich muß doch an„merken, daß ich es selten gesehen, daß es so ein„getroffen wäre. Ist die Geschwulst groß und „voll Flüssigkeit, liegen die enthaltenen Theile auf „dem Boden und ist die Haut und die musculöse „Haut des Hodensacks sehr dünn, so kann das „Ezmittel wohl durch die Scheidenhaut durchdrin„gen; allein dieses, man mag auch behaupten, „was man will, ereignet sich sehr selten. Aller Un„terschied zwischen den beyden Methoden dem Ez„mittel nämlich und der Incision ist, daß bey der „erstern, wenn die Haut abstirbt, der Kranke „zum Theil von der Furcht wegen des Einschnitts „befreyet ist; und der Wundarzt da er sich einbildet, „sein Mittel habe durch die Scheidenhaut durchge„wirkt, diese als einen Theil des Schorfs „zertheilt; allein wenn er sorgfältiger es um und „um untersuchen wollte, so würde er finden, daß „er den Sack, welcher von dem Ezmittel unver„sehrt war, zertrennte [1])."

Ich stimme mit Herrn Pott überein, daß das Ezmittel nicht allezeit ganz durch die Scheidenhaut

1) *Pott* on the Hydrocele p. 156 et 157.

durchdringt, allein ich glaube, daß wenn es nur ihre äussere Oberfläche angreift, so bringt es eine Entzündung hervor, welche sich überall verbreitet, und macht, daß die ganze Haut sich in einen Eyterstock verwandelt.

Ein Zufall überzeugte mich einmal von dem, worauf Herr Pott anspielt, nämlich auf den scheinbaren gesunden Zustand der Scheidenhaut, bisweilen selbst, nachdem das Ezmittel gewirkt hat. Als ein noch ganz junger Wundarzt legte ich das Ezmittel auf den Hodensack eines Privatkranken, welcher einen Wasserbruch der Scheidenhaut hatte. Da die Hautbedeckungen und der Sack mir sehr dünn vorkamen, so ließ ich es nur eine Stunde darauf liegen; als ich es aber abnahm, so fand ich den Schorf nicht gut, und fürchtete das Ezmittel möchte nicht tief genug hindurch gedrungen seyn. Um nun zu bestimmen, wie weit es gegangen wäre, so stieß ich ganz gelassen eine Lanzette in den Schorf, welche durch den todten Theil des Hodensacks ohne allen Widerstand gieng; allein als ich dies gethan hatte, so fand ich unter diesem die Scheidenhaut unversehrt, und so viel ich aus dem Anfühlen urtheilen konnte, auf keine Art verlezt. Dieser Umstand beunruhigte mich gar sehr, weil ich fürchtete, daß sich der Kranke der Unbequemlichkeit ein zweytes Ezmittel zu ertragen nicht gern unterwerfen würde; allein in kürzerer Zeit den vier und zwanzig Stunden war ich meine Sorgen los, indem ich eine beträchtliche Spannung der Scheidenhaut gewahr

wurde, und auch noch andere Symptomen beobachtete, welche eine so große Entzündung der Scheidenhaut ankündigten, als nöthig war, um eine Vereiterung und dadurch eine Radicalcur hervor zu bringen. Diesen Umständen zu Folge wurde der Kranke in weniger denn sechs Wochen völlig geheilt, wenn gleich das Fieber und die Colikschmerzen beträchtlicher waren, als sie gemeiniglich zu seyn pflegen, doch waren sie nicht so heftig, daß ich für sein Leben wäre besorgt gewesen.

Aus dem, was ich erzählt habe, bin ich versichert, daß es zur Heilung nicht unumgänglich nöthig ist, daß das Ezmittel durch die Scheidenhaut dringe. Auch kann ich in der That keinen Grund auffinden, warum ein Wundarzt, wenn er von den Vorzügen der Methode mit dem schmalen Ezmittel vor der Incision überzeugt ist, auf den Gedanken kommen sollte, die Scheidenhaut längst ihrer Ausdehnung aufzuschneiden: besser thut er, wenn er wartet, bis der Schorf abeytert, und die Wunde zuheilet, und wenn er alsdann ein zweytes Ezmittel auflegt, welches wirksamer seyn muß.

Ein anderer Einwurf, den man dem Ezmittel macht, ist, daß es mehr Schmerzen verursache, als die Incision. Herr Pott sagt, „der Schmerz, den die erste Auflegung des Ez„mittels hervorbringt, ist in der That für manche „Personen nur ganz gering, allein bey vielen ist „er völlig dem Schmerze, welchen das Messer er-

„regt gleich und muß nothwendig allezeit länger „dauren [1]).“

Wenn es nun aber wahr ist, wie es wirklich der Fall ist, daß das Ezmittel manchen Personen nur wenig Schmerzen verursacht, so ist die Furcht vor einem schneidenden Instrument gemeiniglich so groß, daß wenig Kranke anstehen, und nicht das erstere vorziehen sollten: noch kann ich nicht begreifen, daß der Schmerz, den das Ezmittel hervorbringt, dem gleich seyn könne, welchen das Messer verursacht; denn wer würde sonst seine lange Dauer ertragen?

Man hat daher angenommen, man zöge dem Messer das Ezmittel vor, „weil der Wundarzt kei„ne geschickte Hand nöthig habe, um das Ezmittel „aufzulegen [2]).“

Ich muß gestehen, das finde ich nicht; denn die Incision der Scheidenhaut ist ausserordentlich leicht, so daß meiner Meinung nach weder diese, noch die Anwendung des Ezmittels verdient, eine Operation genennt zu werden. Und ich behaupte, daß mehr Geschicklichkeit erfordert wird, zu verhüten, daß das Ezmittel auf dem Hodensacke nicht so weit um sich greife, als eine bloße Zertrennung der Scheidenhaut zu unternehmen.

Pott bemerkt ferner beym Hinwegnehmen des Stückes Hodensack bey Heilung dieser Krankheit durchs Ezmittel, „daß er öfters gesehen habe, daß

1) *Pott* on the Hydrocele p. 157.

2) ebendas. p. 158.

„der Fleck mit vieler Beschwerde zugeheilt wäre, „und daß die Haut selbst nach der Benarbung sich „sehr leicht abgerieben [1])."

Wie der Fall mag beschaffen gewesen seyn, wenn man ein breites Ezmittel auflegte, kann ich nicht sagen, allein so oft ich habe das schmale Ezmittel anwenden sehen, so oft heilte das Geschwür ganz wohl zu, nachdem nämlich der Eiterstock hinweg gegangen war, und die Narbe stand so fest, als sie es nur an irgend einem andern Theile des Körpers, wo ein Ezmittel wäre angelegt worden, würde gethan haben.

Auf diese Art hoffe ich, habe ich die Einwürfen beantwortet, welche man wider das Ezmittel bey dieser Krankheit vorbringt, und aus dem, was ich gesagt habe, erfolgt, daß wenige wider diejenige Methode das Ezmittel anzuwenden, welche ich empfohlen habe, können vorgebracht werden.

Ueberhaupt, wenn die unangenehmen Symptomen, welche die Incision, Excision und das breite Ezmittel begleiten, vornehmlich davon herkommen, daß der Testikel der Luft ausgesezt und gereizt wird, so kann ich aufrichtig benachrichtigen, daß die Wirkungen und Erscheinungen bey Anwendung des schmalen Ezmittels weit milder sind, wobey auch diese Zufälle können verhütet werden, wenn man den Schorf nicht zertrennt, noch die Scheidenhaut durchbohrt, bis sie wirklich schon vereitert ist.

1) Brief an Herrn Douglas am Ende seiner Abhandlung on the Hydrocele.

Schon vor einigen Jahren habe ich einige Fälle niedergezeichnet, bey welchen man im St. Thomashospitale die Radicalcur anwendete, und welche ich sorgfältig beobachtet habe, jedoch sind auch viel ausserdem geheilt worden, von welchen ich gar nichts gehört habe. Da eine so große Aehnlichkeit zwischen ihnen statt findet, so würde eine weitläuftige Erzählung derselben weder unterrichtend noch unterhaltend seyn. Ich will daher nur zween anführen, die es ihrer richtigen Aufzeichnung wegen verdienen.

Erster Fall.

Mordecai Dunton von Deptford acht und vierzig Jahr alt, wurde im November 1765. in das St. Thomashospital aufgenommen. Er war mager, und hatte sein ganzes Leben hindurch einer guten Gesundheit genossen. Im lezten Maymonat empfieng er bey einem Falle einen Stoß auf den Hodensack. Einen Monat nachher nahm er eine Geschwulst auf der rechten Seite des Hodensacks wahr, welches ein ächter Wasserbruch war, der nach und nach zunahm, und den 23sten November ungefähr eine Kanne Flüssigkeit zu enthalten schien, als ohne irgend eine vorhergegangene Vorbereitung Herr Baker ein Ezmittel auf den untern und vordern Theil des Hodensacks zu legen befahl, welches fünf bis sechs Stunden darauf liegen blieb.

Den 24sten November. Als man den Verband abnahm, fand man, daß das Ezmittel recht gut gewirkt hatte; der Schorf hatte fast eine kreisförmige Gestalt, und schien den Durchmesser von ungefähr zween Zoll zu haben. Der Kranke war übrigens auch frey von allem Fieber und klagte über nichts.

Den 25sten November fuhr der Kranke fort, sich in dem nämlichen Zustande zu befinden, einen geringen Schmerz im Rücken ausgenommen, von welchem er glaubte, daß er eben sowohl vom Liegen im Bette, als von dem Ezmittel herkam. Er hatte keine Fieberhize und einen guten Appetit.

Den 26sten November beklagte er sich fernet über den Rückenschmerz, welchen er noch immer dem Liegen im Bette zuschrieb: sein Puls war auch ein wenig geschwind und seine Zunge weis.

Den 27sten November hatte er noch immer die nämlichen Schmerzen, fast noch den nämlichen Grad von Fieber, allein sein Appetit war noch immer gut.

Den 28sten November empfand er noch immer den geringen Schmerz, welcher von dem Schorf nach den Lenden zugieng: übrigens hatte er des Nachts gut geschlafen, und war vom Fieber völlig frey.

Den 29sten und 30sten November und 1sten December verhielten sich die Umstände noch immer so.

Den 2ten December befand sich der Kranke besser. Der Schorf des Hodensacks war gänzlich vereitert, und die Scheidenhaut war unterhalb viel lockerer und geschickt, sich zu lösen.

Von dem 2ten bis 6ten December hatte er bisweilen Fieberanfälle, und zu anderer Zeit war er völlig frey vom Fieber, und klagte über seinen gewöhnlichen Schmerz; allein noch immer glaubte er, daß dieser vergehen würde, so bald es ihm nur würde verstattet seyn, so viel, als ihm beliebte herumzugehen. Um diese Zeit herum floß, weil die Scheidenhaut in der Vereiterung war, viel Eyter durch die Hautbedeckungen, und die Stelle sah aus, als ob sie bald zerbersten wollte.

Den 7ten December hatte er reissende Schmerzen, und viel Wasser war in den Umschlag ausgetreten. Seine Schmerzen aber hörten sogleich auf, als er einen Stuhl bekam.

Von dem 7ten bis 16ten floß immer Wasser ab, das Eyter gieng durch die Oeffnung des Hodensacks heraus, und wurde immer lockerer; der Umfang des Hodensacks aber nahm zu gleicher Zeit nach und nach ab. Von dieser Zeit an wurde dem Kranken erlaubt, ausser dem Krankenzimmer herumzugehen, und alsdann vollbrachte er mancherley kleine Verrichtungen.

Den 22sten Januar gieng alles Wasser heraus, und er war gründlich geheilt. Von der Hinwegnehmung des Ezmittels an bis einige Zeit zur völligen Vernarbung der Wunde legte man einen Umschlag aus Habergrüze auf den Hodensack,

welcher

welcher mit dem gewöhnlichen Bähungsmittel des Hospitals gemacht war.

Zweyter Fall.

Im Monat März 1769. wurde David Burke in das St. Thomashospital aufgenommen. Er konnte sein Alter nicht ganz gewiß angeben, allein er glaubte ungefähr dreyßig Jahr alt zu seyn, ob er schon älter zu seyn schien. Allem Ansehen nach war er von aller Krankheit frey, und schien einer guten Gesundheit zu genießen. Auf der rechten Seite aber hatte er einen Wasserbruch der Scheidenhaut. Das Wasser war niemals abgezapft worden: allein Herr Smith und Herr Martin und auch ich hielt diesen Fall für einen ganz eigenen Fall, und ich legte den 23sten März ein Ezmittel auf den Grund des Hodensacks an der vordern Seite. Bevor ich es auflegte, machte ich ein kreisförmiges Zeichen mit Dinte so groß ungefähr, als wie ein Groschen, um seinen Umfang zu bestimmen; allein ob ich gleich viel Sorge trug, so brachte es demohnerachtet einen Schorf hervor, welcher so groß als ein Gulden war. Ich ließ es sechs Stunden darauf liegen.

Den 24sten befand er sich ganz wohl.

Den 25sten sagte er, er hätte etwas Fieber in der Nacht gehabt, und beklagte sich über Rückenschmerzen, welche aber nicht viel stärker, als diejenigen waren, welche er von dem Gewichte der Geschwulst zu fühlen gewohnt gewesen war. Als man das erstemal das Ezmittel wegnahm, fühlte

sich die Scheidenhaut unter den Hautbedeckungen des Hodensacks dicker und härter an, als bevor man es aufgelegt hatte, und diese Härte nahm gar deutlich zu. Auch waren die Hautbedeckungen rund um den Schorf entzündet; allein sonst weiter nicht.

Den 26sten schlief er ein wenig in der Nacht, beklagte sich über Schmerzen, welche sich in den Lenden dem Laufe der Saamengefäße nach endigten; übrigens sah man um den Schorf keine beträchtliche Entzündung noch an einem andern Theile des Hodensacks. Ein Klystier, welches ich den Abend zuvor um seine Colikschmerzen zu lindern verordnet hatte, hatte man ihm nicht gegeben; weil die Wärterin vermuthet hatte, es möchte nicht nöthig seyn, da er zween bis drey Stühle gehabt hätte. Seine Zunge war zu dieser Zeit weis und schmuzig, allein sein Puls nicht geschwind. Ich verordnete ihm eine Aderlaß von acht Unzen und ein reichliches Klystier, das ich ihm gleich geben lies. Am nämlichen Nachmittag um 6 Uhr fand ich ihn um vieles besser, jedoch war sein Puls schneller und voller, er saß ausser dem Bette und aß Kalbfleisch und Kartoffeln. Ich ermahnte ihn aufzuhören, und verordnete ihm noch ein Klystier zur Nacht und ein Opiat.

Den 27sten befand er sich völlig wohl, und sein Puls gieng gut. Ich verordnete ein Klystier für den Abend. Und von dieser Zeit an bekam er keine Arzneyen mehr, als allezeit wenn er verstopft

war ein Klystier, ausserdem hielt er die gewöhnliche Hospitaldiät.

Den 3ten April sah ich, daß der Schorf des Hodensacks völlig weggeeytert war, und daß die Scheidenhaut sich löste, ich machte daher einen ganz kleinen Stich mit einer Lanzette in dieselbe, und es lief Wasser heraus. Von dieser Zeit an nahm der Hodensack nach und nach in seinem Umfange ab, es gieng täglich mehr Eyter ab, und so gieng alles heraus, und am 27sten April war er völlig wieder hergestellt.

Den folgenden Juny kehrte er wieder nach dem Hospitale zurück, und zwar wegen eines venerischen Ausschlages, weswegen er salivirte und geheilet wurde. Bey dieser Gelegenheit konnte ich, so wie ich dies öfters gethan habe, seinen Hodensack untersuchen, und fand nicht, daß seine Scheidenhaut noch etwan verhärtet, noch daß sie irgendwo an dem Testikel angewachsen gewesen wäre, den Fleck ausgenommen, auf welchen das Ezmittel war gelegt worden [1]).

1) Da ich seit der lezten Ausgabe dieses kleinen Versuchs Gelegenheit hatte, noch mehrere dergleichen Fälle zu beobachten, so will ich doch noch einen Fall hersezen.

George Holliday 62 Jahr alt, der sonst allezeit eine dauerhafte und gute Gesundheit genossen hatte, und beständig gewohnt gewesen war, in der freyen Luft zu arbeiten, kam den 31sten August 1769. wegen eines Wasserbruches auf beyden Seiten des Hodensacks in das St. Thomas=

Die besten practischen Schriftsteller verlangen, daß man vorzüglich auf die körperliche Beschaffen-

hospital. Der Wasserbruch auf der rechten Seite war der größte, und schien ungefähr eine Kanne Wasser zu enthalten, er sagte, er wäre schon vor vier Jahren entstanden, und zwar wie er vermuthete von einem Schlag auf die Scham. Der Wasserbruch auf der linken Seite aber, war ungefähr halb so groß, als der andere, und diesen hatte er erst seit zween Monaten bemerkt.

Am siebenten September legte ich also auf die Art, wie ich beschrieben habe, und ungefähr von der Größe eines Groschen zwey Ezmittel auf den Hodensack, und lies sie neun Stunden drauf liegen. Als ich sie hinweg nahm, so hatte sich der Schorf auf beyden Seiten zu der Größe eines Gulden ausgebreitet.

Den achten legte ich die gewöhnliche Basiliensalbe auf den Schorf, und weil er zwey Tage keinen Stuhl gehabt hatte, so öffnete ich seinen Leib durch ein abführendes Mittel.

Den neunten und zehnten befand er sich recht wohl, empfand keine Spannung in dem Hodensack, welcher sorgfältig in die Höhe gehoben wurde, und konnte ein wenig in dem Kranken-Zimmer herumgehn, ausgehn aber durfte er nicht.

Am eilften sagte er, hätte er etwas Fieber in der Nacht gehabt, sein Puls aber war völlig ruhig. Er fieng an diesem Tag auf beyden Seiten eine Spannung wahrzunehmen, welche, ob sie schon nicht beträchtlich war, dennoch auf der linken Seite mehr, als auf der rechten wahrgenommen wurde. Er bekam zwey bis drey Stühle, die ich alsdann mit einer Dose Rhabarber anhielt.

heit und das Alter der Kranken Acht geben müsse, man unternehme nun die radicale Cur ent=

Den zwölften befand er sich wohl. Die Scheidenhaut fühlte sich etwas härter an, er beklagte sich über einen leichten Husten, welcher von Verkältung entstanden war, weshalb man ihm ein Brustmittel gab. Da er verlangte, daß man den Hodensack warm halten sollte, so ließ ich den Verband bey Seite legen, und unmittelbar auf den Schorf Bähungen machen.

Den dreyzehnten war der Husten vorüber, und er hatte keine Schmerzen. Der Schorf wurde lockerer, und die Härte der Scheidenhaut nahm auf beyden Seiten zu, doch nicht so sehr, als ich der Zeit nach, welche das Ezmittel darauf gelegt hatte, hätte vermuthen können.

Den vierzehnten war aller Husten vorüber.

Den funfzehnten befand er sich wohl.

Den sechzehnten klagte er über etwas Colikschmerzen. Der Schorf war lockerer, und etwas Wasser floß ab, als man den Verband änderte.

Den siebenzehnten völlig wohl.

Den neunzehnten beklagte er sich über ein Purgiermittel, als ich es aber untersuchte, fand ich, daß seine Unbäßlichkeit von Colikschmerzen, und öfterer Geneigtheit zum Stuhl zu gehn, nebst hinlänglichen Ausleerungen entstand, so daß nach einem Klystiere, auf welches ein starker Stuhl erfolgte, er völlig wieder hergestellt war.

Den vier und zwanzigsten sagte er mir, der Hodensack wäre auf der einen Seite aufgesprungen, und das Wasser zum Theil herausgeflossen, und als ich es untersuchte, so sah ich ein blasen=

weder durch die Incision oder die Excision, oder mit dem breiten Ezmittel, und sie verbieten die Operation bey alten Personen, oder bey solchen Personen, die noch andere Krankheiten haben.

ähnliches Stück, welches aus der Höhlung des Hodensacks auf der rechten Seite heraushieng, dieses schnitt ich mit einer Scheere an, und lies das Wasser herausfließen. Dieses war die Scheidenhaut, welche nicht hinlänglich von dem Ezmittel angegriffen worden war, wie ich vor einigen Tagen schon vermuthet hatte, weil die Härte der Scheidenhaut nicht so schnell erschien, als ich sie in andern Kranken hatte entstehen sehn, und weil sie auch nicht so beträchtlich war; er beklagte sich über Colikschmerzen, die gar bald durch ein Klystier hinweggeschaft wurden.

Den fünf und zwanzigsten sahe ich auf der linken Seite, das nämliche blasenähnliche Stück, worauf ich ein wenig Leinwand in eine Auflösung von Höllenstein tauchte, und sie auf beyden Seiten auf die Scheidenhaut legte, alsdann verordnete ich eine Auflösung von den gewöhnlichen Ezmitteln, und lies sie alle Tage, wenn der Umschlag geändert wurde, auf die nämliche Art auflegen, und dieses verursachte weder Fieber, noch Schmerz.

Ungefähr nach einer Woche, hatte ich das Vergnügen zu sehn, daß die Scheidenhaut auf beyden Seiten hinlänglich angegriffen war, denn sie wurde hinlänglich hart und der Schorf sah so aus, wie er aussehen muß, wenn das Ezmittel hinlänglich gewirkt hat. Nun gieng der Eyterstock gehörig ab, die Heilung gieng ihren gewöhnlichen Weg, und den 30. Oct. waren die Wunden vernarbt, und ob er gleich in den lezten zehn

Als ich die Tage mein Tagebuch nachsah, fand ich daß der älteste Kranke, den ich ein Ezmittel neuerlich um diese Krankheit zu heilen anlegte, 63 Jahr alt war. Allein ich kann mich sehr wohl erinnern, daß Herr Girle niemalen blos auf das Alter Acht gab, und deshalb die Operation unterlies, wenn nur der Hodensack und der übrige Körper von Krankheiten frey war, und ich weiß, daß schon alte Personen eben sowohl, als die Jungen die Cur überstanden haben. Herr Baker versichert mich, daß es ihm eben sowohl bey Männern von 80 Jahren, als bey 40jährigen gelungen wäre.

In der zweyten Ausgabe der Pottischen Schrift von der Heilung dieser Krankheit durch das Haarseil, finden sich vorzüglich folgende Zusäze:

„Seitdem diese Schrift das Erstemal erschien, „hat Herr Else eine zweyte Ausgabe von seiner „Nachricht den Wasserbruch durch Ezmittel zu hei„len öffentlich bekannt gemacht, und in dieser erzählt „er zwey Versuche mit dem Haarseile, welche Herr „Martin in dem St. Thomashospitale anstellte.

Tagen eine Bräune mit Geschwüren von einem Kranken bekam, welcher mit dieser Krankheit in das nämliche Zimmer gekommen war, so wurde er doch durch den Dr. Greive gar bald davon befreyt, welcher mit besonderer Sorgfalt die ganze Heilung des doppelten Wasserbruchs abgewartet hatte, und seinen Puls nicht im geringsten, schneller, als vor der Operation gefunden hatte, als bis er von der Bräune angefallen wurde.

„Ich will an den Umständen, wie sie Herr „Else erzählt, nicht zweifeln, allein ich muß mir „die Freyheit nehmen zu erinnern, daß ich, ob ich „schon diese Methode an einer beträchtlichen Anzahl „Kranken sowohl in dem St. Bartholomäushospitale, „als auch in der Stadt an Kranken von einem jeden „Alter, und unter allen verschiedenen Umständen „unternommen habe, demohnerachtet niemalen „solche beschwerliche und unangenehme Symptomen „wahrgenommen habe, wie Herr Else erzählt, „daß sie sich bey den zween Kranken des Herrn „Martin zugetragen hätten. Im Gegentheil bin „ich, nach oft wiederholten Erfahrungen, über„zeugt, daß die Heilung durch das Haarseil am „allerwenigsten gefährlich, schmerzlich und be„schwerlich ist, sondern daß sie am schnellsten „kann vollzogen werden, und unter allen bis „jezt vorgeschlagenen Methoden, die gewisseste „ist.“

Ich darf mir nicht unterstehen, mit aller Zuversicht von einer Methode zu sprechen, die ich niemals versucht habe; allein die Fälle, bey welchen ich zufälliger Weise das Haarseil habe anwenden sehen, rechtfertigen auf keine Weise diese Behauptungen. Herrn Martins Fälle, deren ich oben Erwähnung that, habe ich mit seinen eignen Worten in mein Buch aufgenommen, und keine Sylbe hinweggenommen oder hinzugesezt. Hierzu seze man noch folgende Wahrnehmungen.

Den 13ten März 1773. operirte Herr Pott einen jungen Herrn mit dem Haarseile, dieser er-

zählte mir selbst, daß er vierzehn Tage im Bette geblieben wäre, daß man ihm erst Opiate und alsdenn Fieberrinde gegeben, daß er viel Schmerz ausgestanden, und daß man ihn viel mit Umschlägen geplagt hätte, und demungeachtet hatte sich in dem Hodensacke von neuem wieder eben so viel Wasser, als vor der Operation angesammelt.

Den folgenden vier und zwanzigsten April schickte er zu mir, und verlangte, ich sollte ihn heilen, und in Gegenwart des Herrn Vaux Wundarztes am London Dispensary (welcher ebenfalls bey der Operation mit dem Haarseile gegenwärtig gewesen war,) legte ich ein kleines Ezmittel auf seinen Hodensack, und als ich es wieder weggenommen hatte, so ließ ich ihn alle Tage ausser dem Bette sizen, und in dem Hause herumgehen. Auch hatte ich nicht nöthig, ihm während der Heilung Ader zu lassen noch Opiate und Fieberrinde zu geben.

In sechs Wochen war die Wunde völlig geheilet, und die lezten vierzehn Tage gieng er alle Tage entweder zum Vergnügen oder in Geschäften aus. Dieser Herr ist daher ein Beweis, wie leicht und wie heilsam die Wirkung des Ezmittels ist.

Seit der öffentlichen Bekanntmachung dieser Abhandlung habe ich viele Kranke bey dieser Krankheit in Gegenwart vieler Zuschauer abgewartet, und kann versichern, daß dieses Mittel mir in keinem Falle fehlgeschlagen hat, noch habe ich meine Kranken entweder in besonderer Gefahr gesehen,

noch haben sie ausserordentlich viel ausgestanden.

Unter andern habe ich auf den Wasserbruch eines Wundarztes hier in der Stadt ein Ezmittel gelegt, welcher ohne, daß ich ihn darum ersuchte, mich mit folgender Nachricht über die Vorzüge der Methode von welcher hier die Rede ist, und die Bewegungsgründe, warum er dieser den Vorzug gegeben, beehrt hat.

„Ich erkundigte mich sowohl über alle die verschiedenen Methoden, deren man sich in den Hospitälern bediente, um den Wasserbruch zu heilen, „als ich sah sie auch alle vollziehen, das schmale „kleine Ezmittel ausgenommen.

„Da ich selbst einen Wasserbruch hatte, so „war ich auf den Erfolg dieser Operationen so „aufmersam, als möglich. Einige davon starben. „Diejenigen mit denen es am besten gieng, hatten „mehr Schmerzen und erlitten mehrere andre „Unbequemlichkeiten, als ich der Radicalcur wegen hätte erdulden mögen, Ich entschloß mich „daher mit einer partialen Cur zufrieden zu seyn, „und sie von Zeit zu Zeit zu wiederholen.

„Einmal zapfte ich mir selbst das Wasser mit „der Lanzette ab; allein in einem Monat nachher „hatte sich wieder das Wasser so häufig als jemals „angesammelt. Da ich zulezt von dem schmalen

„Ezmittel hörete, und auch fand, daß der Erfolg „davon so sehr gerühmt wurde, so änderte ich „meinen Entschluß, und war entschlossen es zu „versuchen.

„Ich kann nicht genug sagen, wie gering der „Schmerz war, welchen das Ezmittel verursachte, „er war ein wenig stärker, als der eines Blasen„pflasters. Ich blieb mit allem Fleiß zween Tage „im Bette, um das, was sich niemalen ereignete, „nämlich die heftigen Zufälle, zu erwarten. Ich „bin versichert, daß wenn ich auf der andern Sei„te noch einen Wasserbruch haben sollte, so würde „ich gar nicht erst zu Hause bleiben."

Auf gleiche Weise heilte ich einen jungen Herrn welcher einen großen Wasserbruch und einen Darmbruch auf der nämlichen Seite hatte. Er wußte nicht, daß er einen Darmbruch hatte, allein als ich den Hodensack untersuchte, fand ich ihn. Ich hielt daher für gut, erst das Wasser durch eine Durchbohrung abzuzapfen. So bald als das Wasser ausgeleert war, kam der Darmbruch deutlich zum Vorschein, und konnte gar bald zurück gebracht werden. Ein stählernes Bruchband hielt ihn ganz leicht in die Höhe, und so bald wieder eine hinlängliche Menge Wasser angesammelt war, so heilte ich ihn vollkommen durch ein schmales Ezmittel.

Ich gebe zu, daß diese Methode einigen fehl geschlagen ist, allein man darf nur die folgenden Vorschriften sorgfältig befolgen, und der Erfolg wird Gewähr leisten, daß sie sowohl leicht zu vollziehen, als daß sie auch heilsam ist. Das Ezmittel muß die gehörige Wirksamkeit haben, man muß es in gehöriger Menge auflegen, es alsdann gehörige Zeit darauf liegen lassen, und den Hodensack durch einen bequemen Tragebeutel in die Höhe heben; und ich bin versichert, eine vollkommene Heilung wird dem Kranken und dem Wundarzte Genüge leisten. Allein wenn das Ezmittel nicht wirksam ist, es in zu geringer Menge aufgetragen ist und zu bald abgenommen wird; wenn ausserdem der Wundarzt nachlässig ist, und den Hodensack herabhängen läßt, oder der Tragebeutel den Hodensack einkneipt oder zusammendrückt, so müssen Unbequemlichkeiten entstehen, für welche aber der Wundarzt und nicht die Mehode verdient getadelt zu werden.

Als ich zuerst diese Methode in Ausübung brachte, so war ich furchtsam mich mit solchen Fällen einzulassen, bey welchen die Scheidenhaut dick war, allein jezt gebe ich nicht mehr auf diesen Umstand Acht. Die Heilung geht in der That bey solchen Personen langsam vor sich, wenn die verdickte Scheidenhaut nicht nach und nach sich zertheilt; allein wenn der Schorf des Hodensacks abgefallen ist, so habe ich durch Erfahrung gefunden, daß man die Vereiterung mit vorzüglichen

Nuzen durch Höllenstein beschleunigen kann; man muß nämlich ein Stück nehmen, das eine scharfe Spize hat, und es so lange drehen, bis es zu dem Wasser gelangt. Dies verursacht keinen Schmerz, und ich habe überhaupt die Beobachtung gemacht, daß diejenigen Kranken, welche eine verdickte Scheidenhaut hatten, die geringsten Schmerzen ausgestanden, und ich erlaube nicht nur dergleichen Kranken herumzugehen, sondern ich rathe es ihnen vielmehr an, und glaube, daß Bewegung die Heilung beschleunigen könne.

Von den Geschwülsten,

die von aufgesprungenen Blutadern gebildet, und bisweilen für Pulsadergeschwülste angesehen werden.

(Vom Jahre 1767.)

Ein jeder der nur einigermaaßen mit der ausübenden Wundarzneykunst bekannt ist, muß an verschiedenen Theilen des Körpers, aber am allergewöhnlichsten an den Gliedmaßen, gewisse Geschwülste gesehen haben, welche, weil sie ganz langsam entstehen, und ohne alle Unebenheit oder Mißfärbigkeit auf ihrer Oberfläche erscheinen, wenn sie auch schon sehr ausgedehnt sind, gemeiniglich für Pulsadergeschwülste, die von innern Ursachen entstehen, gehalten werden, und wenn man sie öffnet, so enthalten sie sowohl aufgelöstes, als auch geronnenes Blut. Wenn daher aus den drey folgenden Beobachtungen, die ich in den lezten zwey Jahren gemacht habe, es wahrscheinlich werden sollte, daß diese blutigen Geschwülste, eher von dem Zerspringen der Blutadern, als der Schlagadern herkämen, so würden nothwendig die Wundärzte dadurch aufgefordert werden, hierüber weitere Untersuchungen anzustellen, und wenn man die Fälle genauer hätte kennen lernen, so würden die Wundärzte sich nicht mehr so sehr, als zeithero, über diese Fälle beunruhigen, sondern sie gleich bey ihrem Entstehen zu behandeln anfangen, ehe noch

das ausgetretene Blut Zeit gewinnen könnte, viel Schaden zu erzeugen.

Erste Beobachtung.

Michael Callahan, ein Seemann, wurde den 30sten Januar 1766. wegen einer breiten Geschwulst an dem innern rechten Arme in das Thomashospital aufgenommen. Er erzählte, daß diese Geschwulst unmittelbar nach einem Stoße erfolgt wäre, welchen er, indem er mit dem innern obern Arme auf einen Anker gefallen wäre, und zwar ungefähr vor vier Jahren empfangen hätte; in der Erst wäre die Geschwulst beträchtlich groß gewesen, allein nachher hätte sie bey der Anwendung verschiedener Mittel, bis zu der Größe eines Taubeneyes abgenommen. Zwey Jahr lang schien sie gar nicht stärker zu werden, allein nachher, als er in Westindien von einem Fieber befallen wurde, welchen er mit genauer Noth entgieng, wurde sie allmählig größer, so daß, als er in das Hospital kam, sie größer als ein Menschenkopf war, und von der Achselgrube an, bis ungefähr zwey Zoll, vor der Beugung des Vorderarms sich ausdehnte.

Wir glaubten, daß in dieser Geschwulst Blut enthalten seyn möchte, und in dieser Meinung wurden wir durch die Erzählung des Kranken bestärkt, welcher uns erzählte, daß ein Wundarzt sie ihm durchbohrt hätte, und daß nichts als Blut herausgeflossen wäre, er hätte daher die Wunde zuge-

schlossen, und sie wäre bald geheilt. Den 22sten May 1766. starb dieser Kranke, den Tag darauf wurde er nach dem anatomischen Theater gebracht, und weil wir ihm in eine dazu geschickte Lage stellten, so zersprang die Geschwulst, und fast eine ganz Kanne blutwäßrige Feuchtigkeit floß ab.

Das erste was wir thaten, war, daß wir die Brust und den Herzbeutel öffneten, wo wir alle Gefäße, die von der Grundfläche des Herzens entspringen, gesund und von natürlicher Größe fanden. Die Gefäße die längst des Nackens heraufgiengen, waren auf keine Weise erkrankt. Die rechte Achselschlagader und Blutader fand man bey der Untersuchung vollkommen gesund, zunächst öffnete ich die Geschwulst, und fand, daß sie voll von geronnenen Blute war, so wie es allezeit in alten Geschwülsten enthalten ist, welche von ausgetretenen Blute gebildet werden. Hierauf fieng ich an, die Achselschlagader zu verfolgen, und fand, daß sie gerade durch die Geschwulst durchgieng, ohne in Ansehung ihres Umfangs einigermaaßen geändert zu seyn, und ohne aufgesprungen oder erkrankt zu seyn. Das geronnene Blut umgab die Schlagader gänzlich, hatte sie aber nicht im geringsten angefressen, war aber an ihrer Oberfläche hier und da angewachsen. Ich entschloß mich, die Achselblutader zu verfolgen, um sie ungefähr einen Zoll, ehe sie in die Geschwulst gieng, in welche ich eine Sonde stieß, welche ganz leicht gegen die enthaltene Maaße zu konnte gestossen werden, zu durchbohren. Als ich meinen

Finger

Finger in diese Geschwulst stieß, so fühlte ich die bloße Sonde. Nachher entblößte ich den tiefliegenden Ast der Milzblutader, welche nahe bey der Armschlagader liegt, gleich neben der Krümmung des Ellenbogens, und stieß eine Sonde hinein, welche gar bald nach oben zugieng, und indem ich wiederum meinen Finger in die Maße brachte, so fühlte ich das bloße Ende der Sonde. In diesem Zustande ließen wir die Theile bis zu dem folgenden Tage, damit die Aerzte und Wundärzte des Hospitals sehen konnten, was sich zugetragen hatte. Als ich den Morgen darauf wieder dazu kam, so fand ich, daß die Sonde, welche ich in der Achselblutader gelassen hatte, herausgestoßen worden war, und ich konnte nicht gleich wieder die Oeffnung treffen, durch welche ich sie hineingeführt hatte; ich machte daher eine andere, und führte eine große Röhre die ich mit Luft anfüllte, hinein, und bemerkte, daß die Blutader, so wie sie sich der Geschwulst näherte, beträchtlich erweitert war, und sich in sie öffnete. Auch dieses beobachteten alle Aerzte und Wundärzte des Hospitals.

Zweyte Beobachtung.

Vor einigen Monaten wurde eine Frau in das Hospital aufgenommen, welche eine große Geschwulst an der Wade hatte, in welcher wir Blut vermutheten. Als ich sie öffnete, floß dünnes Blut, mit Blutwasser vermischt heraus, und als der Wundarzt seinen Finger hinein brachte, so

drückte er etwas von derjenigen Masse heraus, die diesen Geschwülsten insbesondere zukömmt; als er diese Masse mit den Fingern vorwärts druckte, fand er, daß der obere Theil des Wadenbeins, ungefähr zu zwey Zoll völlig fehlte, und von dem ausgetretenen Blute gänzlich aufgelößt war. Man entschloß sich daher sogleich, das Glied abzulösen; nachher wurde es durch die Arterien ausgesprizt, und die Aussprizung gieng, wie ich selbst sah, durch die hintern Schienbein- und Wadenschlagadern in die vordere Schienbeinschlagader.

Der Zustand der Blutadern untersuchte man nun freylich nicht, und man fand daher nicht ganz deutlich, daß die Blutadern aufgesprungen waren; allein was in der Geschwulst enthalten war, die Auflösung des Knochens und der freye Durchgang der Injectionsmaterie durch die Hauptäste der Schlagadern des Fußes, ohne daß etwas ausgetreten war, scheint dieses hinlänglich darzuthun.

Dritte Beobachtung.

Ein junger Mann von ungefähr 25 Jahren und einer guten Gesundheit hatte in der Knickehle eine Geschwulst. Er sagte, er hätte sie bekommen, nachdem er sich bemühet hätte, eine große Last in die Höhe zu heben, und hätte da, wo die Geschwulst erschienen ein Krachen gefühlt, so als wenn daselbst etwas zerrissen wäre. Einige Zeit darauf im December 1764, wurde diese Geschwulst geöffnet, und da eine große Menge dün-

nes und geronnenes Blut herausgegangen war, so wurde sie für eine Schlagadergeschwulst der Kniekehlenschlagader gehalten. Man lößte daher das Glied sogleich ab, welches unmittelbar nach der Operation nach dem anatomischen Theater geschafft wurde. Ich selbst war auf dem Lande, allein Herr North, welcher es zerlegte, und dessen Geschicklichkeit und Fleiß ich loben muß, übernahm es, und da er gleich etwas grobe Injectionsmasse über den Feuer hatte, als das Glied noch warm war, so sprizte er es in die Arterie, und fand sie nicht in die Geschwulst ausgetreten, wie er vermuthet hatte, sondern sie gieng bis in die Spizen der Zehen immerfort. Alsdann suchte er die größte innere Blutader auf, und brachte eine Sonde in dieselbe, und fand daß diese gar bald in die Geschwulst hineingieng, nachher zerlegte er die Blutader mit vieler Sorgfalt, und fand sie eben über ein Paar Valveln aufgesprungen, ihre Ränder waren herumgedreht und unregelmäßig.

Diese großen blutigen Geschwülste, welche in der Wade ihren Siz haben, pflegen gemeiniglich auf heftige Anfälle von Krämpfen zu folgen. Es war die Meinung eines großen verstorbenen Wundarzts, daß sie von den Wadenmuskeln hervorgebracht würden, welche die hintere Schienbeinschlagader gegen den Knochen drückten, und auf diese Art ihre Häute zerdrückten. Ist es aber nicht wahrscheinlicher, daß Krämpfe, Schläge, ausserordentliche Anstrengung der Muskeln, welche mit zu den Ursachen der unächten Schlagadergeschwulst

gerechnet werden, weit eher die Blutadern, als die Schlagadern zerreissen können? Ich habe verschiedene dergleichen Geschwülste gesehn, welche in der Wade lagen, und habe sie geöffnet, und in allen diesen Fällen mußte man die Ablösung des Glieds nothwendig vornehmen, weil die Knochen des Gliedes entweder gänzlich in einem Theile zerstört gefunden wurden, oder sonst so sehr angegriffen waren, daß man die Finger gänzlich durch die Substanz eines oder des andern Knochen durchdrücken konnte, und dies war die Ursache, warum man gemeiniglich die Schlagader oder Blutader ununtersucht lies.

Nun fragt sich, ob die Wundärzte, wenn sie diese Geschwülste sorgfältig zerlegen und so oft sich eine Gelegenheit darböthe, und ausserdem sorgfältig auf ihre Ursache, Ursprung und Fortgang Acht geben wollten, nicht bald im Stande seyn könnten, allgemeine Regeln zu sammlen, um vor der Oeffnung zu bestimmen, ob die Geschwulst von einer Schlagader oder Blutader herkäme.

Die Schlagadern springen bisweilen ohne eine vorhergegangene Ausdehnung von einander. Ich habe ein Preparat von einer aufsteigenden großen Schlagader, welche in keiner Stelle erweitert ist, und in ihr befinden sich zwey Risse, der eine ist klein, und liegt ungefähr einen Zoll von den Valveln, von welchen ein Stück geronnenes Blut so groß wie eine Muscatennuß gebildet wurde, und zwischen dem Stamm der Schlagader und der Lungenschlagader innen lag. Das weißlichte An=

sehen des geronnenen Stücke Bluts, und die Regelmäßigkeit der Ränder des Risses läßt vermuthen, daß er schon lang entstanden war. Der andre Riß ist breiter, liegt an der Krümmung, da wo die rechte und linke Hauptschlagadern entstehen mitten inne, seine Ränder waren umgedreht und unregelmäßig, und bildeten eine blutige Geschwulst, welche gegen den untern Theil der Luftröhre und ihre Aeste drückte, und den Kranken durch eine Erstickung in weniger, als einen Monat, und ehe man noch eine äussere Geschwulst wahrnahm, umbrachte.

Zusaz des Uebersezers.

Nicht bloße Zerreissungen der zurückführenden Adern, sondern auch gewisse zwischen den Häuten der Muskeln entstandene, den Krampfadern ähnliche Ausdehnungen derselben, können eine Geschwulst verursachen, die den Pulsadergeschwülsten sehr ähnlich ist. Es ist hiervon nur neuerlich einigen mir bekannten Aerzten ein Beyspiel vorgekommen, das ich, so viel man bey nicht verstatteter Leichenöffnung davon hat erkennen können, hier kürzlich erzählen will, zumal da ich, weil ich bey keinem Schriftsteller ein ähnliches Beyspiel gefunden habe, gern wissen möchte, ob nicht vielleicht einigen meiner Leser dergleichen Fälle auch vorgekommen seyn möchten.

Ein Mann von etlichen funfzig Jahren, der sehr scharfe Säfte und unter andern seit langer

Zeit eine Exulceration des einen Augenliedes hatte, die einmal krebsartig zu werden drohete, und völlig von derjenigen Beschaffenheit war, welche Schmucker als ein Kennzeichen eines im Körper verborgenen Krebsgifts ansiehet, dessen Lebensart aber doch erforderte, daß er oft viel sizen, oft aber auch lange Zeit hinter einander ziemlich laut sprechen mußte, bekam an dem Halse auf der linken Seite gleich am obern Ende des Brustbeins eine kleine runde Geschwulst, welche anfänglich ganz unmerklich war. Es saß solche auf der sehnichten Ausbreitung des breiten Hautmuskels des Halses, wie auch auf dem Brustbein fest auf, und war hart und gespannt anzufühlen; man konnte jedoch, wenn man darauf drückte, das Daseyn einer in ihr eingeschlossenen Feuchtigkeit entdecken. Man wurde in derselben kein Klopfen gewahr. Sie nahm erst nur langsam, hernach geschwinder an Größe zu. Der Patiente klagte aber doch dabey über eine große Beschwerlichkeit bey dem Athemholen, die er hauptsächlich alsdenn empfand, wenn er auf dem Rücken lag, und welche die ganze Zeit der Krankheit über in einem solchen Grade anhielt, daß sie unmöglich von der äusserlichen Geschwulst herrühren konnte. Da der Patiente um den Hals enge Kleidungsstücke trug, so verursachte die immer zunehmende Geschwulst, die endlich bis zur Größe eines kleinen Apfels anwuchs, dem Kranken viel Beschwerde, und man sah, ob man gleich die Natur des Uebels nicht eigentlich kannte, und es im Anfang vor eine Art von Breygeschwulst

hielt, sich zur Oeffnung der Geschwulst mit dem Messer genöthiget, zumal da die Härte der sie einschließenden Häute so beträchtlich war, daß man mit Breyumschlägen nur sehr langsam etwas auszurichten hoffen konnte. Man sonderte vorher die Hautdecken von ihr ab, und fand sodann, daß die Geschwulst selbst bläulich aussahe, und mit einer festen aponevrotischen Haut umgeben war, durch welche sie fest an die darunter liegenden Theile angedrückt wurde. Da man diesen Körper nach abermaliger Untersuchung, und weil man gar kein Klopfen in ihm verspürte, öffnete, so fand man, daß er mit einem, theils geronnenen, theils flüssigen Blute angefüllt war. Es öffneteen sich auch in die Decken desselben zwo kleine Schlagadern, die man, weil keine Zusammendrückung gut anzubringen war, und weil auch aus dem Grunde der Wunde noch immer Blut kam, unterband. Nach dieser Operation, bey der noch ein Theil der äusserlichen Lappen der Wunde weggenommen wurde, heilte die Wunde gut, die Geschwulst war weg, allein das innerliche Drucken und die Schwere in der Brust dauerten noch fort, ja es vermehrte sich sogar merklich. Kaum aber hatte sich die Wunde geschlossen, als abermals eine neue Härte und runde Geschwulst, nahe bey und unter der vorigen entstand, welcher immer mehrere folgten, die längst des Brustbeins hinunter immer eine neben und unter der andern hervorkamen. Sie waren alle im Anfang ganz hart, und fühlten sich fast wie verhärtete Drüsen an, so wie sie aber

größer wurden, konnte man spühren, daß sie eine Feuchtigkeit enthielten. Da der Patiente sich vor dem Messer fürchtete, und auch die Ausrottung der ersten Geschwulst keinen Nuzen geschafft hatte, so öffnete man, eine einzige ausgenommen, weiter keine durch einen Einschnitt. Sie giengen aber theils von selbst auf, theils vereiterten ihre Häute langsam, und es floß sodann allemal ein dünnes Blutwasser heraus, dem geronnene Blutklumpen folgten. So wie aber eine Geschwulst vernarbte, so entstanden allezeit an ihrer Seite mehrere. Zuweilen konnte man mit der Sonde einen Zusammenhang zwischen diesen Geschwülsten entdecken, zuweilen aber war dieses auch nicht möglich. Bey allen diesen Umständen entstand ein schleichendes Fieber, Husten und Heiserkeit; das Brustbein wurde erweicht, und trat gleichsam als wenn es von einer in der Brusthöle befindlichen Ursache herausgetrieben würde in die Höhe und endlich starb der Patiente, so wie man lange befürchtet hatte plözlich, nachdem er wegen ängstlichen Athemholen in der Nacht, wie schon einige mal zuvor geschehen war, aus dem Bette aufstand, einen heftigen Husten bekam, und ungefähr eine halbe obere Caffeetasse flüssiges und geronnenes mit Schleim vermischtes Blut, eben so, wie vorher aus den äusserlichen Geschwülsten floß, durch den Mund auswarf, an einem Steckfluß.

Daß diese Blutgeschwülste keine Anevrysmen, sondern eine varicöse Ausdehnung der zurückführenden äussern obern Brustader waren, konnte man

aus der Abwesenheit des Schlagens und Klopfens, aus der Natur des in ihnen befindlichen Blutes, aus der leichten Stillung des bey ihrer Oeffnung entstandenen Blutens, und wenn ich mich so ausdrücken darf, aus dem Gange und der Figur schliessen, die sie bey ihrer Entstehung neben einander bildeten, die nicht mit dem geraden Gange der Brustschlagader, sondern mehr mit den krummen Gängen und häufigen Aesten einer zurückführenden Ader übereinkam. Es ist zu bedauern, daß die Leichenöffnung aller Mühe ungeachtet von den Nachgelassenen des Verstorbenen nicht verstattet wurde. Wahrscheinlicher Weise war in der Brusthöle, vielleicht in der Höle der Scheidewand der Brust eine beträchtliche Geschwulst entstanden, deren Natur ich nicht bestimmen kann, die aber vielleicht scirrhös war. Diese hatte die zurückführende Ader, welche aus der innern Achselader nach den äussern Decken der Brust gehet, und an dem Brustbein herunterläuft, zusammengedrückt, und hierdurch zu diesen varicösen Geschwülsten, dergleichen man auf der Oberfläche des ganzen Unterleibes fühlte, und deren vielleicht auch schon innerlich mehrere vorhanden waren, Gelegenheit gegeben. Die Oeffnung einer solchen varicösen innerlichen, vielleicht großen Geschwulst hatte sodann den plözlichen Tod des Patienten verursachen können.

Nachricht
von einer Methode die Geschwüre an den Beinen zu behandeln.

(Vom Jahre 1771.

Keine Krankheit kömmt wohl öfterer in einem großen Hospitale vor, als alte Geschwüre an den Füßen. Ihre Heilung ist gemeiniglich langweilig und beschwerlich, öfters ungewiß und bisweilen sogar gefährlich. Dieser Krankheit sind die Armen mehr als die Reichen unterworfen, und zwar deswegen, weil sie mehr zufälligen Verlezungen ausgesezt sind, und wenn sie eine Wunde oder einen Stoß an den Fuß bekommen, es nicht abwarten können, sondern sich immerfort bewegen müssen; alsdann entzündet sich der beleidigte Theil und wird ein Geschwür, welches, weil sie keine Sorgfalt darauf verwenden, mehrere Jahre anhält. Frauenspersonen, bey denen die monatliche Veränderung verstopft ist, und diejenigen, welche scharfe Säfte und ein cachectisches körperliches Ansehen haben, sind dieser Krankheit am allergewöhnlichsten unterworfen. Wenn Personen von guten Auskommen solche Krankheiten bekommen und ruhig bleiben, und Sorge für sich tragen können, so werden sie gemeiniglich bald wieder geheilt, oder wenn sie mit einer Krankheit behaftet sind, welche den Körper zu dieser Beschwerde stimmen könnte, und medicinischen Beystand haben können, so kann die Krankheit

dann und wann ganz und gar verhütet, oder indem man die prädisponirende Ursache hinwegschaft, geheilt werden. Es ist in allen Situationen des Lebens eine beschwerliche Krankheit, allein eine doppelt beschwerliche für die Armen, wenn sie ihnen öfters die Gelegenheit raubt, sich das nothwendige Brod zu verdienen. Ein jeder Wundarzt, welcher große Hospitäler besucht, kennt und beklagt die Schwierigkeit der Heilung: denn obschon Ruhe und die wagrechte Lage nebst einem ganz einfachen Verband, bey frischen Geschwüren, und bey guter körperlicher Beschaffenheit dieselbe bewerkstelligt, allein wenn die Geschwüre schon alt sind, und harte schwielichte Ränder haben, oder Körper befallen, welche üble Säfte haben, so sehen wir doch täglich, daß sie einer jeden gewöhnlichen Methode widerstehen. Bisweilen haben die Quecksilberbereitungen, als Calomel oder van Swietens Auflösung des Sublimats allen Anschein nach gute Wirkung hervorgebracht. Zu anderer Zeit habe ich Seewasser gebraucht, und habe öfters gesehen, daß man die Fieberrinde mit Vortheil verschrieb. Allein ich habe auch gemeiniglich gesehen, daß alles dieses fehlschlug. Es ist gar keine ungewöhnliche Sache zu sehen, daß, nachdem man ein Geschwür in einen solchen Zustand gebracht hat, daß es allem Anschein nach heilen möchte, und wir uns schmeicheln, daß es sich in wenig Tagen vernarben werde, es schmerzhaft wird, sich entzündet, unrein aussieht, sich ausbreitet und sogar brandigt wird; und wenn man durch fäulnißwir-

drige Bähungen und Umschläge, die Fieberrinde und den Mohnsaft die Ausbreitung des Geschwüres angehalten hat, und die Eyterstöcke sich losstoßen, so ist alsdann freylich das Geschwür breiter, als es war, als wir es zum erstenmale zu behandeln anfiengen. Fährt man nun mit den Mitteln fort, so kann man es wieder so weit bringen, daß es zu heilen anfängt, und aller Wahrscheinlichkeit nach ereignet sich der Fall eben so wieder wie vorher.

Vor zwey und einem halben Jahre ungefähr erzählte mir Dr. Huck bey einer Unterredung, die ich über diese Materie mit ihm hatte, daß Herr Battiscomb Apotheker (Halfmoonstreet Piccadilly) eine überaus geschwinde Methode habe, die Geschwüre der Füße zu heilen; einen dergleichen merkwürdigen Fall hätte er neuerlich gesehen, und hätte auch noch von andern gehört. Der Fall, welcher ihm bekannt geworden war, war der einer Magd, welche schon seit zwölf bis vierzehn Jahren an einem üblen schmerzhaften Geschwür des Fußes krank gewesen und schon aus zwey Spitälern gekommen war, ohne geheilt worden zu seyn. Dr. Huck sagte, er wüßte nicht völlig das methodische Verfahren des Herrn Battiscomb, allein er glaube das vorzüglichste bestehe in der Anwendung einer engen Binde. Er sagte mir, daß Herr Battiscomb zuerst einen leinwandenen Lappen aufgelegt, und ihn mit einer Feuchtigkeit, welches aller Wahrscheinlichkeit nach die Myrrhentinctur war, benezt hätte; und daß er über diesen eine

Bleyplatte gelegt hätte, worüber er eine aufgerollte Binde dichte Leinewand von den Zehen bis zu dem Knie umwickelt habe. Wurde die Binde den Tag über locker, (denn sie gieng immer ihrer Arbeit nach.) so gieng sie zu ihm, und ließ sie sich wieder anlegen. Täglich zweymal nahm sie auch eine Arzney, welche dem Dr. Huck eine Auflösung des äzenden Quecksilbersublimats in Alkohol zu seyn schien. In ungefähr zween Monaten ward sie geheilt, und seit der Zeit hat sie sich immer wohl befunden [1]). Sie trägt noch jezt eine dicht und fest angelegte Binde den Tag über, welche sie ehe sie zu Bett geht abnimmt, und allezeit früh Morgens wieder anlegt.

Ich erinnerte mich sogleich, daß Herr Battiscomb einen Grenadier und den Bedienten eines Officiers an Fußgeschwüren geheilt hatte, von welchem ich glaubte, daß sie schwerlich würden gänzlich geheilt werden können, und ich rieth ihnen daher in ein Hospital zu gehen. Als ich einige Zeit nachher mit Herrn Battiscomb zusammen kam, so erzählte ich ihm, ich hätte gehört, daß er so glücklich in der Heilung einer Krankheit wäre, welche uns so viele Noth im Hospitale mache, und wenn er uns seine Methode die Binde anzulegen verkaufen wollte, so wollten wir sie ihm abkaufen. Er aber sagte, niemand als er könnte sie anwenden.

1) Es ist nun vier bis fünf Jahr, daß sie geheilet ist.

Herr Martin mein College im St. Thomashospitale, und ich versuchten daher, was angelegte Binden bey alten Geschwüren an den Füßen, ohne innerliche Arzeneyen ausrichteten, und fanden sie ganz ausserordentlich wirksam, so daß ich glaube, daß sie allezeit helfen, es müßte denn der Knochen vom Beinfraße angegriffen seyn. Das erste was wir thun, wenn wir ein schmuziges Geschwür zu behandeln bekommen, ist, daß wir uns bemühen, es rein zu machen, indem wir einen Umschlag von weissen Brod und Milch oder einen andern erweichenden Umschlag darauf legen. So bald wir dieses bewirkt haben, so legen wir ein Stück Leinwand, das wir in Myrrhentinctur oder Goulardischen Wasser naß gemacht haben, darauf, welches wir immer am besten befunden haben. Verursacht dieses aber Schmerzen, so legen wir erst ein trocknes Stück Leinwand darauf, und über dieses ein Stück Pflaster, auf welches wir ceratum epuloticum oder weißes Cerat streichen lassen. Hierüber legen wir eine ganz dünne Bleyplatte, welcher wir die Gestalt des Geschwürs geben, so daß sie eben seine Ränder bedeckt. Diese wird auf dem Gliede durch eine Binde angehalten, welche so fest, als es der Kranke nur ertragen kann, angezogen wird, fast so sehr, daß der Fuß erstarrt, und man ihn nicht mehr fühlt, und diese Binde wird von den Zehen bis zu den Knieen aufgerollt. So wie das Geschwür kleiner wird, so machen wir auch den Umfang der Platte kleiner. Wenn sich die Kranken nun wieder wohl befinden, so rathen wir ihnen an

den Tag über allezeit das Glied eingewickelt zu haben.

Ob nun gleich diese Methode ausserordentlich wirksam ist, so ist sie doch nicht ohne alle üble Folgen. Ich habe nämlich gesagt, daß es bisweilen gefährlich sey, die alten Geschwüre zu heilen. Wenn wir daher wegen dem langen anhaltenden Ableiten der Materie oder wegen der üblen Beschaffenheit der Säfte üble Folgen entstehen sehen, wenn wir das Geschwür heilen, so begnügen wir uns, wenn wir dasselbe blos in einen bessern Zustand bringen, und wenn wir es verbessern, indem wir ganz vorsichtig eine Bandage anlegen. Ferner wo wir nicht eben viel von der Heilung des Geschwürs zu fürchten haben, da ist es rathsam, eine Oeffnung in dem andern Fuß zu machen, und alsdann eine Dose von einer abführenden Arzney zu verordnen, und den Kranken auf eine strenge Diät auch einige Zeit nachher, wenn das Geschwür schon wieder gut ist, einzuschränken. Allein, wenn unerachtet dieser Vorsicht, einige Krankheiten sollten darzutreten, welche man dem Zuheilen des Geschwürs zuschreiben könnte, (als z. B. Krankheiten der Lunge, welche am allergewöhnlichsten vorfallen) so muß man sich sogleich bemühen, das Geschwür von neuem wieder zu öffnen.

Ich könnte viele Krankengeschichten von Fällen erzählen, wo man mit gutem Erfolg die Geschwür auf diese Art behandelte; allein da ich diese Methode nun beschrieben habe, und sie so einfach ist,

so würden diese Geschichten nichts besonders erzählen können.

Noch muß ich bemerken, daß die Bemühung die Geschwüre an den Füßen durch Bandagen zu heilen nicht neu ist. Wisemann empfiehlt in dem zweyten Buche seiner Wundarzneykunst einen Schnürstrumpf nicht nur, um die Heilung dieser Krankheit zu befördern, als auch um die Recidive davon zu verhüten, und erzählt uns einige, wo er sich desselben mit Erfolg bediente; demunerachtet glaub ich, muß man der Binde den Vorzug vor dem Schnürstrumpf geben, weil sie besser angelegt werden kann und besser ansizt *).

*) Hierüber lese man vorzüglich folgende Streitschrift nach: *Io. Matthias Merk* de curationibus ulcerum difficilium praesertim in cruribus obviorum. Goett. 1776. 4. p. 15. und was Theden von der Einwickelung in dem ersten Bande seiner Bemerkungen sagt. Statt der Binden kann man sich auch enger Schnürstrümpfe aus Hundeleder bedienen. A. d. Ueb.

Ein

Ein ungewöhnlicher Fall eines tödtlichen Bruchs.

(Vom Jahr 1771.)

Im April 1767. mußte ich einen Kranken untersuchen, welcher, wie man mir erzählte, in Geschäften in einer Kutsche ausgefahren war, und augenblicklich von einem Stoß eine Geschwulst in der Schaam bekommen hatte. Diese war ungefähr von der Größe einer Kastanie, und lag unter dem Rande und ungefähr um die Mitte des Poupartischen Bandes herum. Sowohl dem Ansehen, als dem Gefühle nach hatte sie so sehr das Ansehen einer lymphatischen Drüse, daß ich schwerlich der Erzählung des Mannes Glauben beymessen konnte; zumal da ich hörte, daß er wegen Gliederreissen im Spitale war, von welchem er sagte, daß es rhevmatisch wäre, allein nach der Angabe des Arztes, welcher ihn besorgte, für venerisch gehalten wurde. Ich verordnete Umschläge auf die Geschwulst zu legen, sorgfältig Acht zu geben, ob etwan Symptomen einer Strangulation dazu kämen, und den Kranken dem Wundarzte zu zeigen, unter dessen Aufsicht er gehörte. Drey Tage darauf erzählte man mir, daß er an Symptomen der Strangulation gestorben wäre, er hätte keinen Stuhl gehabt, ob man ihm gleich einige Klystiere gegeben hätte. Ich bat um Erlaubniß den Körper zu öffnen, und hob die Hautbedeckungen in die Höhe, entblößte die lympha-

tische Drüse, welche ich gefühlt hatte, und welche sehr im Umfange vergrößert und entzündet war. Hierauf schnitt ich das poupartische Band durch, und ob ich gleich rings herum den Rand der Drüse in die Höhe hob, so konnte ich doch nicht im Geringsten einen Bruchsack wahrnehmen. Hierauf schnitt ich in die Drüse selbst ein, konnte aber nichts wahrnehmen. Alsdann öffnete ich die Unterleibshöle, und nun sah ich, daß ein ganz kleines Stück von dem gewundenen Darm herabgestiegen und eingeklemmt gewesen war. Ueber dem geklemmten Theile war der Darm mißfärbig, allwo ich einen Einschnitt in denselben machte, und ich fand, daß ich ein Röhrgen oder meinen Finger dadurch längst dem Darmkanal über den eingeklemmten Theil und ohne unterbrochen zu werden, fortbewegen konnte. Als ich die lymphatische Drüse wegschnitt, sah ich eine kleine Portion Darmkanal, ungefähr so groß, wie ein Haselnuß, welche herabgestiegen war.

Dieser Fall zeigt, daß eine tödtliche Einklemmung sich ereignen kann, wenn auch gleich nicht der ganze Umfang des Darms eingeklemmt ist. Ein anderer Umstand, welcher verdient angemerkt zu werden, ist, daß bey diesem Falle man vielleicht die Operation angefangen, und wieder aufgehört haben würde, ohne die Beschaffenheit der Krankheit entdeckt zu haben; denn wenn auch der Wundarzt sorgfältig sollte die Drüse weggeschnitten haben, so wie ich es nach dem Tode that, so würde er doch niemals den Bruch entdeckt haben.

Von einer Balggeschwulst in dem Hodensacke, welche von der Harnröhre ihren Ursprung nahm, und eine große Menge steinartige Verwachsungen und Harn enthielt.

(Vom Jahre 1776.)

Ungefähr zu Ende des Augusts 1772. wurde ein junger Herr von ungefähr zwölf bis dreyzehn Jahren aus der Gegend, um mich um Rath zu fragen, zu mir gebracht, dessen Krankheit mir von einer ganz besondern Beschaffenheit zu seyn schien. Er sagte mir, er empfände zu gewissen Zeiten vorn an dem männlichen Gliede Schmerzen, welche seiner Erzählung nach mit den Schmerzen übereinkamen, welche die Kranken fühlen, welche einen Stein in der Blase haben, und sagte, daß er zu verschiedenen Zeiten verschiedene Steine von der Größe einer kleinen Erbse, welche er mir zeigte, verlohren hätte. Ihre Oberfläche war glatt, als wenn sie gegen andere Steine wären angerieben worden. Ferner klagte er über eine Geschwulst in dem Hodensacke, welche ihm immer Schmerzen verursachte, und als ich sie untersuchte, fand ich ihn über seine natürliche Größe ausgedehnt, und in ihm befand sich auf der rechten Seite eine har-

te Geschwulst, welche unterwärts so ganz besonders empfindlich war, daß er die Untersuchung gar im geringsten nicht ertragen konnte. Auch erzählte er mir, daß wenn er Wasser ließ, er wahrnehmen könnte, daß etwas Urin, indem er durch die Harnröhre herausgieng, in den Hodensack sich absenke. Die folgenden Umstände in Ansehung des Harnens erzählte er mir auch, und ich wünschte es zu sehen. Wenn er allen Harn ausgeleeret hatte, den er durch die gewöhnlichen Kräfte ausleeren konnte, so drückte er den obern Theil des Hodensacks mit den Fingern, und brachte noch mehr heraus, alsdann nahm er einen männlichen Catheter aus seiner Tasche, und steckte ihn ungefähr zween Zoll in die Harnröhre, worauf noch mehr abfloß. Derjenige Harn, welcher durch den Catheter abgezogen wurde, roch wie Harn, welcher lange gestanden hatte.

Als ich dem Ursprunge dieser Krankheit nachforschte, erzählte man mir, daß als er zwey Jahr gewesen wäre, so sey er in der Nacht von heftigen Schmerzen aufgewacht, wobey man den Hodensack sehr entzündet, und bis zur Größe einer Mannesfaust hätte ausgedehnt gefunden, daß diese Geschwulst durch Bähungen und Umschläge wieder vertrieben worden sey, und daß er von dieser Zeit an bis in sein sechstes Jahr manches Recidiv gehabt hätte, welches aber auf die nämliche Art wieder sey geheilet worden. Als

er ungefähr zehn Jahr alt war, so hatte der Schmerz in dem Hodensacke schon sehr zugenommen, und im April 1772. sonderte er das erstemal einen kleinen Stein aus, und seit der Zeit zu verschiedenenmalen sechzehn. Er sagte, er habe öfters eine Verstopfung in der Harnröhre wahrgenommen, so daß er den Harn zu lassen verhindert gewesen, und wenn sich des ereignet, und er den Catheter hineinbrachte, so fand er, daß er allezeit etwas bey Seite stieß, worauf der Urin frey heraus floß.

Nachdem ich dieses alles aufmerksam angehört und gesehen hatte, so sagte ich, daß meiner Meinung nach dieser Krankheit durch eine Operation könnte geholfen worden, da ich aber eine Rathpflege über diesen besondern Fall anzustellen wünschte, und da sowohl anatomische, als chirurgische Kenntnisse nöthig waren, um eine richtige Idee hiervon zu haben, so verlangte ich darüber mit Dr. Hunter und Herrn Warner eine Berathschlagung anzustellen.

Nach einer langen und sorgfältigen Untersuchung kamen wir alle darinnen mit einander überein, daß ein häutiger Beutel in dem Hodensacke seyn, und daß dieser mit der Harnröhre in Verbindung stehen möchte, daß die Steine, welche er ausgesondert hätte, und der Harn, welchen

er durch den Katheter ausgeleert hätte, von daher gekommen sey, und daß daselbst noch immer mehr zurückbleibe, welches die ausserordentliche Zartheit des Grundes des Hodensacks und die beständige Unbehaglichkeit, über welche er sich beklagte, verursache. Auch stimmten wir darinnen mit einander überein, daß es rathsam seyn würde, den Beutel und das, was in ihm enthalten war, hinwegzunehmen.

Man konnte voraus sehen, daß wenn die Wunde heilen sollte, sich die widernatürliche Oeffnung in der Harnröhre entweder zuschliessen könnte oder nicht; allein wenn sie sich nicht zuschliessen sollte, so würde das übelste, was sich ereignen könnte, seyn, daß sich der Harn an zwo Stellen, nämlich theils durch die widernatürliche Oeffnung der Harnröhre, und theils durch den allgewöhnlichen Weg ausleeren würde. Und bey diesem möglichen Ausgange der Sache war dies, wie wir glaubten, keine hinlängliche Einwendung gegen die Operation, von welcher wir uns versprechen konnten, daß sie ihm von der beständigen Unpäßlichkeit befreyen würde.

Im October 1772. unternahm ich also die Operation auf folgende Art: ich legte den Kranken auf eine Tafel fast in die nämliche Lage, als wie man ihn bey der Castration zu legen pflegt, und nahm ein eyrundes Stück von dem vordern

Theile des Hodensacks hinweg, wodurch ich den Beutel entblößte. Hierauf sonderte ich den Hodensack auf beyden Seiten so lange ab, bis ich mehr, als die Hälfte von dem Beutel dem Gesichte dargestellt hatte. Hierauf fuhr ich aber nicht weiter fort, bis ich das, was in ihm enthalten war, untersucht hatte. Ich machte daher eine Oeffnung in den Beutel, aus welchem etwas Harn herausfloß, und als ich meinen Finger hineinbrachte, so entdeckte ich eine große Menge kleine Steine, welche ich herausnahm. Sodann brachte ich einen Catheter in das männliche Glied, und fand gar bald, daß unsere Meinung in Ansehung des Falles sehr wohl gegründet war; denn als ich meinen Finger in dem Beutel hatte, so konnte ich den Catheter durch eine Oeffnung in der Harnröhre ungefähr von der Größe eines Zolles fühlen. Hierauf nahm ich den Beutel hinweg, indem ich ihn so nahe an der Harnröhre als nur möglich hinwegschnitt. Er war ungefähr einen viertel Zoll dicke, inwendig sehr uneben und ausserordentlich empfindlich; und obschon zwey ziemlich große Gefäße bluteten, als man denselben öffnete, so war der Blutfluß doch ziemlich unbedeutend, als man den Beutel hinwegnahm.

Eine halbe Stunde nach der Operation sagte der Kranke, daß er sich besser befände, als er sich je in seinem ganzen Leben befunden hätte. In ungefähr einem Monate heilte die Wunde zu, und ließ eine kleine Oeffnung an dem untern Theile

des Hodensacks zurück, durch welche, wenn er Harn ließ, etwas heraus kam, und ein anderer Theil lief durch das männliche Glied heraus; allein wenn er seinen Finger auf die Öffnung legte, so gieng aller Harn auf dem natürlichen Wege durch die Harnröhre heraus.

Man fand 93 Steine. Der größte, welcher fast rund war, wog sechs und zwanzig Gran, und der kleinste einen und einen halben Gran; sie alle zusammen wogen hundert und vierzig Gran. Sie hatten alle glatte Oberflächen, so wie die Steine, die sich gegen einander gerieben haben, zu haben pflegen.

Zusaz des Herrn George Vaux zu Herrn Else Abhandlung von dem Wasserbruche.

Bey dem Durchlesen der Abhandlung des Herrn Else, wird der Leser wahrgenommen haben, daß der Verfasser der Operation durch das Etzmittel ganz vorzüglich zur Radicalcur dieser Krankheit empfiehlt, und daß er behauptet, sie sey weniger schmerzhaft, könne geschwinder vollzogen werden, bringe weniger Unbequemlichkeiten hervor, und sey mit mehrer Gewißheit wirksam, als irgend eine andere der ebenfalls vorgeschlagenen Methoden, und vornehmlich diejenige Operation, welche durch das Haarseil bewerkstelliget wird.

Auf der andern Seite empfiehlt Herr Pott in seiner Abhandlung von dem Wasserbruche mit ähnlichen Gründen als eine Radicalcur für diese Krankheit des Haarseils, von welcher Methode er behauptet, daß sie jeder andern vorzuziehen sey, und vornehmlich der mit dem Etzmittel.

In wie fern nun solche verschiedene Meinungen von zween so berühmten und verdienstvollen Wundärzten vorgetragen wurden, in so fern mußten sie nothwendig die ausübenden Wundärzte aufmerksam machen, und ich glaube, es wird keine ganz unnöthige Untersuchung seyn, zu bestimmen, welche Methode wohl den Vorzug verdienen könnte.

Allein die Frage über den Vorzug beyder Methoden kann auf keine andere Art bestimmt werden, als durch einen Vergleich beyder Curarten, vermittelst wiederholter Versuche. Und da nur einige dergleichen Fälle vorgekommen sind, welche, wie ich glaube, vieles zur Bestimmung dieser Frage werden beytragen können, so glaubte ich, ich könnte nicht besser thun, als wenn ich meine Betrachtungen hierüber der Welt vorlegte, und sie einer Schrift beyfügte, in welcher eine Operation beschrieben wird, die ich einer jeden andern vorziehen möchte.

Die Operation durch das Ezmittel ist weniger schmerzhaft, als die mit dem Haarseil. Ich habe viel Fälle gesehen, in welchen man die Operation mit dem Haarseile vorgenommen hatte, und in allen diesen war der Schmerz unmittelbar nach der Operation beträchtlich und bey einigen ausserordentlich heftig: da ich hingegen in denjenigen Fällen, in welchen man das Ezmittel anwandte, niemals beobachtet habe, daß der Kranke viel Schmerz ausstand, vielmehr habe ich fast alle Kranke, bey welchen man das Ezmittel anwandte, und welche ich beobachtet habe, sagen hören, daß sie so wenig Schmerzen bey der Operation gefühlt hätten, daß es ihnen fast unwahrscheinlich vorgekommen wäre, daß sie etwas bewirken könnte.

In Ansehung der Unbequemlichkeiten, der Gefahr und der Länge der Zeit, welche zur Heilung nöthig ist, lassen, so weit meine Beobachtungen gehen, diese beyden Methoden keine Verglei-

chung zu. In den Fällen, in welchen ich das Haarseil anwenden sah, folgte gemeiniglich auf die Operation ein Fieber und eine starke Entzündung. Diese Umstände machten das Zuhausebleiben unumgänglich nothwendig und bey ihrer Heftigkeit kam dann und wann das Leben des Kranken in Gefahr. Im Gegentheile in den Fällen, in welchen man das Ezmittel anwendete, waren die Kranken nicht nur nicht von Schmerzen, sondern auch nicht vom Fieber oder einer Entzündung, die verdient hätte erinnert zu werden, befallen, und während der Heilung durfte sich der Kranke nur kurze Zeit inne halten. Und wenn sich irgend etwas widriges zutrug, so war dies die Folge, von irgend einem fehlerhaften Betragen des Kranken.

In den Fällen, bey welchen man das Haarseil angewendet hatte, schlug nach meinen Beobachtungen die Heilung entweder ganz und gar fehl oder wenn der Kranke auch für die gegenwärtige Zeit geheilt zu seyn schien, so kehrte doch die Krankheit wieder zurück, so daß in beyden Fällen eine zweyte Operation nöthig war. Hingegen von den Fällen, von denen ich selbst Augenzeuge war, oder von denen man mir Nachricht gab, und wo man die Operation völlig so vollzog, wie sie Herr Else zu unternehmen vorschreibt, weiß ich keinen, wo sie fehlschlug.

Der erste Fall, den ich erwähnen will, befindet sich in dem Versuche des Herrn Else selbst. Der Kranke wurde zuerst von Herrn Pott und alsdann von Herrn Else abgewartet. Herr Pott bediente

sich bey der Operation des Haarseils, und der Wasserbruch schien hierauf auf einige Zeit geheilet zu seyn; allein nachher, unerachtet man alle mögliche Vorsicht anwendete, kehrte die Krankheit wieder zurück. Der Kranke nun über dieses mislungene Unternehmen ärgerlich, allein bestimmt, wo möglich diese Krankheit los zu werden, entschloß sich, da er vieles von dem glücklichen Erfolge der Operation durch das Ezmittel gehört hatte, dieselbe auch auszustehen. Ich war als Herr Else diese Operation machte gegenwärtig so wie ich auch Herrn Pott die Operation vorher hätte machen sehen. Die leztere Operation nun gieng nicht nur leichter von statten, sondern der Kranke wurde auch vollkommen geheilt, und befindet sich noch bis auf den heutigen Tag völlig wohl. Ob nun schon dieser Fall mich gar sehr geneigt macht, dieser Methode den Vorzug zu geben, und künftighin das Ezmittel anzuwenden, so fühlte ich doch noch einen Unwillen bey mir einen solchen Entschluß eher zu fassen, bis mehrere Erfahrungen mich noch mehr in meiner Meinung würden bestärkt haben.

Seit der Zeit nun habe ich einen Kranken gesehen, welcher einen doppelten Wasserbruch hatte; ein Fall, welcher sehr geschickt war, um die Frage, welche von beyden Methoden vergleichungsweise die größten Vorzüge hätte, zu entscheiden; denn er verschafte eine Gelegenheit in der nämlichen Person das Ezmittel zur Heilung der Krankheit auf der einen Seite, und das Haarseil zur Heilung auf der andern anzuwenden.

Zuerst legte man also auf den einen Wasserbruch ein Ezmittel, und nachdem die Unbequemlichkeiten dieser Operation überstanden waren, so bediente man sich auf der andern Seite eines Haarseils. Beyde Methoden verschafften eine radicale Cur, nur mit dem Unterschiede, daß die Entzündung und der Schmerz, welcher von dem Haarseile hervorgebracht wurde, so groß und heftig war, daß man sich nothwendig des Aderlassens, der Bähungen, der Klystiere, der ausleerenden Arzneyen, und des Mohnsafts bedienen mußte, da hingegen die Unbequemlichkeiten von dem Ezmittel so gering waren, daß ich mich nicht erinnern kann gehört zu haben, daß der Kranke sehr darüber geklagt hätte. Nachdem der Kranke völlig wieder hergestellt war, fragte ich ihn, welcher von beyden Methoden, „wenn er diese Krankheit wieder zu bekommen in dem Fall seyn könnte, er den Vorzug geben würde?“ worauf er mir antwortete, „dem Ezmittel zuverläßig, denn „hierbey wäre der Schmerz wie ein Flohstich gegen „den, welchen er von dem Haarseile empfunden „hätte.“

So habe ich einen ähnlichen zweyten Fall gesehen, welcher größtentheils mit dem übereinkam, den ich eben erzählt.

Den folgenden Fall habe ich dem Wohlwollen des Herrn Ford zu verdanken.

„Johann Marlow, sieben und zwanzig Jahr „alt, kam den 27sten Januar 1775. wegen eines „doppelten Wasserbruches in das Westminster Ge-

„neral Dispensary. Den folgenden Tag nahm er „eine gelinde Purganz, und den 29sten legte man „ein kleines Ezmittel nach derjenigen Art, wie „es Herr Else vorgeschrieben hat auf den rechten „Testikel, welcher unter beyden der am meisten „aufgeschwollene war. Die Operation mit dem „Ezmittel verursachte wenig oder gar keine Schmer- „zen. Auch erschienen keine besondern Zufälle. „Das symptomatische Fieber vergieng gar bald nach „angewandter antiphlogistischer Methode.

„Am neunten Tage war die Vereiterung so ge- „ring, und der Schorf gieng allmählig ab, so, „daß ich unmittelbar mir vornahm, die Heilung „der andern Geschwulst durch das Haarseil zu un- „ternehmen.

„Ich durchbohrte daher den vordern und un- „tern Theil der Geschwulst mit dem Troikar, und „so bald, als das durchbohrende Instrument her- „ausgezogen, und die Flüßigkeit herausgelassen „worden war, zog ich die Haarseilröhre durch die „Röhre des Troikars, bis sie den obern Theil der „Scheidenhaut erreichte. Durch diese leztere „Röhre nun führte ich eine mit Seide versehene „Sonde, und zog sie durch die Scheidenhaut, und „die Hautbedeckungen durch. Nach der Opera- „tion wendete man alle mögliche Mühe an, das „Fieber zu verhüten, demungeachtet trat in weni- „gen Tagen eine große Geschwulst zur linken Seite des „Hodensacks und ein heftiges Fieber, ein schnel- „ler Puls, Rückenschmerzen und eine Erstarrung „stellten sich ein. Diese Zufälle endigten sich mit

„einer Vereiterung und das Fieber nahm allmäh„lig ab: Nach vierzehn Tagen fieng ich an, eini„ge Faden herauszuziehen und zwar vier bis fünf bey „jedem Verbande, und am 1sten März entließen „wir den Kranken aus dem Hospitale, weil er völ„lig geheilt worden zu seyn schien. Acht Monate „nachher kam er wieder zu mir, und sagte mir, „daß auf der linken Seite sich die Krankheit wie„der eingestellt hätte, und also auf der, wo man „das Haarseil durchgezogen hatte.

„Da er das Ezmittel als ein so gutes Mittel „bey Heilung des rechten Wasserbruchs befunden „hatte, so hatte er keine Furcht vor seinen Anwen„dung, und da ich es ihm den 5ten November „anlegte, und die Heilung gut von statten gieng, „so hielt ich ihn für völlig geheilt und entließ ihn „den 5ten December: allein den 16ten April 1776. „kam er wieder zu mir, da die Krankheit auf der „nämlichen Seite wieder erschienen war. Nun „entschloß ich mich, die Operation der Incision „längst der Geschwulst zu vollziehen. Da die „Scheidenhaut sehr schlaff war, so nahm ich nur „ein wenig davon hinweg, und als ich den Zu„stand des Testikels untersuchte, so fand ich eine „kleine Wasserblase in der Nebengeile, welche ich „aufschnitt. Auf diese Operation folgten keine „Symptomen, welche nicht den gewöhnlichen Mit„teln gewichen wären; es ist nnn fünf Jahr, daß „ich die lezte Operation unternahm, und es ist kein „Recidiv erfolgt.

Golden Square den 10. Febr. 1782. C. F."

Anmerkung.

Die Operation mit dem Ezmittel war an diesem mislungenen Versuche nicht Schuld, weil die Verwachsungen der Scheidenhaut von der Anwendung des Haarseils, die Krankheit um vieles von einem gemeinen Wasserbruche abänderten, bey welchem man dergleichen Verwachsungen nicht annehmen kann; da der Mann noch jung war, und die Scheidenhaut nur um ein wenig verdickt war, so macht dies diesen Umstand noch wahrscheinlicher. Weder das Haarseil, noch das Ezmittel kann man als ein gewisses Heilmittel empfehlen, wenn Wasserblasen die der Krankheit Ursach sind. Allein, gesezt beyde Wasserbrüche in dem obigen Falle wären von einer und derselben Ursache entsprungen, so verdient doch beobachtet zu werden, daß das Ezmittel die Seite heilte, auf welcher es zuerst war aufgelegt worden, welches das Haarseil nicht that.

Der gute Erfolg, welcher die Operation mit dem Ezmittel bey denjenigen Kranken, bey welchen ich es anwendete, begleitet hat, ist so allgemein gewesen, daß ich gar nicht mehr bey mir Anstand nehme, ihr die größten Lobsprüche zu ertheilen. Jezt habe ich einen Kranken von fünf und sechzig Jahren unter meiner Vorsorge, an welchem ich die Operation gemacht habe, und dieser ist nicht, ausgenommen die Zeit, wo das Ezmittel wirkte, zu Hause geblieben, noch hat er während der ganzen Behandlungszeit irgend etwan Schmerzen ausgestanden.

Meiner

Meiner Meinung nach erlangt das Ezmittel keinen wesentlichen Vortheil dadurch, daß man Mohnsaft mit ihm vermischt; vielmehr scheint es die Wirkung dieses Mittels zu schwächen; denn es ist eine bemerkungswerthe Thatsache, daß ein auf die gesunde Haut gelegtes Ezmittel nur wenig Unruhe verursacht, ob es schon niemalen ermangelt größere Schmerzen zu erzeugen, wenn es entzündete Theile berührt.

Vielleicht möchten ein oder ein paar Beobachtungen mehr nicht ohne Nuzen seyn. Die erste ist, daß es bey einem ungewöhnlich grossen Wasserbruch, bey welchem die Scheidenhaut nicht eben sehr erkrankt ist, zumal wenn man die geringe Unbequemlichkeit, die davon entspringen kann, betrachtet, nicht unschicklich seyn möchte, ein Ezmittel auf zwey Stellen aufzulegen, welche man hinlänglich von einander entfernen müßte, so als ob man den ganzen Sack angreifen wollte. Die zweyte Anmerkung, welche ich machen will, ist diese, daß man ein größeres Ezmittel, als gewöhnlich auflegen soll, wenn man diese Methode befolgt, im Fall der Wasserbruch sehr groß, und die Haut sehr verdickt und erkrankt ist.

Die wiederholten Versuche und der gute Erfolg von der Anwendung des Ezmittels bey der Heilung des Wasserbruchs hat gemacht, daß ich seit einigen Jahren vorzugsweise diese Methode der Palliativcur vorgezogen habe, bey welcher man das Wasser mit dem Troikar abzapft, und

auch nicht in einem Fall ist mir meine Hoffnung vereitelt worden.

Ich will ein paar Fälle von der Heilung nach der gewöhnlichen Methode erzählen.

Ein Herr kam zu mir, und verlangte von mir, ich sollte ihm das Wasser aus einem Wasserbruche abzapfen, welcher seines Umfangs und seines Gewichts halber ihm beschwerlich fiel. Ich schlug ihm die Radicalcur vor, allein er brauchte sein Amt zur Entschuldigung; ich zog ihm also das Wasser ab, und gieng davon. Ungefähr eine Stunde nachher sendete er in aller Eil in mein Haus, und ließ mich benachrichtigen, daß seine Geschwulst größer als jemals zurückgekommen wäre, und daß sie sehr im Umfange zugenommen hätte: die Scheidenhaut war offenbar mit Blut ausgedehnt; ins Zellengewebe aber war nichts ausgetreten.

Ich erklärte ihm also die Ursache dieser jählingen Geschwulst, und sagte ihm, daß er ruhig zu Hause bleiben müßte, und stellte ihm zu gleicher Zeit vor, ob er nicht gleich lieber sich ein Ezmittel auflegen lassen wollte, es würde ihm wahrscheinlicher Weise nicht mehr Zeit kosten, und würde die Rückkunft der Krankheit verhüten. Er ließ daher auch die Operation zu. Den Morgen darauf legte ich ein Ezmittel darauf, und in kurzer Zeit befand er sich vollkommen wohl.

Herr Elſe ſagt in ſeiner Abhandlung, er habe die Heilung von einigen Waſſerbrüchen unternommen, deren Scheidenhaut ſehr verdickt war, welches ihn von der Operation würde abgeſchreckt haben, hätte er nicht der Erfahrung zufolge geſehen, daß die Heilung in dieſen Fällen, eben ſo gut, als in andern von Statten gegangen wäre.

Ich kann mich keines Falles entſinnen, wo man durch das bloße Herauslaſſen des Waſſers mit dem Troikar eine anhaltende Wirkung erreicht hätte, ausgenommen in folgendem Falle, wo man deutlich ſehen kann, daß der kränkliche Zuſtand des Sacks die Urſache von dieſem ungewöhnlichen Ausgange war. Ich führe dieſen Fall nicht an, um zu behaupten, daß man allezeit von einer bloßen Durchbohrung mit dem Troikar eine Radicalcur erwarten können, wenn der Hodenſack erkrankt iſt, denn ich weiß das Gegentheil; ſondern ich führe dieſen Fall blos an, um zu zeigen, daß das, was hier durch den Zufall und ohne Gefahr ſich ereignete, mit gutem Erfolge in einem ähnlichen Falle durch die Anwendung des Ezmittels bewirkt werden könne.

Ein Kranker, der vielleicht den größten Waſſerbruch hatte, den ich jemals geſehen, kam zu mir, um mich um Rath zu fragen: der Schmerz, welchen der auſſerordentliche Umfang und das Gewicht der Geſchwulſt hervorbrachte und eine Entzündung, welche an dem Hodenſacke den Anfang

nahm, machten, daß man für nothwendig erachtete, ihm gleich zu helfen. Der verdickte Sack verbreitete viel Dunkelheit über den Fall. Ich war versichert, daß eine Ansammlung von Flüssigkeiten in der Scheidenhaut war. Ich machte die Durchbohrung mit dem Troikar wie gewöhnlich, und es floß eine große Menge Flüssigkeit wie Chocolade gefärbt, und von einer dicken Consistenz heraus.

Sobald als der Sack ausgeleert war, so konnte man die widernatürliche Beschaffenheit der Theile gar leichtlich einsehen. Der Kranke kam in einen so beklagenswürdigen Zustand, daß die Entzündung, welche von der Wunde des Troikar verursacht worden war, den Sack zerstörte, und folglich eine radicale Heilung des Wasserbruchs bewirkte.

Dieser glückliche Umstand fand ohne eine ungewöhnliche Unbequemlichkeit statt.

Es bildete sich da, wo der Troikar hineingestoßen wurde, ein Eitergeschwür, welches aufsprang; durch diese Wunde eiterte die Haut heraus, und der Kranke genaß.

Zusätze des Uebersetzers.

Diese Zusätze und Anmerkungen sollen eben nicht neue Wahrheiten und Untersuchungen enthalten, auch werde ich sie niemalen für besonders gelehrte Bemerkungen ausgeben, sondern ich gedenke blos durch kurze bewährte Sätze und Erfahrungen mehr Deutlichkeit über die von Herrn Else abgehandelten Materien zu verbreiten, und dadurch die jungen und minder erfahrnen Wundärzte zu unterrichten.

Also zuerst vom Wasserbruch. Man hat mehrere Arten dieser unächten Bruchart angemerkt, und nennt diejenige Ansammlung einer wässerigen Feuchtigkeit, welche zwischen der Scheidenhaut des Hoden und den Saamengefäßen Statt findet, einen ächten Wasserbruch; einen unächten hingegen diejenige widernatürliche Anhäufung von Wasser, welche sich zwischen dem Zellengewebe der Haut, der Fleischhaut des Hoden und dem Hängemuskel desselben befindet. Diese ist fast immer mit einer allgemeinen Hautwassersucht verbunden, jene aber ist gemeiniglich topisch.

Die Wassersucht des Hodensacks, welche man auch wohl, wenn das Wasser blos in dem Zellengewebe der Haut sich aufhält, die Wassergeschwulst des Hodensacks (oedema scroti) zu nennen pflegt, giebt sich durch den beträchtlichen Umfang des

Sacks selbst, durch den Glanz seiner Haut und die Durchsichtigkeit der Geschwulst zu erkennen, drückt man die Finger auf dieselbe, so bleibt der Eindruck einige Zeitlang sichtbar, die Runzeln des Hodensacks verschwinden in der Folge gänzlich, das männliche Glied schwillt auf und wird verdreht, und den Hoden und den Saamenstrang kann man nicht mehr fühlen. Die übrigen Unterschiede des unächten Wasserbruchs in den Wasserbruch der Fleischhaut des Hoden und den des Hängemuskels sind, wie mir dünkt, nicht wesentlich von der ersten Art unterschieden.

Der ächte Wasserbruch aber ist von Pott vornämlich in drey Arten abgetheilt worden, nämlich in den Wasserbruch des Zellengewebes des Saamenstranges, in den Balgwasserbruch, und in den Wasserbruch der Scheidenhaut des Hoden.

Die erste Art nun ist gegenwärtig, wenn das Zellengewebe, welches die Saamenschlagadern und Saamenblutadern und den Saamen abführenden Gang umgiebt, von Wasser angefüllt ist; jedoch muß das Zellengewebe, welches mit der Scheidenhaut bey alten Leuten verwachsen ist, nicht von ihr losgetrennt seyn. Diese Bruchart aber, welche eigentlich nicht den Namen eines ächten Wasserbruches verdient, kann ihren Stand entweder im Unterleibe oder im Bauchringe oder im Hodensacke haben.

Die zwote Art, oder der Balgwasserbruch findet alsdann Statt, wenn mehrere Wasserblasen

oder vorzüglich nur eine große oder höchstens zwo Wasserblasen in dem Saamenstrange entstehen, und eine widernatürliche Ausdehnung hervorbringen. Ob diese Benennung die schicklichste sey, wollen wir hier nicht weitläuftig aus einander sezen.

Die dritte Art nun ist die vorzüglichste, und kömmt am öftersten vor. Dies ist nämlich der Wasserbruch der Scheidenhaut des Hoden, bey welchem sich zwischen dieser Haut und dem Testikel bisweilen eine ungeheure Menge Wasser ansammelt, welche sowohl die Haut, als auch den Hodensack ausdehnt. Ausserdem nehmen einige einen Wasserbruch der weißen Haut des Hoden an, und andere wollen auch im Testikel selbst Wasser gefunden haben. Ausserdem findet man gemeiniglich in den Bruchsäcken der andern Brucharten Wasser, und bey den Frauen findet da, wo sich das runde Band der Gebärmutter in dem Zellengewebe endiget eine Wasseranhäufung Statt. Auch kann man den Luftbruch und Blutbruch des Hodensacks und der Scheidenhaut des Hoden hieher rechnen [1].

1) A Treatise on the hydrocele by *John Douglas*. London 1755. 8.
The chirurgical Works of *Percivall Pott*. Vol. II. p. 197. et Vol. III. p. 3.
C. *M. Koch* de hydroceles speciebus sede diversis. Lipf. 1778. 4.

Diese ächten Wasserbrucharten können aber auch mit andern Brüchen verbunden seyn, und dadurch die Erkenntniß der Krankheit um vieles erschweren, nämlich mit einem Darmbruch, wo man alsdann den Bruch einen Darm- und Wasserbruch nennt, oder mit einem Netzbruch, welchen man alsdann einen Netz- und Wasserbruch nennt, oder mit einem angebohrnen Bruche, Fleischbruche, Krampfaderbruche u. s. w.

Die Erkenntniß dieser Krankheiten aber ist, wie ich eben angemerkt habe, mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Weil der Wasserbruch der Scheidenhaut des Hoden am öftersten vorkömmt, und seine Diagnosis auch sehr wichtig ist, so will ich von dieser zuerst sprechen. Oefters ist der Wasserbruch der Scheidenhaut des Hoden in seiner Entstehung noch leichter zu erkennen, als wenn er schon zu einer beträchtlichen Größe angewachsen ist. Bey seiner Entstehung tritt die eine Seite des Hodensacks auf, seine Nath wird aus der Mitte verschoben, und von dem Saamenstrange nach unten zu fühlt man eine eyförmige Geschwulst, das männliche Glied wird in der Folge ganz von der Haut, welche ausgedehnt wird, versteckt, nach und nach wird die Geschwulst immer größer, tritt bis zum Bauchringe in die Höhe, und der Hodensack verliert seine Runzeln. Der Schmerz über welchen der Kranke in der Nierengegend klagt, und welcher von dem Zerren der Saamengefäße und Nerven herkömmt, die Durchsichtigkeit,

welche nach Warner auch bey Nezbrüchen vorkömmt, und öfters bey dieser Art Wasserbruch, wenn das Wasser dunkel oder blutig, oder die Scheidenhaut widernatürlich dick und hart ist, nicht kann bemerkt werden, die elastische Geschwulst, das Schwappern, welches man doch alsdann nicht mehr wahrnimmt, wenn die Häute zu sehr angespannt sind, scheinen nicht hinlängliche und von allem Truge freye Kennzeichen zu seyn.

Bessere Kennzeichen scheinen daher folgende: daß die Geschwulst gemeiniglich nur auf einer Seite ist, ungeachtet dieses bey einem Fleischbruche auch Statt finden kann: ferner daß, man mag dem Körper eine Lage geben, welche man will, der Wasserbruch der Scheidenhaut des Hoden immer eine und dieselbe Gestalt behalten wird; sodann, daß man oben und hinterwärts, wo der Testikel mit der Scheidenhaut verwachsen ist, weder Wasser noch sonst eine Ausdehnung fühlt, und daß die Geschwulst, welche an keiner Stelle zu schmerzen pflegt, an dieser Stelle beym Drucke ein wenig empfindlich ist; endlich ist die Geschwulst im ganzen Umfange gleich und glatt, und wenn man mit dem Finger anschlägt, so kann man meistentheils eine Bewegung des Wassers wahrnehmen.

Zur Erkenntniß dieser Krankheit gehört aber auch vorzüglich, daß man sie von der Wassersucht des Hodensacks, dem Fleischbruche und dem Hodensackdarmbruche unterscheiden lerne. Bey der

Wassersucht des Hodensacks ist gemeiniglich der ganze Körper ausserdem wassersüchtig, der Sack und das männliche Glied sind sehr aufgetreten, und man nimmt gar im geringsten keine Runzeln wahr, die Haut glänzt, der Eindruck des Fingers bleibt eine Weile sichtbar, und den Testikel und Saamenstrang kann man nicht mehr fühlen, Kennzeichen, welche wir schon oben erwähnt haben, und welche man bey dem Wasserbruche nicht beobachtet.

Von dem Fleischbruche oder einer scirrhösen Verwachsung unterscheidet man unsere Bruchart erstlich dadurch, daß jener ungleich und uneben, der Wasserbruch aber glatt ist; zweytens, daß der Saamenstrang bey erstern aufgetreten, geschwollen und schmerzhaft ist, und die Geschwulst allezeit härter und von ungleicherer Härte, als bey dem Wasserbruche ist; ferner fühlt man bey dem Fleischbruche kein Schwappern, auch übertrift er den Wasserbruch an Schwere[1]). Olof Acrel glaubt, daß mit sehr vielen Wasserbrüchen auch zu gleicher Zeit Fleischbrüche verbunden sind, wie es auch die Erfahrung anderer Wundärzte lehrt.

Von einem wahren Darmbruche oder Nezbruche unterscheidet man den Wasserbruch durch die eyrunde Geschwulst, welche bey dem Darm- und Nezbruche mehr rund ist, ausserdem sind bey dem Darm- und Nezbruche öfters Kolikschmerzen gegenwärtig, welche bey dem Wasserbruche gänzlich feh-

1) Else S. 4.

len, bey den Nez- und Darmbrüchen fühlt man meistentheils den Testikel, nicht aber den Saamenstrang. Der Darmbruch entsteht jähling, der Wasserbruch nach und nach. —

Die beyden andern Arten, nämlich der Balgwasserbruch und der Wasserbruch des Zellengewebes des Saamenstranges sind leichter zu erkennen, unerachtet es dann und wann auch nicht an Schwierigkeiten fehlt. Die leztere Art muß man gehörig von dem Krampfaderbruch und Nezbruch zu unterscheiden wissen.

Man erkennt sie an ihrer pyramidenförmigen Gestalt, ferner daran, daß das Wasser bisweilen bey der horizontalen Lage des Körpers in den Unterleib zurücktritt, daß die eingedrückte Grube bleibt, und der Theil selbst nicht schmerzt.

Da diese Krankheiten so schwer zu erkennen sind, so thut man besser, wenn man folgende Regeln befolgt: nämlich erstlich die Palliativkur versucht, und alsdann die Natur der Krankheit erst bestimmt; zweytens, wenn man sich nicht nach einem Kennzeichen, sondern nach allen zusammengenommen richtet.

Ursachen des Wasserbruchs.

Alles, was die wäßrigen Absonderungen vermehren, die Resorption der wäßrigen Feuchtigkeiten aber verhindern kann, beträchtlicher Reiz, die zu sehr angefüllten lymphatischen Gefäße, zu warme Luft, (daher nach Douglas und Warner in wärmern Himmelsstrichen so viele Wasserbrüche vorkommen), Druck, Stoß, Zerreissung der lymphatischen Gefäße, Wasserblasen, deren Morgagni, Theden und Schmucker sehr öfters in Wasserbrüchen gefunden haben, die Lustseuche, zu enge Kleidungsstücke, der Druck eines unschicklich angelegten Bruchbandes, und ähnliche Umstände können zur Erzeugung eines Wasserbruchs vorzüglich viel beytragen.

Von der Heilung der Wasserbrüche.

Ich will mich nunmehr zu den Heilmethoden dieser Krankheiten wenden.

Bey der Wassersucht des Hodensacks bedient man sich innerlich der harntreibenden Mittel, des Kalomel und der abführenden Arzneyen. Aeusserlich läßt man den Kranken einen Tragbeutel aus Leinwand, nicht aber aus Parchend so anlegen, daß er die Geschwulst weder zu viel, noch zu wenig drückt, und wendet die trocknen Fumigative aus Salmiak, das Schußwasser des Theden oder eine Auflösung aus Alaun an. Nimmt man aber die Operation vor, so macht man lieber Sti-

che als Einschnitte, vermittelst einer Lanzette oder eines Troikars.

Unter den ächten Wasserbrüchen will ich zuerst von der Heilung des Wasserbruchs der Scheidenhaut des Hoden sprechen.

Diese Krankheit sucht man auf eine zweyfache Art zu heilen, nämlich entweder durch innere Mittel oder durch äussere Handanlegungen, und diese wendet man entweder um die Beschwerden dem Kranken blos zu erleichtern, oder auch um die sogenannte Radicalkur, welche eine neue Ansammlung des Wassers völlig verhindert, vorzunehmen an.

Zu den innerlich gegebenen Mittel gehören alle diejenigen, welche man wider eine jede andre Art von Wassersucht zu geben pflegt, als Quecksilberbereitungen, Harntreibendemittel, Purgiermittel. Den Nachrichten des Herrn Michaelis zufolge [1]), sollen Brechmittel bey Knaben den Wasserbruch zertheilen. Warner legt bey Kindern äusserlich reizende und zusammenziehende Mittel auf, und zertheilte den Wasserbruch ebenfalls.

Auch hat man Umschläge von Silberglätteßig und venetianischer Seife oder aus Kalkwasser, Salmiak und Kampher gebraucht. Herr Mohrenheim behandelte einen Wasserbruch zu dem nach der Durchbohrung eine Rose des Hodensacks hinzutrat, durch Brechmittel, die Schmuckerschen Fomentationen und erweichende Breyum-

1) Richters chirurgische Bibliothek V. 120.

schläge aus Silberglätteßig. Endlich ist anzumerken, daß man sich auch bey einer jeden Wasserbruchart, und also auch bey dieser, wenn der Bruch noch nicht gar zu groß ist, gleich vom Anfang eines Tragbeutels bedienen müsse.

Von der Erleichterungskur.

Die Erleichterungskur ist bey dieser Krankheit, vornämlich bey alten Personen, aus mehr als einer Ursache von großer Wichtigkeit: einmal, weil sie das beste Mittel ist, die Krankheit zu erkennen; zweytens, weil sie in den meisten Fällen zuläßig, allezeit Erleichterung schafft, und wohl gar dann und wann eine Radicalkur zuwege gebracht hat. Warner, Theden und Schmucker rathen daher an, in den meisten Fällen sie vor der Radicalkur zu unternehmen. Man bewirkt aber vorzüglich durch dieselbe einen Abfluß des in der Scheidenhaut enthaltenen Wassers, verhütet die Vergrößerung des Wasserbruchs, und erleichtert und benimmt den Kranken auch die Schwere und dem Druck desselben. Diese stellt man nun entweder mit der Lanzette oder dem Troikar, oder einem ganz kleinen Ezmittel oder dem elastischen Troikar an. Die Durchbohrung aber kann man, wie man mir leicht zugeben wird, nicht eher anstellen, als bis der Hodensack schon hinlänglich ausgedehnt ist.

Der Lanzette giebt Warner, Bertrandi und Theden vor den andern Instrumenten den Vorzug, und behauptet, der Troikar reize den Hoden. Da hingegen wider ihre Anwendung einige Wundärzte und unter diesen Pott erinnern, daß sich die mit der Lanzette gemachte Wunde verschiebe, so daß nicht alles Wasser herauslaufen könne, welches alsdann zuweilen in das Zellengewebe des Hodensacks austrete, und eine Wassersucht des Hodensacks hervorbringe, auch würden dann und wann Gefäße der Scheidenhaut verlezt, welches zu einen Blutbruch Gelegenheit geben könnte. Ich weiß nicht, ob nicht diese Zufälle zum Theil könnten vermieden werden, und ob nun wohl auch nicht im Fall, daß sie sich ereigneten, man ihre üblen Folgen bald heben könnte. Hier kömmt es, wie mir dünkt, so wie bey vielen Operationen, auf die Wahl und Geschicklichkeit des Wundarztes an. Die ältern Wundärzte bedienten sich eines Schnepfers.

Mir ist eingefallen, und vielleicht auch schon manchen vor mir, so daß ich es im Fall einer litterarischen Unwissenheit nicht gern für etwas neues ausgeben möchte, daß man sich eines kleinen Etzmittels, welches ungefähr die Größe eines Dreypfennigstücks oder einer Bohne hätte, bedienen könnte, um eine Oeffnung in die zähern Hautbedeckungen des Hodensacks zu machen, durch welche man leichtlich eine Lanzette oder einen Troikarstyl hineinbringen, und die ausgedehnte Scheidenhaut durchbohren könnte. Vielleicht möchte aber wi-

der diese Verfahrungsart, die zu lange Dauer der Operation eingewendet werden können.

Die meisten Wundärzte und unter diesen le Dran, Heister, Schmucker, Pott bedienen sich vorzugsweise des Troikars, welchen sie in die vordere Seite des Hodensacks hineinstoßen, weil hier der Hoden am meisten von der Scheidenhaut entfernt und vor Verlezungen gesichert ist. Auch ich halte den Troikar in den meisten Fällen für das schicklichste Instrument, jedoch kann es Fälle geben, wo man sich lieber der Lanzette bedienen würde, ich meyne solche wie Else S. 45. beschreibt. Und daß der Troikar bey unvorsichtiger Anwendung schadet, davon bin ich mehreremale Augenzeuge gewesen.

Neuerlichst schlug Herr Andree einen elastischen Troikar vor, den er mehr erhebt, als er es billig thun sollte. Er ist platt und gedrückt, und seine Röhre vorn auf beyden Seiten eingeschnitten und elastisch, so daß sie auf das genaueste an den Stachel selbst anpaßt. Die Frage ist, ob nicht durch ein rundes Röhrgen das Wasser weit besser herausläuft, und ob er nicht, wenn er sich zuschließt, die Scheidenhaut einklemmen könne. Er will bey Kindern wenigstens den Wasserbruch hierdurch gründlich heilen, und wendet seinen Troikar in etwas größerer Gestalt auch bey der Bauchwassersucht an [1]).

Von

1) Account of an elastic trochar by *John Andrée* Lond. 1781. 8. und neue Sammlung der auserlesensten Abhandlungen für Wundärzte 2. St. S. 153.

Von der Radicalkur.

Bey der Radicalkur sucht man vornehmlich eine Verwachsung zwischen der Scheidenhaut und der weisen Haut des Hoden hervorzubringen, oder man erregt durch die Ausrottung der Scheidenhaut eine Verwachsung zwischen dem Testikel und dem Zellengewebe des Hodensacks. Bevor man den Kranken operirt, muß man durch Aderlässe, abführende Mittel und antiphlogistische Diät ihn vorsichtig vorzubereiten wissen, auch wohl untersuchen, ob der Kranke sich zur Operation schicke. Er schickt sich aber nicht dazu, wenn ein Scirrhus zu befürchten ist, oder wenn der Wasserbruch zu groß ist. In diesen Fällen muß man wenigstens nicht sogleich zur Operation schreiten.

Es sind mir aber vorzüglich sieben Methoden bekannt, nämlich die Ausrottung, der Schnitt, das Ezmittel, die Wieke, das Haarseil, die Einspritzung, und die Kastration.

Operationsmethode durch die Ausrottung.

Diese wird vorzüglich von Saviard, Douglas, Bertrandi und Bonhöffer [1]) empfohlen, und geschiehet, wenn man erst die Scheidenhaut der Länge nach aufschneidet, das Wasser heraus-

1) *Jo. Fr. Bonhoeffer* de hydrocele, Argentorati 1777. 4.

laufen läßt, und alsdann mit der Scheere dieselbe, ohne den Hoden zu verlezen, stückweise heraus-schneidet. Sie soll nach Douglas, Bonhöffer und andern keine üblen Zufälle nach sich ziehen; jedoch hat sie vorzüglich das wider sich, daß sie zu lange dauert. Sabatier [1]) schlägt daher vor, man solle den Sack zuerst absondern, und alsdann ihn erst öffnen, und das Wasser heraus fließen lassen. Beym Verbande hüte man sich den Testikel zu reizen, und bestreiche daher lieber die Plumaceaux mit etwas Digestiv, oder beneze die Karpie, welche man auf den Hoden legt mit etwas Schußwasser, auch muß man die Wunde vorher recht wohl mit einem Schwamme auswaschen. Stellt sich ein Fieber ein, so muß man Salpeter, Klystiere und wiederholte Aderlässe verordnen. Von den Hautbedeckungen des Hodensacks braucht man nichts hinweg zuschneiden, die Haut zieht sich von selbst wieder zusammen. Bey alten Personen könnte man vielleicht etwas ausschneiden. Bonhöffer zieht sie besonders allen den andern Operationsmethoden vor.

1) Memoires de l'Acad. de Chirurgie. V.

Operationsmethode durch die Incision.

Ein anderes Operationsverfahren ist das, welches durch den Schnitt geschieht. Diese Methode ist schon sehr alt, und wird von einigen der Neuern verworfen, von den meisten aber gelobt. Der Hodensack wird nämlich seiner Länge nach aufgeschnitten, seine Wände geschröpft, oder durch Ezmittel in Vereiterung gesezt, und nach einigen Wochen wird die Wunde zugeheilt. Von dem Einschnitte selbst aber ist zu merken, daß man einen ersten in die Hautbedeckungen und alsdann einen zweyten Schnitt in die Scheidenhaut machen müsse. Dieser kann sowohl mit einem Bistouri, als auch mit einer guten Scheere geschehen. Heister [1]), Sharp und Monro führen Fälle an, in welchen diese Methode fehlschlug; allein hierbey ist noch immer die Frage, ob die Schuld an der Operation oder an den Säften des Kranken lag. Es ist wahr, es bleiben nach dieser Krankheit Abscesse im Testikel dann und wann zurück, Kolikschmerzen, Schlucken stellen sich ein, reiniget man die Wunde aber gehörig, so geschieht dies nicht. Bey einem neu entstandenen Wasserbruche, wo die Häute noch nicht dick sind, sollte man die Incision vorzüglich anwenden.

1) *Heister* et *Bützer* de Hydrocele Helmst. 1744, 4. c. f.

Viele behaupten, die Krankheit komme nach dieser Methode niemalen wieder, allein ich selbst habe die Rückkunft des Wasserbruchs nach dieser Operation beobachtet, und Sabatier erzählt auch einige Beyspiele.

Warner hat die Incision angewandt, und unerachtet mit unter üble Symptomen sich eingestellt haben, so ist doch nachher die Krankheit nicht wieder gekommen. Auch Humburg und Schmucker und andre übten diese Operation mit guten Erfolg aus.

Nach vollbrachter Operation muß man die Höhle mit lockerer Karpie ausfüllen, Compressen darauf legen, und den Hodensack in einen Tragbeutel bringen. Nach zwey oder drey Tagen schwillt der Hode und die Wunde auf, alsdann muß man Breyumschläge aus Leinsaamen darauf legen, allen Druck entfernen, weniger Bourdonnets anwenden, alle Compressen hinwegschaffen, den Tragbeutel locker anlegen, und den Testikel wieder klein zu machen suchen.

Stellen sich üble Symptomen ein, so muß man sie durch Klystiere, erweichende Breyumschläge, und eine antiphlogistische Methode und Mohnsaft zu tilgen suchen. Diese Methode schlägt nach dem Zeugnisse der größten Wundärzte niemalen fehl, hält aber den Kranken freylich sehr lange zu Hause.

Operationsmethode durch das Ezmittel.

Drittens versucht man durch Ezmittel den Wasserbruch der Scheidenhaut zu heilen. Weil hiervon das vorzüglichste schon von Herr Else und Baur gesagt worden ist, so werde ich nur wenig Anmerkungen hinzusezen können. Es ist dies eine sehr alte Methode, Albucasis, Paul von Aegina und Severin bedienten sich schon der glühenden Eisen. Guido de Chauliac und Heister führten das Ezmittel ein, und lezterer lobt es sehr. Dieser bedient sich eines durchlöcherten Pflasters, in welchem eine zwey Zoll große Oeffnung ist, diese füllt er mit einem einen Finger breiten Ezmittel an, legt Karpie und ein zweytes Pflaster darauf, und bringt um das Ganze eine vierköpfige Binde an. Verschiedne Schriftsteller haben nicht bestimmt, was sie für ein Ezmittel aufgelegt haben.

Meiner Meinung nach kann man dieser Methode weder allen Beyfall versagen, noch ertheilen. Ich möchte sie daher doch allezeit allen übrigen Methoden, der Ausrottung und den Schnitt ausgenommen, vorziehen, und halte sie, im Fall sie nicht gelingen sollte, für eine Vorbereitung zum Schnitt. Bis auf den Testikel wirkt das Ezmittel nicht allezeit, wirkt es aber auch so weit, so kann es doch nichts schaden, denn das Wasser spielt dasselbe sogleich hinweg. Vorzüglich ist vor diese Methode, daß sie keine Zufälle erregt, und daß sie den Patienten nicht lange inne hält. Dem

Haarseil würde ich sie allezeit vorziehen, und wie mich dünkt, hat sie auch Else ziemlich gut gegen seine Gegner vertheidiget. Ferner kann man diese Operation auch bey schon ziemlich alten Personen unternehmen, welches man bey der Ausrottung oder dem Schnitt nicht immer wagen darf.

Olof Acrel hat diese Methode vorzüglich, wie er uns berichtet, mit gutem Erfolg angewendet, und giebt uns vornehmlich folgende Regeln. Erstlich soll man den Kranken durch Aderlässe, Abführungen und gute Diät dazu vorbereiten; zweytens sich der vollkommnen Güte des Ezmittels versichern; drittens soll man mit dem Ezmittel jederzeit Mohnsaft versezen; viertens verbietet er wider Herrn Else dem Kranken das Ausgehen und die Vollziehung etwaniger Geschäfte; endlich hat Acrel den Hoden allezeit in einem lauwarmen Breyumschlag eingehüllet, den er alle Tage dreymal abwechselte, und auf diese Art diese Methode ganz vorzüglich gut befunden [1]). Herr Professor Krause scheint auch in seiner Ausgabe der platnerischen Chirurgie diese Methode nicht ganz zu mißbilligen [2]).

1) O. Acrel chirurgische Vorfälle 2ter Band. S. 443.

2) S. 451.

Operationsmethode durch die Wieke.

Die Wieke wenden vornehmlich die Herrn Warner und Theden an. Jedoch scheinen Salicet und Guido davon schon Kenntnisse gehabt zu haben, und ausserdem bedienten sich Franco, Marinus, Ruysch, und andre auch schon derselben. Monro ließ statt der Wieke den Troikar darinnen; allein dieses Verfahren wird wohl jedermann, in wiefern es den Hoden reizt, für fehlerhaft erklären. Man bereitete die Wieke aber selbst aus Karpie, zusammengerollten Papier, Leinewand, oder Schwamm, und gab ihr auch eine verschiedne Gestalt.

Warner verfährt auf folgende Art; er macht erst einen Einschnitt mit der Lanzette, alsdann läßt er das Wasser herausfließen, und bringt eine aus Schwamm bereitete, einen Zoll lange und an einen Faden gehängte Wieke, welche er mit einem Pflaster bedeckt, zwischen die Scheidenhaut und den Hoden. Er legt sodann täglich eine neue ein, bis sich den zweyten oder dritten Tag die Entzündung einstellt. Sobald die Entzündung gegenwärtig ist, bedient er sich der erweichenden Breye, und nun fließt das Eiter ungehindert aus. Wider diese Methode muß man erinnern, daß sie öfters Eiteransammlungen zurückläßt, nicht allezeit eine gründliche Heilung bewirkt, dann und wann auch üble Zufälle verursacht und zu langwierig ist.

Theden stellt aber die Operation auf folgende Art an [1]): er nimmt nämlich statt der Wieke ein Bourdonnet, und bringt es zwischen den Hoden und die Scheidenhaut, und so stellt sich erst den zwölften oder zwanzigsten Tag eine Vereiterung ein. Während der Eiterung legt er immer kürzere und dünnere Bourdonnets in die Eiterhöle, bis sich die Höle gänzlich schließt. Ich unterstehe mir nichts wider diese Methode zu erinnern, sondern bitte darüber das Urtheil des Herrn Hofrath Richter nachzulesen [2]).

Operationsmethode durch das Haarseil.

So wie die meisten Vorschläge und Heilmethoden des allerdings großen Pott Beyfall gefunden haben, so hat man auch derjenigen, nach welcher er den Wasserbruch zu heilen gedenkt, nicht allen Beyfall entsagen können. Ob diese nun aber eben so viel Lob verdiene, als die meisten seiner übrigen auf praktische Erfahrungen gegründeten Handgriffe, das möchte ich eben so wenig gleich bejahen, als ungeprüft verneinen. Bey einer solchen Operation muß man der Mehrheit erfahrner Stimmen, wie mich dünkt, mehr trauen, als der eigenen oder den wenigen Stimmen des Erfinders und seiner Anhänger, und die Natur der Sa-

1) Thedens neue Bemerkungen und Erfahrungen 2ter Band.

2) Chirurgische Bibliothek VI. 265.

che selbst prüfen. Auch hat diese Methode sehr wichtige Gegner gehabt, und ist auch noch immer jezt der Critik ausgesezt gewesen.

Herr Pott stellt aber seine Radicalcur des Wasserbruchs mit einem Haarseil auf folgende Art an: Die dazu nöthigen Instrumente sind ein Troikar, dessen Röhre einen Durchmesser von einem viertel Zoll hat; eine andere silberne, welche Pott die Haarseilröhre nennt, in die erste aufs genaueste paßt, und fünf Zoll lang ist, und eine Sonde, welche sechs und einen halben Zoll lang, vorn mit einer scharfen dreyeckigten Spize, und hinten mit einem Ohr versehen ist, durch welches man das Seil aus Faden von weißer Nähseide zieht, welches die Haarseilröhre gehörig, doch so, daß es leicht durchgezogen werden kann, ausfüllen muß. Zuerst sticht er mit dem Troikar unterwärts an dem gewöhnlichen Orte in den Wasserbruch und läßt das Wasser herauslaufen, sodann führt er durch die Troikarröhre die Haarseilröhre in die Höle der Scheidenhaut bis nach den obern und vordern Theil derselben, und drückt sie gegen die Hautbedeckungen zu, hierauf führt er die dreyeckigte zugespizte mit einem Seile versehene Sonde durch die Haarseilröhre durch und durchbohrt damit die Hautbedeckungen; zulezt zieht er unterwärts die Troikarröhre und Haarseilröhre heraus und oberwärts sondert er die Sonde von dem Faden ab. Den dritten Tag nach der Operation stellen sich gemeiniglich die Symptomen ein, deren in einigen Stellen der elsischen Schrift Er-

wähnung geschieht, und nun bedient er sich des Tragbeutels, der erweichenden Breyumschläge und Klystiere. Nach dem zehnten Tage verordnet er Fieberrinde, und zieht täglich fünf bis sechs Faden, und so, das ganze Seil nach und nach heraus. Während der Heilung fließt wenig Eiter heraus, denn wie Pott anmerkt, so entzündet sich blos die Scheidenhaut, und verwächst mit dem Testikel ohne zu vereitern.

Warner bedient sich einer viel einfachern Geräthschaft, er zieht nämlich mit einer, mit einer stählernen Spize versehenen silbernen Nadel ein weißes seidnes Band durch, läßt es vier und zwanzig Stunden ruhig liegen, und zieht es alsdann ein paarmal auf und nieder, bis sich eine Entzündung einstellt.

Herr Hofrath Richter schlägt einen langen krummen Troikar, an dessen Spize eine Oeffnung seyn soll, durch welche man das Haarseil ziehen könnte, vor, scheint aber ausserdem dieser Methode nicht allzugeneigt zu seyn.

In der Sammlung der auserlesensten Abhandlungen für Wundärzte [1]) befinden sich einige glückliche Beyspiele von der angewendeten pottschen Methode, wo sich aber doch in beyden Fällen Eitergeschwüre einstellten. Ausserdem ist diese Methode mit dem Haarseil gar nicht neu, Guido de Chauliac, Fallopia, Severin, Heister, Garengeot, und andre wendeten sie schon an.

1) 1. Stück, 205.

Wie lange man aber das Haarseil in der Scheidenhaut lassen, ob man es von unten nach oben oder von oben nach unten zu stoßen, und ob man es mit einem Digestiv bestreichen solle oder nicht, hierüber sind die Wundärzte und Anhänger dieser Methode noch nicht einig.

Ueber diese Methode kann man, glaub' ich, vorzüglich folgende Anmerkungen mittheilen. Bey einem kleinen Wasserbruche kann sie öfters von Nutzen seyn; nicht aber bey einem großen oder alten, wo die Scheidenhaut schon sehr dick ist; gar öfters muß wohl der Wasserbruch wieder zurückkehren, weil sich unmöglich allezeit eine Verwachsung der ganzen Scheidenhaut und der weisen Haut des Hoden vermuthen läßt; nicht allemal ist diese Methode frey von Zufällen; die Oeffnungen durch welche das Wasser und Eiter herausfließen soll, sind zu enge und zu klein. Daß sie aber nicht dann und wann sollte geholfen haben, das möchte ich nicht läugnen.

Methode durch die Einsprizung.

Die Einsprizung empfohlen unter den Engländern Monro, und unter den Franzosen Sabatier. Sie sprizten Brandwein ein, die Zufälle waren heftig; sie sprizten rothen Wein ein, die Zufälle waren weniger heftig; Levret machte eine Einsprizung aus zwey Gran Ezstein in sechs Unzen Wasser, heftige Zufälle stellten sich ein, allein der Kranke wurde geheilt; andere bedienten

sich einer Einsprizung aus einem Decoct von rothen Rosen, und Alaun. Wie uns dünkt, sind die Zufälle zu gefährlich, als daß man diese Methode empfehlen könnte, sie sind eben so heftig, als sie nur immer bey der Ausrottung oder dem Einschnitt seyn können, und auch ausserdem bey einem alten und verdickten Wasserbruche, möchte sie wohl nicht anwendbar seyn.

Methode durch die Kastration.

Einige empfehlen die Kastration, andere verwerfen sie gänzlich. Zu den erstern gehören Peter Franco, Fallopia, Saviard, Ettmüller, und mir ist auch ein erfahrner und geschickter Wundarzt bekannt, der sie gemacht und zur Radicalcur dann und wann empfohlen hat; zu den leztern rechne man vornämlich Herrn Bonhöffer. Da ich keine Erfahrung hierinnen besize, und freylich mich auch verbunden fühle, diese Operation öfters für etwas zu vereilig zu halten, so halte ich hierüber völlig mein Urtheil zurück.

So viel von der Heilung des Wasserbruchs der Scheidenhaut des Hoden. Dem Balgwasserbruch kann man dann und wann durch zertheilende Arzneyen heilen; ausserdem wendet man die Palliativcur mit der Lanzette oder dem Troikar an, und wenn man durch eine Incision oder Einsprizung eine Vereiterung hervorbringen kann, so kann man diese Krankheit auch dann und wann gründlich heilen.

Bey dem Wasserbruch der Scheidenhaut, des Saamenstranges aber kann man auch eine Palliativcur, selten aber eine gründliche Heilung vollbringen, zumal wenn das Wasser sich bis in die Bauchhöle sollte angesammlet haben.

Nach vollbrachter Heilung so wie auch während der Heilung ist es jederzeit gut, einen Tragbeutel anzulegen.

Douglas, Pott, Sabatier und Bonhöffer geben unstreitig die besten Nachrichten von dieser Krankheit.

So will ich auch einen Zusaz zu der 90sten Seite der elsischen gesammelten Schriften liefern [1]).

Daß die Geschwüre an den Füßen sehr oft vorfallen, dem Kranken sehr beschwerlich, und der täglichen Erfahrung zufolge sehr schwer zu heilen sind, ist eine ausgemachte Sache. Die gewöhnlichsten Ursachen solcher Geschwüre sind verschiedene äussere Verlezungen, welche an den Füßen eher, als an andern Theilen, Geschwüre erzeugen, Stöße, Schläge, Verbrennungen, Quetschungen, vorzüglich am Schienbeine, der Biß der Thiere und, doch seltener, gewisse Würmer, als der Hautwurm (Gor-

1) Ich liefere hier größtentheils einen Auszug aus der schon oben angeführten Streitschrift des Herrn Merk de curationibus ulcerum difficilium praesertim in cruribus obviorum. Goett. 1776. 4. welchem ich einige kurze Anmerkungen eingeschaltet habe. A. d. U.

dius medinensis) und die Furie (Furia infernalis), welche die Haut durchbohren. Ausserdem können scharfe Arneyen, ranzichte Salben, erschlaffende Mittel, fremde Körper, die Larven der Hausfliege oder anderer Insekten, schlechte Diät, zu häufige Bewegung des Fußes, irgend ein anderer Reiz, zu kalte oder zu warme Luft, unreine Luft, kalte feuchte Luft und Gemüthsbewegungen vieles zur Erzeugung solcher Geschwüre beytragen. Die Verstopfung der monatlichen Reinigung, die zurückgetriebenen Hautausschläge, die scharfe Materie die nach Faulfiebern in dem Körper bleibt, die scrophulöse, artritische, venerische, scorbutische, atrabilarische Beschaffenheit des Blutes müssen auch zu den Ursachen der Geschwüre gerechnet werden.

Es giebt aber auch Geschwüre, deren Hartnäckigkeit in Ansehung der Heilung man nicht immer ergründen kann. Die Entfernung der Schlagadern der Füße von dem Herzen und das mechanische Gewicht der herabhängenden untern Gliedmaaßen kann wohl wegen den langsamern und trägern Lauf des Blutes etwas zur Hervorbringung solcher Geschwüre beytragen. Auch in der Erschlaffung der Fasern und einer allgemeinen Schwäche haben nicht ohne allen Grund vornehmlich bey Frauen, die oft schwanger gewesen sind, bey Personen, die eine stehende Lebensart haben, bey armen Leuten, die schlechte Nahrung genießen, und bey Alten einige die Ursache der hartnäckigen Heilung solcher Geschwüre gesucht. Je schwerer ge-

meiniglich aber die Ursachen aufzufinden sind, desto nöthiger ist es vornehmlich bey der Heilung auf sie Acht zu geben.

Daß die Geschwüre viele Krankheiten verhüten, und daß sie das Blut reinigen können, mag immer wahr seyn, allein dieses von allen und jeden Geschwüren zu behaupten, würde sehr wider die Erfahrung seyn.

Bey der Heilung dieser Geschwüre nun, muß man vor allen Dingen zuerst untersuchen, ob irgend ein Gift oder eine Schärfe im Körper, und von welcher Art dieselbe sey, und diese zu mildern muß die vorzüglichste Absicht des Arztes seyn.

Wider die scorbutischen Geschwüre empfehlen Macbride, Collin und Gibson vorzüglich Malztrank, und Gibson auch einen Umschlag aus geschabten Möhren. Von dem erstern kochen sie sechs Unzen eine Viertelstunde lang in einem Maas Wasser oder gießen siedendes Wasser darauf, thun ein oder zween Löffel Wein, etwas Zucker, Fenchelsaamen oder Süßholz dazu, und lassen den Kranken täglich drey Maas davon trinken. Den Carottenbreyumschlag muß man aus frischen Wurzeln bereiten, dieselben zerquetschen, ein wenig kochen und wenn sie zu gähren anfangen, auf das Geschwür legen, auch wohl Schierlingskraut darzu sezen. Die sich daraus entbindende fixe Luft wirkt vorzüglich auf die Geschwüre.

Die scrophulöse Schärfe, welche sich durch eine blasse Gesichtsfarbe, einen kurzen mit Scropheln besezten Hals, aufgeschwollene Lippen, schmu-

zige Augen, die immer thränen und andre Kennzeichen zu erkennen giebt, bringt vorzüglich am Halse, allein auch an den Füßen bösartige Geschwüre hervor. Bey diesen Geschwüren nun haben sich vornehmlich die Fieberrinde und der Schierling wirksam bewiesen, allein es ist rathsamer, diese Mittel sowohl innerlich, als äusserlich zu gebrauchen, weil bey dergleichen ödematösen Geschwüren die wäßrigen erschlaffenden Bähungen niemalen gut thun. Aikin empfiehlt äusserlich das kalte Wasser und das Seewasser. Auch kann man bey dieser Geschwürart von Quecksilberbereitungen und Spießglasmitteln Gebrauch machen. Vorzüglich hat das Quecksilber gar oft gute Wirkung gethan, weil die Geschwüre öfters von einer venerischen Ursache herkamen; man muß aber wohl untersuchen, von was für einer Schärfe die Geschwüre entstanden, und nicht ohne allen Unterschied Quecksilberbereitungen bey allen bösartigen Geschwüren anwenden, denn die Alten zehrten ihre Kranken durch die übermäßig gebrauchte Speichelcur öfters zu sehr aus.

Sind die Geschwüre artritischer oder rheumatischer Beschaffenheit, so heilen sie auch gemeiniglich sehr langsam, die innerliche Cur muß das meiste thun, und der Spießglaswein des Huxham hat vorzüglich öfters gute Dienste geleistet.

Endlich entspringen auch in denjenigen Körpern Geschwüre, bey welchen die monatliche Reinigung verstopft ist. Alsdann sind gemeiniglich mit denselben Krampfadern an den Füßen gegenwärtig,

wärtig, und verschlimmern sich allezeit von neuem wieder, so oft die monatliche Reinigung sich einstellen sollte. Diät, innerlich gegebene zweckmäßige Mittel, eine ruhige waagrechte Lage im Bette, die Einwickelung sind alsdann die besten Mittel. Zuweilen müssen die Krampfadern aufgeschnitten oder wohl gar herausgeschnitten werden.

Auch ist bisweilen der Beinfraß des darunter liegenden Knochens ein örtliches Hinderniß, welches jederzeit eine besondere Heilmethode erfordert.

Es giebt aber auch Fälle, wo kein specifisches Gift mehr im Körper ist, und wo der fortgesezte Gebrauch der Mittel gegen dasselbe schädlich werden kann; in diesen muß man sich gewisser allgemein empfohlener Mittel bedienen. Hierher gehört zuerst eine ruhige und waagrechte Lage, deren Nuzen die vornehmsten Aerzte einstimmig erheben, es mag auch Rowley darwider vorbringen, was er nur immer will.

So vermag die Luft bey der Heilung der Geschwüre auch ausserordentlich viel, wie man dieses leicht in Spitälern beobachten kann, wo öfters wegen der faulichten unreinen Luft die frischesten und reinsten Wunden, in faulichte, schmuzige und brandige Geschwüre verwandelt werden. Und zahlreiche Beobachtungen haben gelehrt, daß in gewissen Gegenden, in welchen eine üble Beschaffenheit der Luft ist, die Geschwüre ganz ausserordentlich schwer heilen.

Auch die Gemüthsbewegungen, in wiefern sie den Kreislauf des Bluts vermehren, oder welches in unserm Falle gemeiniglich noch übler ist,

vermindern, nachdem sie frohe oder traurige Empfindungen erregen und in wiefern sie die Galle in Bewegung sezen, die Ausdünstung unterdrücken u. s. w. können auch auf die Heilung der Geschwüre Einfluß haben. So ist auch jedermann bekannt, wie viel Speise und Trank auf die Geschwüre wirkt. Es müssen daher bey Heilung der Geschwüre die Aerzte ganz vorzüglich auf die Luft, die sie bey jedem Verbande durch ein Kohlenfeuer verdünnen können, auf die Gemüthsbewegungen und auf Speise und Trank Acht geben. Von der Milchdiät kann man sich vorzüglich viel versprechen.

Unter den übrigen gleichsam empirischen Mitteln, welche man zur Heilung der Geschwüre vorgeschlagen hat, stärken einige die Theile, andere reinigen sie, trocknen sie aus und heilen sie zu; andere endlich, welche man innerlich giebt, leiten die üblen Säfte ab.

Daher empfiehlt man die Einwickelung, durch welche man nämlich mit einer Binde das ganze Glied einwickelt. Eine solche fest angelegte Binde stärkt die Gefäße und Fasern des Theils, so daß wenn sie gleichsam mit einer neuen Federkraft versehen worden sind, nicht mehr so viel Säfte in ihrem Durchmesser aufnehmen, und die einmal aufgenommenen Säfte herausstoßen. Die Einwickelung ist, wie mir dünkt, daher ein vorzüglich gutes Mittel, weil sie die üblen Säfte heraustreibt und ihren Rückfluß verhindert. Auch ist hinlänglich bekannt, mit was für erwünschten Erfolge man nach der Abzapfung in der Wassersucht, und bey der Wassergeschwulst, die Einwickelung und bey

dem Wasserbruche den Tragebeutel anwendet. Auch haben dieses Mittel sowohl die Alten, als Galen, Paracelsus, Guido, Sennert, Wisemann und andere empfohlen, als auch unter den Neuern Platner, Else, Theden und mehrere angerühmt.

Unerachtet aber die Schriftsteller dieses Mittel ausserordentlich loben, so sind sie doch in Ansehung seiner Anwendung ganz ausserordentlich von einander abgewichen. Einige legen die Binde ganz locker an, andere fester und noch andere ganz ausserordentlich fest; einer braucht zu gleicher Zeit auch austrocknende Mittel, ein anderer erweichende. Einer giebt den Schnürstrümpfen aus Hundeleder den Vorzug, ein anderer erwählt die einfache leinene Binde, welche er von unten nach oben hinauf führt. Ich glaube, man thut am besten, wenn man die Mittelstraße geht, und die Einwickelung weder zu fest, noch zu locker macht, sondern sie von Anfange nicht allzufest anlegt, und nun täglich immer mehr und mehr anzieht. Ausserdem ist sowohl die Binde, als auch der Schnürstrumpf nicht ohne Schwierigkeiten anzuwenden, denn die Binde muß man mit ausserordentlicher Geschicklichkeit anzulegen verstehen, so, daß keine entblößte Stelle zurückbleibe und aufschwelle, und der Schnürstrumpf muß auch recht gut gemacht seyn, und so angelegt werden, daß die Zehen einander nicht drücken; man muß daher vorher jede Zehe einzeln einwickeln, und insofern möchte ich dem Schnürstrumpfe den Vorzug vor der Binde geben. Allein der Binde

bedient man sich alsdann mit Nuzen, wenn man Arzneymittel und stärkende und zusammenziehende Abkochungen auf das ganze Glied bringen will. Topische Mittel soll man aber eigentlich nicht eher darauf legen, bis nicht das Geschwür gehörig gereiniget ist, und unter diesen verdient die Fieberrinde und das goulardische Wasser den Vorzug, wenn man entweder stärken oder das Geschwür austrocknen will. Auch ist die bleherne Platte nicht zu verwerfen, zumal wenn man sie mit mehrern kleinen Löchern durchbohrt, jedoch muß sie so groß seyn, daß sie das Geschwür und seine Grenzen eben deckt, und man muß sie immer nach und nach kleiner machen, so wie der Umfang des Geschwürs abnimmt. Uebrigens enthalte man sich aber aller Pflaster.

Ferner empfiehlt man unter den fäulnißwidrigen, stärkenden, zusammenziehenden und austrocknenden Mitteln ganz vorzüglich die Fieberrinde, welche man zu unsern Zeiten auch äusserlich im Pulver, Aufguß und Abkochung anzuwenden und mit dem einfachen Wasser oder Kalkwasser zu versezen pflegt. Denn für die Schwäche, Fäulniß, Auflösung der Säfte und für die Stockungen, dergleichen bey Geschwüren vorkommen, schickt sich eben die Fieberrinde ganz vorzüglich wohl, und man muß mit dem äussern Gebrauche allezeit auch den innern verbinden. Bromfield nennt die Fieberrinde ein specifisches Mittel für die Geschwüre, welche entzündete Ränder, eine mißfarbige Oberfläche haben, dünne übelriechende Jauche enthalten, und sehr schmerzhaft und zum Brande geneigt sind. Ausserdem ist die Fieberrin-

de in allen großen Geschwüren, deren Vereiterung man unterstüzen, und bey welchen man die Resorption des Eiters verhindern muß, von großem Nuzen.

Jedoch ist nicht immer die Fieberrinde hinreichend, und Bromfield rathet daher an, sie mit Mohnsaft [1]) zu versezen, welcher gewiß vorzüglich bey dem Brande alter Personen, wie Pott ebenfalls bemerkt, von erheblichen Nuzen ist. So kann man auch den Kampher mit der Fieberrinde versezen, wie Collin that, welcher seine gute Wirkung durch viele Versuche bestätigte. Er versezt ihn mit einem Schleim, und bringt ihn bald in kleinerer, bald in größerer Dose auf die Geschwüre, so daß er bald wie ein erschlaffendes, bald wie ein zusammenziehendes Mittel wirkt; zeigen sich auf dem Geschwür schwammartige Auswüchse, so streut er trocknen Kampher darauf, und ist dieser nicht hinreichend, um dieselben hinwegzunehmen, so mischt er ihn mit Salpetergeiste, und bestreicht sie damit. Zugleich giebt er ihn auch innerlich, zumal, wo eine scorbutische, rhevmatische und artritische Schärfe in dem Körper ist, welche durch den Schweiß aus dem Körper herausgetrieben werden muß. Und hierüber muß man folgende Anmerkung machen, daß es nämlich in Ansehung des äussern Gebrauchs einerley ist, ob man sich der Fieberrinde oder des Kamphers bedienet: beyde Mittel helfen, wenn das Uebel topisch ist. Wenn aber von dem innern

1) Wenn man ihn äusserlich gebrauchen will, so lößt man in einer halben Unze Wasser ungefähr zwölf Gran Mohnsaft auf.

Gebrauche die Rede ist, so kömmt es auf einen Unterschied an. Die Fieberrinde nämlich schickt sich nur für solche Geschwüre, welche die Fäulniß der Säfte, nebst einer Erschlaffung und Schwäche der festen Theile übelartig macht. Wo aber die Fäulniß einen hohen Grad erlangt hat, eine rosenartige Geschwulst zugegen ist, und man den Brand zu befürchten hat, alsdann muß man den Kampher mit der Fieberrinde versezen, denn dieser wirkt schneller, als die bloße Rinde. Und wenn eine Schärfe im Körper ist, so gebe man auch dem Kampher den Vorzug. Demohneracht vertragen nicht alle Kranken den Kampher, vornämlich die, welche sehr feine Nerven haben. Die praktischen Aerzte wissen, daß die Krankenschwäche von verschiedenen Ursachen herkommen kann, bald nämlich von einer allzugroßen Reizbarkeit, bald von einem Stumpfsinne. Auf diese Verschiedenheit nun muß man bey der Heilung der Geschwüre Acht geben, und in dem leztern Falle Kampher, in dem erstern aber Fieberrinde und Mohnsaft, oder Fieberrindenabkochung mit mineralischen Säuren anwenden. Dem Schaden den man bey Vollblütigen von dem Kampher befürchten könnte, kann man durch Salpeter oder eine Aderlaß vorbeugen, wie Collin zu thun pflegt.

Unter den andern Vegetabilien, welche man in gleicher Absicht zu gebrauchen gewohnt ist, oder doch wenigstens vorgeschlagen hat, will ich nur die Weidenrinde, die Wurzel der Osterlucey, die Schlangenwurzel, die Blätter des Wegbreits, die des guten Heinrichs, der Klette, die Wurzel des Wassersauerampfers, und anderer Arten des

Sauerampfers, die Eichenblätter und die Nußbaumblätter anführen, die übrigen aber mit Stillschweigen übergehen. Hinlänglich ist bekannt, daß man die Myrrhe auch sehr lobt. Die Wurzel der Osterlucey that nach Herrn Merks Anzeige einmal zugleich mit dem versüßten Quecksilber angewendet, bey einem venerischen Geschwür und ein andermal bey einem artritischen sehr gute Dienste.

Ausserdem schlägt Lange die Saamen des Wasserschierlings (Phellandrium aquaticum) vor, welche aber unsern Beobachtungen nach von keiner großen Wirksamkeit sind. Noch weit nachdrücklicher haben Störk, Collin und Locher den Schierling empfohlen, andere die Blätter der Tabacksstaude, der Belladonna, die Waldrebe (Clematis recta) und die Küchenschelle (Anemone pratensis) gerühmt. So sind ebenfalls die stinkende Asa und das Extract des Eisenhütgen in Vorschlag gewesen.

Auf gleiche Weise empfohl man aus dem Mineralreiche verschiedene Mittel, als die Zinkbereitungen, das Kupfer und das Bley. Den beyden ersten Mineralien möchte ich meinen Beyfall nicht geben, allein unter den Bleymitteln dem mineralischen Wundwasser des Plenk, welches aus einem halben Quentchen Bleyzucker, und drey Unzen Kampher besteht, welche in einer Unze Weingeist aufgelößt, und vier Pfund Brunnenwasser beygemischt werden, so wie dem goulardischen Wasser den Vorzug geben. Freylich ist das goulardische Wasser nicht in allen Fällen von vorzüglichen Kräften, allein bey den Geschwüren,

welche eine erschlaffte und schwammichte Oberfläche haben, thut es doch gemeiniglich sehr gute Wirkung. Man könnte ihm vielleicht eine mehr der Fäulniß widerstehende Kraft geben, wenn man es mit einigen obengenannten Kräutern versezen wollte.

Unter den Quecksilberbereitungen sind auch einige die den andern verdienen vorgezogen zu werden, als das phagedänische Wasser, welches Platner und Plenk ganz vorzüglich loben. Rowley empfohl vornehmlich die Quecksilberdämpfe, indem er innerlich das versüßte Quecksilber und den äzenden Sublimat gab; auch rathen viele den rothen Niederschlag an, welchen sie mit einer Digestivsalbe versezen; ja die Engländer streuen ihn wohl gar gepülvert auf die feuchten Geschwüre. Neuerlich empfohl Saunders den Mercurium vitae, (eigentlich eine Spießglasbereitung), welchen er gepülvert mit einer Salbe vermischt auflegte.

Ausserdem empfiehlt man die Auflösungen des Lapidis medicamentosi, ferner die des Höllensteins, zu einem halben Quentchen auf acht oder zehn Unzen reines Wasser, das Alaunwasser und das Kalkwasser, welches ich aber mit Fieberrinde oder Sublimat versezt anwenden würde. Bey allen diesen Mitteln, welche aus dem Mineralreiche entlehnt werden, muß man bey der Anwendung, weil sie anfressen, sehr viel Sorgfalt tragen.

Noch ein Wort von den Pflastern, welche man ehedem bey den Geschwüren sehr häufig anwendete, jezt aber mit Recht völlig verworfen hat. Denn sie schaden, indem sie die üble Materie zurücktreiben, oder die Ausdünstung der bösartigen Materie der Geschwüre verhindern.

Hingegen verdienen die Gesundbrunnen gelobt zu werden, die man entweder trinken, oder als Bäder gebrauchen kann. Vorzüglich rühmt man die martialischen Wasser, wie die pyrmonter, welche der Fäulniß widerstehen, die Verstopfungen auflösen, und die festen Theile stärken. Nicht geringere Lobsprüche hat man den Sedlitzer und Seydschützer Bitterwassern, den laugenartigen, dem schwefelreichen Wassern, vornehmlich dem Aachnerbade gemacht. Auch bedient man sich in gleicher Absicht des Schlangenbads, der Meinberger Mineralquellen, und des Töplizer Wassers.

Endlich müssen wir unter den topischen Mitteln die künstliche Wärme nicht vergessen, welche Faure vorzüglich vorgeschlagen hat. Dieser bringt unter dem dreyßigsten bis vierzigsten Grad des reaumurischen Thermometer oder so, wie es die Reizbarkeit des Kranken eben zuläßt, glühende Kohlen einigemal des Tages eine Viertelstunde lang an das Geschwür, und glaubt, daß hierdurch die Luft rein, heilsam und zur Hinwegschaffung der Materie geschickt werde. Ferner glaubt er, daß hierdurch die Stockungen aufgelößt und das Geschwür durch die verdünnte Luft gereiniget werde; auch erhalte diese Heilmethode die Wunde feucht, und vermehre den Ausfluß der Säfte aus derselben; ferner werde durch die anhaltende Wärme die Reizbarkeit der Fasern auf eine gelinde Weise vermehrt, und zwar weit sichrer, als sonst durch andre reizende und äzende Mittel; und hierdurch würden die Erschlaffung der Theile und die schwammichten Auswüchse völlig gehoben, kurz er behauptet, durch diese Methode würden die tod-

ten Ränder des Geschwürs wieder aufgelebt, der Grund desselben gereinigt, die Stockungen in der Nähe gehoben und das Geschwür geheilet. — Seinen Gründen kann man kaum allen Beyfall entsagen, zumal da er durch mehrere Beobachtungen seine Methode bestätiget hat, und ich glaube, daß sie daher nachgeahmt zu werden verdient.

Das lezte unter den topischen Mitteln ist das warme Brunnenwasser, welches de Haen und andere vorgeschlagen haben. Inwiefern nun das warme Wasser den Schmuz abwischt, die Geschwüre erweicht und befeuchtet, und die Schmerzen lindert, und auch vielleicht die Stockungen hebt, kann es wohl in gewissen Fällen nüzlich seyn, allein in allen Fällen möchte es bey alten Geschwüren wohl nicht von großen Nuzen seyn.

Und so viel von den äussern Heilungsmitteln; wir wollen nunmehro von der inneren Cur sprechen. Denn so viel ist gewiß, daß in der Herausschaffung und Zertheilung der rohen und übelgemischten Blutrheilgen und in der Abführung durch die ersten Wege, dem Abflusse des Harns und der Ausdünstung der vorzüglichste Theil der Heilung der Geschwüre besteht.

Es empfehlen daher viele Aerzte vorzüglich abführende, harntreibende und schweißtreibende Mittel. So gehören auch das Kraut vom Schierling, von der Belladonna, der Küchenschelle, ferner die Quecksilbermittel und die Spießglasbereitungen, vornehmlich der Spießglaswein des Huxham, der Sublimat nebst einer Abkochung von der Sarsaparilla, und das versüßte Quecksilber hierher.

Vormals heilten auch viele die Geschwüre durch die Speichelcur, allein da die Folgen davon

zu beschwerlich sind, so möchte ich sie nicht anwenden.

Zulezt müssen wir noch der Methode des Rowley gedenken. Dieser verwirft alle topische Mittel, und pflegt alle alte, schwielichte, schmerzhafte Geschwüre durch wiederholte Abführungsmittel zu heilen. Allein, eigentlich bedient er sich nicht blos der abführenden Arzneyen, sondern auch des Salpeters eines antiphlogistischen Salzes, welches die Säfte zertheilt, und nicht blos auf den Unrath, sondern auch auf den Harn wirkt. Den Salpeter nun giebt er seinen Kranken, nachdem er den Vollblütigen und denen, die entzündete Geschwüre haben Ader gelassen, zu einem Scrupel drey bis viermal des Tages, und steigt in der Dose bis zu einem Quentchen, ja bis zu einem und einem halben Quentchen, giebt aber freylich auf die körperliche Beschaffenheit des Kranken Acht, und damit der Magen den Salpeter ertrage, sezt er einige Tropfen Salmiakgeist oder einige Gran Kampher hinzu. Diese Heilart sezt er sechs, zehen, funfzehn Wochen herzhaft fort, und so hat er öfters sehr gute Wirkung davon wahrgenommen, wenn schon alle Hoffnung zur Heilung verschwunden war. Ausserdem schreibt er eine strenge Diät vor, und hat der Kranke einen Fehler begangen, so läßt er ihm gleich ein abführendes Mittel aus Jalappenwurzel und Salpeter nehmen. —

Man sieht nun wohl, daß es bey dieser Methode vorzüglich auf den Salpeter ankömmt, welcher mit abführenden Mitteln versezt wird.

Folgende Anmerkungen sind mir vorzüglich über diese Heilmethode eingefallen. Sie stimmt auf jeden Fall sehr wohl mit der Idee überein,

welche wir oben im Allgemeinen vorgeschlagen haben, nämlich, daß man zertheilen und die Säfte ableiten müsse. Dieses bewirkt nun vornehmlich der Salpeter, welcher den Harn treibt und den Unterleib öffnet. Allein es ist bekannt, wie sehr der Salpeter einem schwachen Magen beschwerlich fällt, und unerachtet man andere Mittel hinzusezt, und ihn mit vielen Wasser auflößt, so hebt dies alles doch nicht die üblen Folgen desselben. Man könnte daher vielleicht ein anderes Mittelsalz nehmen, als z. B. tartarisirter Weinstein oder Salmiak, und vielleicht könnte man während der Behandlung auch bald mit diesem, bald mit jenem abwechseln, da zumal gar zu bald die Natur an ein Mittel gewöhnt wird, und alsdann langsamer wirkt. Ein abführendes Mittel gleich nach der Mahlzeit von ungesunden Speisen würde ich dem Kranken auch nicht geben, sondern ich würde es lieber erst in der dritten oder vierten Stunde darauf verordnen. Die Bewegung, welche Rowley ebenfalls anräth, würde ich nur zuweilen, und dann erlauben, wenn der Kranke eine Bandage oder Schnürstrümpfe angelegt hätte, und würde ausserdem die waagrechte Lage vorschlagen.

Bald hätte ich vergessen das Fontanell unter den Mitteln wider die bösartigen hartnäckigen Geschwüre zu erinnern. Man kann desselben aber auch sehr wohl entbehren, denn ein einiges schafft nicht hinlänglichen Nuzen, und mehrere bringen eben so viel Beschwerde, als ein Geschwür selbst. Und um metastatische Geschwülste und Entzündungen zu verhüten, braucht man sich nur der abführenden Mittel zu bedienen.

welche wir oben im Allgemeinen vorgeschlagen haben, nämlich, daß man zertheilen und die Säfte ableiten müsse. Dieses bewirkt nun vornehmlich der Salpeter, welcher den Harn treibt und den Unterleib öffnet. Allein es ist bekannt, wie sehr der Salpeter einem schwachen Magen beschwerlich fällt, und unerachtet man andere Mittel hinzusezt, und ihn mit vielen Wasser auflößt, so hebt dies alles doch nicht die üblen Folgen desselben. Man könnte daher vielleicht ein anderes Mittelsalz nehmen, als z. B. tartarisirter Weinstein oder Salmiak, und vielleicht könnte man während der Behandlung auch bald mit diesem, bald mit jenem abwechseln, da zumal gar zu bald die Natur an ein Mittel gewöhnt wird, und alsdann langsamer wirkt. Ein abführendes Mittel gleich nach der Mahlzeit von ungesunden Speisen würde ich dem Kranken auch nicht geben, sondern ich würde es lieber erst in der dritten oder vierten Stunde darauf verordnen. Die Bewegung, welche Rowley ebenfalls anräth, würde ich nur zuweilen, und dann erlauben, wenn der Kranke eine Bandage oder Schnürstrümpfe angelegt hätte, und würde ausserdem die waagrechte Lage vorschlagen.

Bald hätte ich vergessen das Fontanell unter den Mitteln wider die bösartigen hartnäckigen Geschwüre zu erinnern. Man kann desselben aber auch sehr wohl entbehren, denn ein einiges schafft nicht hinlänglichen Nuzen, und mehrere bringen eben so viel Beschwerde, als ein Geschwür selbst. Und um metastatische Geschwülste und Entzündungen zu verhüten, braucht man sich nur der abführenden Mittel zu bedienen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Else, Joseph.

Auserlesene chirurgische Aufsätze vorz. über die Heilung des Wasserbruchs

Leipzig 1784

Path. 363 m#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471628-2
VD18 14447347-001